

37. Sitzung

am Mittwoch, dem 18. Februar 2009

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	2803
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2803
Sonstiger Eingang	2804

Regierungserklärung des Präsidenten des Senats zur Föderalismusreform II

Bürgermeister Böhrnsen	2805
Abg. Röwekamp (CDU)	2809
Abg. Dr. Sieling (SPD)	2812
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2817
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2821
Abg. Woltemath (FDP)	2824
Abg. Röwekamp (CDU)	2826
Abg. Tittmann (parteilos)	2828
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2829
Abg. Dr. Sieling (SPD)	2830
Bürgermeisterin Linnert	2832

Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008 (Drucksache 17/580)	
2. Lesung	2832

Gesetz zur Novellierung des Reisekostenrechts

Mitteilung des Senats vom 2. Dezember 2008 (Drucksache 17/637)	
2. Lesung	2833

Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009 (Drucksache 17/675)	
1. Lesung	2833

Gesetz zum 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009 (Drucksache 17/676)	
1. Lesung	2833

Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2009 (Drucksache 17/683)	
1. Lesung	2833

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 19

vom 10. Februar 2009 (Drucksache 17/690)	2834
--	------

Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!

Antrag der Fraktion der FDP vom 14. Januar 2009 (Drucksache 17/664)	
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2834
Abg. Frau Böschen (SPD)	2835
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2836
Abg. Beilken (DIE LINKE)	2836
Abg. Frau Motschmann (CDU)	2837
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2838
Senatorin Jürgens-Pieper	2839
Abstimmung	2840

Gesetz zur Sicherung der Chancengleichheit von Jungen und Männern und zur Umsetzung des Gender Mainstreaming

Antrag der Fraktion der FDP vom 14. Januar 2009 (Drucksache 17/665)	
1. Lesung	
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2840
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	2841
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	2842
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	2843
Abg. Frau Motschmann (CDU)	2844

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2845
Abg. Frau Motschmann (CDU)	2846
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	2847
Senatorin Rosenkötter	2847
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2848
Abstimmung	2849

Kettenduldungen im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 25. November 2009
(Drucksache 17/626)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 16. Dezember 2009

(Drucksache 17/658)

Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	2849
Abg. Frau Mohammadzadeh (Bündnis 90/ Die Grünen)	2850
Abg. Frau Kröhl (SPD)	2851
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	2851
Abg. Woltemath (FDP)	2852
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	2853
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2854
Senator Mäurer	2854

Bericht zur Umsetzung des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/552)

Abg. Tittmann (parteilos)	2855
---------------------------------	------

Abg. Frau Garling (SPD)	2856
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2858
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2859
Abg. Hinnens (CDU)	2860
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2862
Abg. Frau Marken (SPD)	2863
Abg. Beilken (DIE LINKE)	2864
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2865
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2865
Abg. Hinnens (CDU)	2867
Abg. Frau Garling (SPD)	2867
Senatorin Jürgens-Pieper	2868
Senatorin Rosenkötter	2868
Senator Mäurer	2869
Staatsrat Prof. Stauch	2870

Erster Erfahrungsbericht der Zentralen Anti-korruptionsstelle (ZAKS)

Mitteilung des Senats vom 6. Januar 2009
(Drucksache 17/662)

Abg. Frau Neumeyer (CDU)	2871
Abg. Tschöpe (SPD)	2872
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2872
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2873
Abg. Woltemath (FDP)	2873
Senator Mäurer	2874

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Focke, Frau Stahmann.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Cakici

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

Landesbeauftragte für Frauen **Hauffe**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 37. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Klasse des Technischen Bildungszentrums Bremen-Mitte, Auszubildende Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen und eine Gruppe Umschüler der Dekra. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Mehr Migrantinnen und Migranten ins Lehramt und in soziale Berufe, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Februar 2009, Drucksache 17/694.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 9 vor.

Ich höre keinen Widerspruch, dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen im Land Bremen – Chancen und Herausforderungen
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 3. Februar 2009 (Drucksache 17/682)
2. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden
Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 12. Februar 2009 (Drucksache 17/691)
3. Fehlende Gewerbeflächen für Windkraftunternehmen in Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Februar 2009 (Drucksache 17/696)

4. Gesetz zur Erleichterung von Investitionen
Mitteilung des Senats vom 17. Februar 2009 (Drucksache 17/697)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der März-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Zukunftsherausforderung „Lebensbegleiten des Lernen“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Dezember 2008

2. Zugang zum Master in der Lehramtsausbildung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Dezember 2008

D a z u

Antwort des Senats vom 27. Januar 2009 (Drucksache 17/678)

3. Gefahr durch Schiffsumbau im Bremerhavener Fischereihafen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 27. Januar 2009 (Drucksache 17/680)

4. Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 27. Januar 2009 (Drucksache 17/679)

5. Strafvollzug von Sexualstraftätern
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 17. Februar 2009 (Drucksache 17/698)

6. Absprachen im Strafverfahren
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Februar 2009 (Drucksache 17/688)

7. Zukunftssichere Arbeitsmarktpolitik im Lande Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Februar 2009 (Drucksache 17/689)

(D)

- (A)
8. Studienplatzkapazitäten an Hochschulen und Universitäten im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2009
 9. Schulbücher an Schulen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2009
 10. Persönliches Budget für Menschen mit Behinderungen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Februar 2009
(Drucksache 17/687)
 11. Aktuelle Situation der Landesfeuerwehrschule in Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 23. Januar 2009
 12. Kooperationen der bremischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den Bereichen Lehre und Forschung
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 3. Februar 2009
 13. Nutzung und Potenziale der Solarenergie in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Februar 2009
- (B)
14. Promotionschancen für Fachhochschulabsolventen und Fachhochschulabsolventinnen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 9. Februar 2009
 15. Verbesserung der Leichenschau
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. Februar 2009
 16. Lebensbedingungen und Versorgung unbegleitete eingereister ausländischer Minderjähriger im Bundesland Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 13. Februar 2009
 17. Asyl in Bremen – Entwicklung der Asylerst- und Folgeanträge und Entscheidungen und die rechtliche, finanzielle und menschliche Situation
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 17. Februar 2009

III. Sonstiger Eingang

Rechnungslegung der Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft

Bericht des Vorstands
vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/681)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Ver-

bindung der Tagesordnungspunkte 4 und 5, es handelt sich hierbei um das Gesetz zur Neuregelung des Volksentscheids und zur Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung, und der Tagesordnungspunkte 6 und 7, es handelt sich hierbei ebenfalls um ein Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen und zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes. Des Weiteren wurden Vereinbarungen zu den Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung die Regierungserklärung des Präsidenten des Senats zum Thema Föderalismusreform II aufgerufen wird. Für die Aussprache über die Regierungserklärung ist für den ersten Redner je Fraktion eine Redezeit von bis zu 20 Minuten vereinbart. Im Übrigen wird nach Geschäftsordnung verfahren. In dieser Aussprache erhält als erster Redner nach dem Präsidenten des Senats der Vertreter der Fraktion der CDU das Wort, danach der Vertreter der SPD, danach Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP. Im Übrigen wird nach der Reihenfolge der Wortmeldungen das Wort erteilt.

Zu Beginn der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) heute Nachmittag werden die Tagesordnungspunkte 11, es handelt sich hierbei um Chancengleichheit herstellen, dann Tagesordnungspunkt 12, Gesetz zur Sicherung der Chancengleichheit von Jungen und Männern, und der Tagesordnungspunkt 8, Kettenduldungen im Lande Bremen, behandelt.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Vormittag beginnt mit den Tagesordnungspunkten 1 und 2, Fragestunde und Aktuelle Stunde.

Zu Beginn der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Nachmittag wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Vierspurige Auf- und Abfahrt der A 281 am Neuenlander Ring realisieren – menschengerechte A 281 planen, aufgerufen.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 4 und 5 und im Anschluss daran die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 6 und 7, Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen und zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes – Verlängerung der Dauer von Wahlperioden auf fünf Jahre und Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung, am Donnerstagnachmittag nach dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Vierspurige Auf- und Abfahrt der A 281 am Neuenlander Ring realisieren, zu behandeln.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Regierungserklärung des Präsidenten des Senats zur „Föderalismuskommission II“

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Präsident des Senats, Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Föderalismuskommission II wurde im Dezember 2006 von Bundestag und Bundesrat eingesetzt, sie hat gut zwei Jahre gearbeitet. Dennoch war bis in die letzten Stunden der Beratungen am vergangenen Donnerstag unsicher, ob diese Kommission ein Ergebnis erzielen würde, das Aussicht haben muss auf eine Zweidrittelmehrheit in Bundestag und Bundesrat.

(B) Es hat unzähliger Verhandlungen, vor allem im Hintergrund, bedurft, um noch ein Ergebnis möglich zu machen, Verhandlungen zwischen Bund und Ländern, unter den Ländern, zwischen den verschiedenen Parteien. Es ist ein Ergebnis erzielt worden, das wissen Sie, und ich sage es ganz deutlich, mit diesem erzielten Ergebnis hat der Föderalismus in Deutschland seine Handlungsfähigkeit bewiesen, und das ist ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mit diesem erzielten Ergebnis hat die Föderalismuskommission auch gezeigt, dass der Föderalismus in Deutschland ein solidarischer ist, der nämlich das, was das Bundesverfassungsgericht das bündische Prinzip nennt, das Entstehen füreinander, zur Leitlinie erhoben hat. Für Bremen bedeutet das Ergebnis der Kommission eine große Hilfe durch die bundesstaatliche Gemeinschaft.

Ich möchte an dieser Stelle ganz ausdrücklich die Arbeit der beiden Kommissionsvorsitzenden würdigen. Herr Oettinger und Herr Struck haben beharrlich und mit großem Geschick diese Kommission geleitet und haben mit ihren wiederholten Vorschlägen ein Ergebnis der Kommission möglich gemacht. Ich kann aus vielen Gesprächen in den vergangenen beiden Jahren und vor allem in den letzten Stunden und Tagen der Kommissionsarbeit sagen, sie waren immer offen für bremische Argumente, für bremische Be-

lange, und deswegen an dieser Stelle herzlichen Dank an Günther Oettinger und Peter Struck!

(C)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat von Anfang an engagiert und konstruktiv in dieser Kommission mitgearbeitet. Wir haben Reformvorschläge in der Kommission vor dem Bundesrat gemacht, wir haben die Federführung von Arbeitsgruppen übernommen und das Wichtigste, wir haben die bremische Finanzpolitik und die bremische Haushaltswirtschaft auf den Prüfstand von Bund und Ländern stellen lassen. Das Ergebnis war, dass man uns eine seriöse, eine solide Haushaltswirtschaft attestiert hat und dass man mit unterschiedlichen Nuancen und Zustimmung anerkannt hat, dass Bremen sich in objektiven Schwierigkeiten befindet, einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen.

Bei alledem haben wir immer darauf gedrungen, dass die Einführung neuer Schuldengrenzen, auf die sich die Arbeit der Kommission sehr schnell konzentriert hat, verbunden sein muss mit Konsolidierungshilfen für die finanzschwächeren Länder. Weil es so gekommen ist, weil eine neue Schuldenregel mit Konsolidierungshilfen für finanzschwächere Länder eben auch für Bremen verbunden ist, spreche ich nicht nur allgemein von einem Erfolg der Kommission, sondern ich spreche von einem Erfolg für Bremen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Es gibt kaum jemanden, der widerspricht, wenn man sagt, dass die bisherige Schuldengrenze des Artikel 115 Grundgesetz, die wir ähnlich auch im bremischen Recht haben, versagt hat. Diese Schuldengrenze hat nicht verhindert, dass die öffentlichen Haushalte in Deutschland einen gewaltigen Schuldenberg in den letzten Jahrzehnten angehäuft haben, einen Schuldenberg von insgesamt rund 1,5 Billionen Euro, 1500 Milliarden Euro. Ich hoffe, nein, ich bin eigentlich sicher, dass niemand widerspricht, wenn man sagt, es wäre unverantwortlich, diese Entwicklung des weiteren Anhäufens von Schulden fortzusetzen, das wäre unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen ist die jetzt vereinbarte Grenze für die Verschuldung, nämlich für den Bund in Höhe von 0,35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und für die Länder mit einer Nullverschuldung ab dem Jahr 2020, einerseits ein ungemein ambitionierter Weg, das ist so, aber er ist aus meiner Sicht alternativlos und richtig, denn es bleibt ja wahr, dass die Schulden von heute die Steuern von morgen sind. Es bleibt ja wahr, dass niemand kommt und uns die Schulden, weder in Bremen noch generell, einfach abnimmt und dass es auch

- (A) unter dem Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit unverantwortlich wäre, immer weiter diesen Schuldenberg zu erhöhen.

Andererseits bin ich der festen Überzeugung, im Gegensatz zu manchen Kritikern gegenüber dieser Schuldengrenze, dass der Staat damit handlungsfähig bleibt. Die Handlungsfähigkeit des Staates allein über die Schuldenaufnahme zu definieren, wäre übrigens ein Fehler. Die Handlungsfähigkeit des Staates hat mit Geld zu tun, aber Geld, das der Staat einnimmt, das ist eine Einnahme, die nicht nur über Schuldenaufnahme geht, sondern auch eine Einnahme, die über Steuern geht. Deswegen ist die neue Schuldengrenze, und das muss man den Kritikern sagen, auch so etwas wie eine Steuersenkungsbremse.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

In Zukunft wird jeder in Deutschland in Bund und Ländern, der milliardenschwere Steuersenkungsprogramme fordert, erklären müssen, wie er das denn finanzieren will. Die Finanzierung von Steuersenkungsprogrammen über Schuldenaufnahme ist nach diesem Weg verfassungsrechtlich verwehrt. Ich bin gespannt, wie der nächste Bundestagswahlkampf unter dieser Überschrift läuft, weil sich, wenn die Schuldenregel ab Juli 2009 im Grundgesetz steht, alle daran orientieren müssen.

- (B) Der zweite Punkt: Die neue Schuldenregel enthält natürlich Ausnahmen für den Bund und auch für Bremen. In Zeiten der Rezession, so wie wir es jetzt erleben müssen, muss der Staat in der Lage sein, auch größere Geldausgaben, auch auf Pump, leisten zu können, allerdings mit der Verpflichtung, sie auch verbunden mit einem Tilgungsplan zu tilgen. In Zeiten von Notfällen, Naturkatastrophen oder Ähnlichem, immer wieder wird das Elbe-Hochwasser erwähnt, muss der Staat handlungsfähig sein und dann auch in die Verschuldung gehen können, auch das ist beides vorgesehen.

Es gibt einen weiteren Einwand gegen die Schuldenregel, in einigen Landtagen wird gesagt, eine Schuldenregel im Grundgesetz, so wie jetzt vereinbart, sei ein unzulässiger Eingriff in die Haushaltsautonomie der Länder. Ich halte diesen Einwand für unbegründet. Die Haushaltsautonomie der Länder bleibt unangetastet, aber Haushaltsautonomie der Länder bedeutet nicht, dass man jenseits der gesamtstaatlichen Verantwortung für die Finanzwirtschaft steht. Das hat übrigens das Bundesverfassungsgericht in dem Urteil zu Bremen von 1992 ausgedrückt. Wir, gerade als Land, das auf Hilfe und Unterstützung angewiesen ist, sind auch darauf angewiesen, dass es eine gesamtstaatliche Verantwortlichkeit für die Finanzwirtschaft gibt.

Die neue Schuldengrenze soll, wie ich eben sagte, mit der Beschlussfassung im Bundesrat am 10. Juli im Grundgesetz stehen. Danach sind die Länder ge-

fragt und gefordert, diese Schuldengrenze auch in ihr Recht aufzunehmen. Ich möchte hier ankündigen, dass der Senat nach der Verabschiedung der Schuldengrenze, nach der Aufnahme in das Grundgesetz, der Bremischen Bürgerschaft einen Vorschlag unterbreiten wird, wie wir das in bremisches Recht integrieren.

Um die neue Schuldengrenze für die Länder ab dem Jahr 2020 einhalten zu können, erhalten fünf Länder Konsolidierungshilfen, 7,2 Milliarden Euro insgesamt. Diese 7,2 Milliarden Euro werden zur Hälfte vom Bund und zur anderen Hälfte von den Ländern finanziert. Bremen erhält über neun Jahre je 300 Millionen Euro in der Zeit von 2011 bis 2019, insgesamt also 2,7 Milliarden Euro. Das ist eine ganz erhebliche Entlastung des bremischen Haushalts, für die ich außerordentlich dankbar bin.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn mich jemand fragt, hätten Sie sich auch höhere Beträge vorstellen können, sage ich, ja, das hätte ich! Wenn das Ganze ein Wunschkonzert gewesen wäre, hätte ich einen höheren Betrag erwartet. Übrigens würde ich empfehlen, die Debatte auch in anderen Ländern und auch im Bund zu verfolgen. Als ich in den letzten Tagen in Berlin war, und selbst als Staatsminister de Maizière zur Schaffermahlzeit am Freitag hier war, wurde gefragt, ob nicht in Bremen so etwas wie Begeisterung über das Ergebnis ausgebrochen sei. Ich habe geantwortet, nein, das sei gar nicht unser hanseatischer Stil. Ich möchte Ihnen damit sagen, dass man auf das, was als Ergebnis für Bremen dabei herausgekommen ist, aus anderen Ländern möglicherweise etwas anders schaut, als wir es betrachten. Das hat mit der Situation zu tun, in der wir leben.

Der Bundesfinanzminister und einige Länder in der Föderalismuskommission hatten uns vorgerechnet, dass wir bis 2014 den Finanzausgleich im Wesentlichen aus eigener Kraft gestalten könnten, aus eigener Kraft! Das war zwar abenteuerlich, und wir haben dem natürlich heftig widersprochen, aber die Argumentation hat einige durchaus überzeugt. Zudem muss man berücksichtigen, dass bei Bund und Ländern nicht zuletzt angesichts der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise natürlich Unsicherheit über deren eigene Haushaltsentwicklung besteht. Es ist deswegen keine leichte Aufgabe für die Landesfinanzminister, jetzt in ihre Länderparlamente zu gehen und zu erklären, dass in dieser Phase von 2011 bis 2019 große Millionenbeträge in die Konsolidierungshilfe für fünf Länder fließen.

Die spannendste Vorlage in der Kommission war ein Zettel, auf dem stand, welche Länder mit welchen Beträgen an der Konsolidierungshilfe beteiligt werden. Die Landesfinanzminister haben darüber gesprochen, und der NRW-Finanzminister hat gelesen, dass er über 100 Millionen Euro pro Jahr aufbringen muss,

(C)

(D)

- (A) und hat sich gefragt: Wie erkläre ich es eigentlich meinem Landesparlament, eine solche Summe aufzubringen? Selbst Mecklenburg-Vorpommern soll 10 Millionen Euro aufbringen. Das ist in diesen Zeiten schon etwas Besonderes! Der bayerische Ministerpräsident hat in einer Besprechung der Ministerpräsidenten der Länder gesagt, er hat Gott sei Dank anschließend seine Haltung verändert: Ich kann den Bayern nicht erklären, dass wir zusätzliche Schulden aufnehmen müssen, um anderen bei der Konsolidierung zu helfen.

Das ist die Ausgangslage gewesen, und wenn man vor diesem Hintergrund ein solches Ergebnis erreichen kann, ist das positiv zu würdigen. Es gibt Zahlen, die ich eigentlich nur gern in Bremen sage und nicht woanders. Wie beachtlich die Unterstützung für Bremen ist, zeigt sich, wenn man die Konsolidierungshilfen auf die Einwohnerzahlen der jeweiligen Länder umrechnet. Bei Bremen sind es jährlich 450 Euro pro Einwohner, beim Saarland 250 Euro, bei Schleswig-Holstein 28 Euro und bei Berlin 23 Euro. Wenn man diese Zahlen hört, wird man verstehen, dass der Grad der Zustimmung und Begeisterung zu dem Ergebnis in den Ländern durchaus unterschiedlich ist.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Konsolidierungshilfen ein – und ich betone, ein! – Baustein für ein sicheres finanzielles Fundament der Freien Hansestadt Bremen sind. Hinzu kommen müssen weitere Elemente, und die drei wichtigsten möchte ich nennen!

- (B) An erster Stelle stehen unsere eigenen Anstrengungen, mit Hilfe der Konsolidierungshilfen 2020 einen Haushalt ohne Neuverschuldung zu erreichen. Ich werde darauf zurückkommen.

Zweitens muss die Frage der Altschulden angegangen und gelöst werden. Bremen wie auch andere Länder werden nicht in der Lage sein, den Schuldenberg aus eigener Kraft entscheidend abzubauen. Die beiden Kommissionsvorsitzenden Oettinger und Struck haben bereits im Juni vergangenen Jahres festgestellt, dass es in Deutschland derzeit keine Mehrheit für die Lösung der Frage der Altschulden gibt. Günther Oettinger hat in der Pressekonferenz im Anschluss an die vorletzte Kommissionssitzung gesagt, dass dieses Thema auf der Tagesordnung bleibe und spätestens im Zusammenhang mit den Verhandlungen um den Länderfinanzausgleich wieder aufgerufen werde.

Der dritte Baustein: Wir streben für Bremen weiter einen gerechteren Länderfinanzausgleich an. Unsere Wirtschaftskraft muss sich deutlicher in der Steuerkraft spiegeln, die Besonderheiten des Stadtstaates müssen stärker berücksichtigt werden, und wir fordern mit Recht eine größere, bessere Abgeltung unserer Hafenlasten.

Wir haben in der Kommission ganz am Anfang und gemeinsam mit dem Saarland engagiert eine Veränderung des Länderfinanzausgleichs angemahnt. Der Länderfinanzausgleich ist – Herr Perschau wird sich erinnern – auch mit bremischer Zustimmung bis zum Jahr 2019 datiert. Es gibt derzeit, das muss man fest-

stellen, keine Mehrheit. Im Gegenteil, es gibt eine überwiegende Mehrheit, die diesen Länderfinanzausgleich bis 2019 nicht antasten möchte. Nur Bremen und das Saarland haben diese Forderung erhoben; wir haben uns damit nicht durchsetzen können.

Das heißt, dass unsere Forderungen auf der Tagesordnung bleiben. Wenn die Verhandlungen um den Länderfinanzausgleich beginnen – das wird ja nicht erst 2019 sein, sondern einige Zeit davor –, werden diese bremischen Forderungen selbstverständlich da einfließen.

Ich habe in der Abschlusssitzung der Kommission erklärt, dass Bremen die Klage beim Bundesverfassungsgericht, die wir erhoben haben, um Sanierungshilfen zu erreichen, zurücknehmen werde, wenn sich erstens die gefundenen Ergebnisse der Föderalismuskommission im Grundgesetz und in Begleitgesetzen wiederfinden, und zwar im Gesetzblatt, das heißt, wenn alles beschlossen ist, und zweitens, wenn der Staatsvertrag, der über die Konsolidierungshilfen zwischen den Ländern, die Hilfe erhalten, und Bund und Ländern geschlossen wird, unterzeichnet ist, wenn gewissermaßen nur noch die Überweisung des Geldes fehlt. Ich habe gesagt, wir würden so lange auf erneute Klage auf Sanierungshilfen verzichten, wie wir Konsolidierungshilfen erhalten.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch sagen, dass uns die Klage beim Bundesverfassungsgericht in der Kommissionsarbeit entscheidend geholfen hat, denn klar war, wenn diese Kommission kein Ergebnis erreicht hätte – so haben es Peter Müller im Saarland und ich gemeinsam angekündigt –, würden wir, Bremen und Saarland, im Geleitzug unsere Klagen natürlich mit Nachdruck weiterbetreiben. Meine erste Handlung nach einem Scheitern der Kommission wäre gewesen, die Akten der Kommission zusammenzutragen, sie an das Bundesverfassungsgericht zu schicken und mitzuteilen, dass man zwar in der Politik die Notwendigkeit erkannt habe, finanzschwächeren Ländern zu helfen, dass die Politik aber nicht in der Lage gewesen wäre, diese Notwendigkeit auch in Taten umzusetzen. Ich bin davon überzeugt, dass die Klage damit durchaus aussichtsreicher geworden wäre. Das haben auch andere so sehen müssen. Deswegen hat man unter dem Druck der beiden Klagen von Saarland und Bremen zu einem Ergebnis gefunden.

Wer sagt, man könne die Klage ja dennoch weiterführen, verkennet, dass Bund und Länder nicht bereit gewesen wären, ein solches Ergebnis mit uns abzuschließen, wenn man gleichzeitig geklagt hätte, das ist normal und kennt man auch aus dem wirtschaftlichen und privaten Leben. Solange man sich vor Gericht im Streit befindet, schließt man eigentlich keinen Vergleich.

Beim Bundesverfassungsgericht bekommt man nie einen Scheck, man bekommt kein Bargeld, sondern allenfalls, so wie Bremen es 1992 erfolgreich praktiziert hat, einen Auftrag an die Politik, die Dinge zu regeln, die verfassungsrechtlich nicht in Ordnung sind.

(C)

(D)

- (A) Deshalb hätten wir uns, einen Erfolg unserer Klage unterstellt, in einer solchen Verhandlungssituation wiedergefunden, wie wir sie jetzt erfolgreich zum Abschluss gebracht haben.

Die entscheidende Frage ist, was bedeuten die Ergebnisse der Föderalismuskommission für die bremische Haushaltspolitik der nächsten Jahre? Wir haben das Haushaltsjahr 2008 mit einem Defizit von knapp 450 Millionen Euro abgeschlossen. Im Jahr 2020 soll das strukturelle Defizit bei Null liegen, ich betone immer das strukturelle Defizit, das etwas anderes ist als das rechnerische Defizit. Strukturell heißt auch, unter Berücksichtigung von möglichen weiteren Konjunkturreinbrüchen und -dellen. Diese beiden Zahlen, 450 Millionen Euro Defizit im Jahr 2008, strukturelles Defizit bei Null im Jahr 2020, beschreiben das Ziel und die Richtung, in die wir uns schrittweise bewegen müssen. Die Konsolidierungshilfen von 300 Millionen Euro von 2011 bis 2019 helfen uns dabei beachtlich.

Klar ist aber, wir müssen unsere Konsolidierungsanstrengungen kontinuierlich und konsequent bis 2020 fortsetzen, und wir müssen sie auch verstärken. Heute dazu konkrete Zahlen zu nennen, ist schwierig bis unmöglich, schwierig zum einen wegen der nicht absehbaren Wirtschaftsentwicklung, Finanzentwicklung, der Entwicklung unserer Steuereinnahmen, zum anderen wegen des Staatsvertrags, den wir über die Gewährung der Hilfen mit Bund und Ländern abschließen werden.

- (B) Dies werden keine einfachen Verhandlungen sein. In diesen Verhandlungen um den Staatsvertrag, der ja auch die Bürgerschaft beschäftigen wird, wollen wir uns für ein atmendes System einsetzen, bei dem wir natürlich alle zumutbaren Eigenanstrengungen erbringen, bei dem wir aber flexibel genug sind, um auf Veränderungen beim Wirtschaftswachstum, bei der Steuerentwicklung und – ein gerade aktuelles Thema – auch bei Tarifverhandlungen reagieren zu können.

Wenn man es trotz dieser Schwierigkeiten, konkrete Zahlen zu nennen, einmal versucht, Herr Röwekamp, so halte ich es nicht für falsch, wenn man so wie Sie zunächst von einem Konsolidierungsbedarf von rund 30 Millionen Euro jährlich ausgeht. Das bedeutet, dass wir natürlich ernsthaft prüfen müssen – und dazu sind wir alle aufgerufen, der Senat und die Bürgerschaft als Haushaltsgesetzgeber –, wo wir einsparen können. Diese Aufgabe müssen wir annehmen, vor dieser Aufgabe darf man nicht kapitulieren!

Etwas, das Mut macht, hat mir die Finanzsenatorin gestern zugerufen. Sie hat gesagt: Sehen Sie einmal, was wir im Jahr 1998 ausgegeben haben, was wir für einen Haushalt hatten, und sehen Sie einmal, was wir im Jahr 2008 für einen Haushalt hatten! Wenn man diese beiden Haushalte vergleicht, so haben wir im Jahr 2008 nicht mehr ausgegeben als im Jahr 1998. Ich möchte jetzt nicht von der Zeit dazwischen reden, da war es etwas anders, aber 1998 und 2008 sind

die beiden Eckpunkte, die zeigen, dass man Haushaltspolitik unter diesen Umständen nicht nur als eine Politik der Daumenschrauben, sondern dass man Politik auch in dieser Zeit als Gestaltung und mit politischen Schwerpunkten betreiben kann, was mir besonders wichtig ist, und das werden wir auch nie aufgeben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ganz wichtig ist, wir dürfen Konsolidierungsbedarf nicht mit Einsparbedarf in dieser Größenordnung verwechseln, sondern Konsolidierungsbedarf heißt auch, auf die Einnahmenseite zu schauen und nicht nur auf die Ausgabenseite zu schauen. Das heißt zunächst, da komme ich wieder auf den Begriff der Steuersenkungsbremse zurück, wir müssen uns von Bremen aus dagegen wehren, wenn nicht gegenfinanzierte Steuersenkungen in Milliardenhöhe gefordert werden. Das können wir von Bremen aus nicht verkraften. Steuerausfälle in solchen Größenordnungen, wie in der Vergangenheit erlebt, können wir nicht verkraften.

Lieber Herr Perschau, ich erinnere doch noch einmal daran, warum das Sanierungskonzept 1994 und 2004 am Ende nicht erfolgreich war! Das lag ja in erster Linie daran, dass die Einnahmenseite sich nicht so entwickelt hat, wie wir es beim Beginn der Sanierungszeit angenommen haben. Die Einnahmenseite hat sich deswegen nicht so entwickelt, weil wir zum einem Konjunkturreinbrüche hatten, und zwar sehr langfristiger Natur, aber zum anderen, weil wir mit Steuerreformen zu tun gehabt haben, die für uns Einbrüche in großen Beträgen bedeutet haben.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns, Stichwort Einnahmenseite, auch anschauen, wie es mit den selbst beeinflussten Einnahmen aussieht. Ich will da nur ein Stichwort geben: Es ist in der Kommission durchaus kritisch diskutiert und infrage gestellt worden, weshalb Bremen, zum Beispiel anders als Hamburg und Berlin, nicht von den neuen Möglichkeiten bei der Grunderwerbssteuer Gebrauch gemacht habe. Ich sage es hier, weil man sich damit auseinandersetzen muss. Da gibt es seit der Föderalismusreform I eine neue Kompetenz der Länder. Das hat sowohl das rot-rote Berlin als auch das schwarz-grüne Hamburg angewandt, und wir sind gefragt worden, warum wir das nicht getan haben. Damit muss man sich auseinandersetzen.

Auch in anderen Bereichen werden wir fragen müssen, ob wir unsere Ausgaben hinreichend durch Gebühren und Kostenbeiträge decken. Ich schaue einmal auf die rechte Seite und spreche die von interessierter Seite immer wieder geforderten Privatisierungen und Vermögensveräußerungen an.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ganz recht!)

(C)

(D)

- (A) Das hat zu Recht in der Föderalismuskommission überhaupt keine Rolle gespielt mit einer Ausnahme: In der letzten Sitzung meinte der FDP-Kollege, mein Co-Vizevorsitzender Burgbacher, ansprechen zu müssen, dass Bremen ja möglicherweise interessiert sei an swb-Anteilen. Ich habe darauf entsprechend geantwortet. Privatisierungen und Vermögensveräußerungen sind deswegen in der Kommission nicht angesprochen worden, weil einmalige Vermögensveräußerungen bei strukturellen Defiziten nur sehr begrenzt helfen, das ist das erste Argument. Zweitens, man muss auch immer schauen, was es im Saldo bedeutet, und da haben wir noch unter der Großen Koalition dem Bundesverfassungsgericht zum Beispiel dargelegt, dass Gewoba und BLG für Bremen vorteilhafte Beteiligungen sind, weil sie eben nicht nur in Veräußerungserlösen zu betrachten sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bitte sehr darum, jetzt nicht eine ideologiebehaftete Debatte zu führen.

(Zuruf von der FDP)

Ich bin da nicht ideologisch, wenn Sie das meinen, überhaupt nicht!

- (B) (Zurufe von der FDP: Nein!)

Ich bin da überhaupt nicht ideologisch! Ich frage, was Bremen nützt und was den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt nützt! Danach entscheiden wir, und da sage ich Ihnen, BLG und Gewoba sind vorteilhafte Beteiligungen für den Haushalt und für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir müssen überhaupt in diesem Feld, wie in anderen Feldern auch, auf die nachhaltigen Wirkungen unserer Politik schauen. Nachhaltige Wirkung, das heißt zum Beispiel, dass wir uns daran machen müssen, langfristig, eben nachhaltig, zum Beispiel über energetische Sanierung von öffentlichen Gebäuden Einsparmöglichkeiten zu suchen. Das ist eine kreative Einsparpolitik, die nicht auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger geht.

Ich will in diesem Zusammenhang ein Wort zum Doppelhaushalt 2010/2011 sagen. Wir haben uns da ja einen Fahrplan vorgenommen, der im Dezember mit der Beschlussfassung über den Haushalt in der Bremischen Bürgerschaft enden würde. Wir setzen mit dem Haushalt 2010/2011 in diesen beiden Jahren die Linie fort, die wir dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt haben. Gleichzeitig wissen wir, dass 2011 das erste Jahr der Gewährung der Konsolidierungshilfen sein wird und dass dort im abzuschlie-

benden Staatsvertrag zu vereinbarenden Bedingungen gelten werden. Ob und gegebenenfalls in welchem Umfang sich daraus Veränderungen bei der Haushaltsaufstellung ergeben, das kann heute noch niemand abschätzen. Deshalb sind wir nach meiner Auffassung gut beraten, die Aufstellung des Haushalts nicht nur für 2010, sondern auch für 2011 in der vorgegebenen Weise fortzusetzen und nach Abschluss des Staatsvertrags zu prüfen, welcher Veränderungsbedarf sich ergibt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend und zusammenfassend sagen, wir haben keinen leichten Weg vor uns, aber mit dem Ergebnis der Föderalismuskommission ist uns eine große Chance eröffnet worden! Bund und Länder zeigen Solidarität mit Bremen, und ich denke, die Gegenleistung für diese Solidarität von Bund und Ländern ist, dass wir die Herausforderung, die ohne Zweifel damit verbunden ist, auch annehmen werden. Ich will das tun und möchte Sie ganz herzlich bitten, dass wir das gemeinsam tun. – Vielen Dank!

(Starker Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich für die CDU-Fraktion zunächst ganz herzlich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, bedanken, dass Sie das Parlament heute so zügig und vollständig über die Ergebnisse der Föderalismus-II-Reformkommission aufgeklärt haben. Ich möchte mich auch ganz herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie in der Zeit der Arbeit dieser Kommission nachhaltig für die Bremer Interessen gekämpft haben. Ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement auch seitens der CDU-Bürgerschaftsfraktion!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich sage es auch deswegen, weil wir selbst als CDU-Fraktion wissen, wie schwer die Verhandlungen in der Kommission gewesen sind. Den ersten Anfang durften wir noch mit begleiten, aber auch in der Folgezeit haben wir selbstverständlich auf über die uns zur Verfügung stehenden Wege und Möglichkeiten Unterstützung gesucht, bei dem Ministerpräsidenten Baden-Württembergs beispielsweise mit Erfolg. Bei dem einen oder anderen Gespräch, dass wir auch gemeinsam geführt haben, konnten wir, glaube ich, Überzeugungsarbeit für Bremen leisten.

Ich will aber vorweg sagen, dass das Ergebnis der Föderalismus-II-Reformkommission natürlich zunächst einmal an dem Auftrag der Kommission zu messen ist, und das war keine Kommission, die die Situation

(C)

(D)

- (A) der bremischen Haushalte lösen sollte. Der Auftrag an die Kommission war die Modernisierung der Bundesländer-Finanzbeziehungen, und da spielte Bremen eine Rolle, aber es war sozusagen keine Kommission zur Rettung der Bremer Staatsfinanzen. Gemessen an diesem Auftrag, glaube ich, können wir, alle Bürgerschaftsfraktionen und alle Parteien, froh und zufrieden sein, dass es endlich gelungen ist, wenn auch erst in einem Zeitraum, der ab 2020 greift, dass wir uns gesamtstaatlich darauf verständigt haben, in der Regel keine neuen Schulden zu machen.

Meine Damen und Herren, 1,5 Billionen Euro gesamtstaatliche Verschuldung sind eine Erblast, die sämtliche auch in diesem Parlament vertretenen Fraktionen gemeinsam verursacht und deswegen auch gemeinsam zu lösen haben. Keine der hier vertretenen Fraktionen kann sich damit herausreden, an der gesamtstaatlichen Verschuldung nicht beteiligt gewesen zu sein. Wir alle haben in den Ländern mitregiert. Wir alle haben in der Regel, bis auf die Linkspartei, auch im Bund mitregiert, und in all diesen Jahren sind die Zinsen gesamtstaatlich gewachsen. Bei der Linkspartei haben wir allerdings noch eine ganz besondere Verantwortung, das lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, weil wir für die Folgen der Misswirtschaft natürlich über viele Jahre noch viele Generationen werden belasten müssen, für die Folgen der Misswirtschaft, die Sie als Nachfolgepartei der ehemaligen Alleinpartei SED zu verantworten haben! An dieser Last zahlen wir noch heute ab!

(B)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Deswegen bin ich froh und zufrieden, dass es gelungen ist, auch im Sinne der Generationengerechtigkeit eine Bremse einzuziehen und bis auf wenige Ausnahmesituationen dafür zu sorgen, dass es ab 2020, verständigt zwischen allen politischen Strömungen in diesem Land, nicht so weiter im Schuldenkurs gehen kann, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Ein bisschen nachdenklich, aber dazu können Sie ja vielleicht gleich etwas sagen, Herr Dr. Sieling, hat mich allerdings die Stellungnahme des Vertreters der SPD-Fraktion aller Landtage in der Kommission gemacht, des Kollegen Stegner, der, wenn ich richtig informiert bin, in der Kommission – das Protokoll liegt ja noch nicht vor – gesagt haben soll, er lehnt ein solches Neuverschuldungsverbot aus Sicht und als Sprecher aller SPD-Landtagsfraktionen ab. Insofern würde mich einmal interessieren, Herr Dr. Sieling, wie die Position der SPD-Bürgerschaftsfraktion ist. Ich hoffe, sie ist nicht nur patriotisch, was die Annahme der 300 Millionen Euro betrifft, sondern ich hoffe, sie ist genauso gesamtstaatlich verantwortlich, dass auch Sie sagen, wir wollen ein generelles Neuverschuldungsverbot in Deutschland. Das ist meine Erwartungshaltung an Ihre Fraktion, Herr Dr. Sieling!

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir auf die Bremer Ergebnisse oder die Auswirkungen auf Bremen zurückschauen, dann, denke ich, ist das Stichwort „gemischte Gefühle“ richtig. Wir sind, wie auch der Bürgermeister, mit hohen Erwartungen in die Arbeit dieser Kommission gegangen, und ich will ausdrücklich noch einmal sagen, dass unsere Zielsetzung in der Kommission im Wesentlichen darin bestand, zunächst einmal darüber zu verhandeln, dass es endlich zwischen dem Bund und den Ländern eine gerechtere Verteilung der staatlichen Steuern gibt.

Wir sind ein wirtschaftlich und arbeitsplatzmäßig starkes Land, und wir geben sehr viel ab von den hier erwirtschafteten Ergebnissen in den Föderalismus, und deswegen wollten wir gerecht behandelt werden, auch bei der Verteilung der staatlichen Finanzen. Dieses Ergebnis, muss man sagen, ist nicht erreicht worden. Es ist nicht einmal in der Kommission diskutiert worden. Es bleibt also dabei, dass die gesamtstaatliche Verteilung der Einnahmen für Bremen ungerecht bleibt. Die Steuereinnahmen müssen sich in Zukunft an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bundesländer orientieren und nicht an ihrer Bedürftigkeit, damit Bremen auch in Zukunft eine Chance hat, wieder auf eigene Füße zu kommen, das ist die Auffassung der CDU-Bürgerschaftsfraktion!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die zweite Erwartungshaltung an die Kommissionsarbeit, die ja auch über lange Zeit noch genährt wurde und der insbesondere auch der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger immer aufgeschlossen gegenüberstand, war die Frage: Gibt es nicht eine Lösung für die Altschuldenproblematik? Das wäre für Bremen sozusagen das zweitwichtigste Verhandlungsziel gewesen, dass wir von der erdrückenden Last der 15 Milliarden Euro Gesamtverschuldung unseres Bundeslandes befreit oder teilbefreit werden, um selbst wieder die Gelegenheit zu bekommen, die Gestaltungsmöglichkeiten wählen zu können. Leider ist auch das in der Kommission nicht gelungen, und deswegen sage ich, das Ergebnis der Kommissionsarbeit in diesen beiden Punkten ist für die CDU-Bürgerschaftsfraktion enttäuschend. Wir hätten uns gewünscht, dass es eine gerechtere Finanzverteilung gibt, und wir hätten uns gewünscht, dass es gelungen wäre, eine Lösung für die hohe Verschuldung unseres Bundeslandes zu finden, die uns in die Lage versetzt, auch in Zukunft wieder vollständig politisch handlungsfähig zu werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich jetzt sage, dass ich das Ergebnis der Kommission, dass wir Konsolidierungshilfen in den nächsten Jahren bekommen, mit gemischten Gefühlen aufnehme, dann sage ich das nicht, weil ich mich nicht über 300 Millionen Euro jährlich freue. Natürlich freue ich mich über 300 Millionen Euro. Ich hätte mich auch über 200 Millionen Euro gefreut, und ich hätte mich wie der Bürgermeister über 450 Millionen Euro ge-

(C)

(D)

- (A) freut, aber die Wahrheit ist, das einzige, das wir damit gewonnen haben, ist Zeit, und was wir damit bekommen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine Verpflichtung. Wir haben Zeit gewonnen bis zum Jahr 2020, dem Bund und den anderen Ländern zu beweisen, dass wir es mit Hilfe von jährlich 300 Millionen Euro, in der Gesamtsumme 2,7 Milliarden Euro, schaffen, unseren Haushalt ausgeglichen darzustellen.

Diese Zeit haben wir gewonnen, und wir haben die Hilfe des Bundes und der anderen Länder auch dafür bekommen, aber diese Zeit und das dafür zur Verfügung gestellte Geld ist kein Geschenk, sondern es ist ein Anspruch. Das Geld wird nicht einfach überwiesen, sondern es wird dem Bund und den anderen Ländern in einem Konsolidierungspfad bis 2020 nachzuweisen und jährlich zu überprüfen sein, dass Bremen bis 2020 mit Hilfe dieser Mittel in der Lage sein wird, einen Haushalt ohne neue Schulden aufzustellen. Das ist eine gewaltige Herausforderung, und das erfordert von uns die Bereitschaft, über Sparmaßnahmen nachzudenken, die für alle Fraktionen der hier in der Bremischen Bürgerschaft vertretenen Parteien bisher ungewöhnlich war. Sowohl die Summe als auch die einzelnen Maßnahmen zur Erreichung eines solchen Sparziels haben ein Ausmaß, das Bremen bisher nicht gekannt hat. Ich hätte mir gewünscht, sehr geehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, dass Sie dies heute auch in dieser Offenheit und Klarheit den Menschen gesagt hätten. Die Zeit, die vor uns liegt, wird anstrengender als all das, was hinter uns liegt. Das ist die Wahrheit des Ergebnisses dieser Föderalismusreformkommission.

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen möchte ich auch anders als Sie nicht sagen, das sei alles noch ungewiss und Rechenspielei. Ich glaube, wir werden bei der Notwendigkeit dieser Sparanstrengungen allein und ausschließlich auf die Ausgabenseite zu blicken haben. Wir haben, wie Sie selbst gesagt haben, unsere Erfahrung damit gemacht, was unsere Einnahmenerwartungen betroffen hat. Wir haben bei den bisherigen Sanierungsprogrammen immer mit höheren staatlichen Einnahmen in Bremen gerechnet, und, wie Sie sagen, die Sanierung ist immer daran gescheitert, dass wir diese Einnahmenerwartungen am Ende nicht erfüllt erhalten haben.

Für die CDU-Bürgerschaftsfraktion steht fest: Wir wollen keine virtuellen und fiktiven Einnahmenerwartungen für die Zukunft; wir wollen ein consequentes und nachhaltiges Sparen auf der Ausgabenseite, um unsere Haushaltsprobleme selbst in den Griff zu bekommen. Das ist die Aufgabe, die uns die Kommission gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen, sage ich, macht es keinen Sinn, auf Excel-Tabellen zu starren und Steuerschätzungen ab-

zuwarten. Sie haben gesagt, wir brauchen ein atmen-des System, sehr geehrter Herr Bürgermeister. Atmen kann man nur dann, wenn man Luft hat, und die Luft in unserem Haushalt ist uns schon seit Jahren ausgegangen. Ich habe nichts dagegen, dass wir über politische Gestaltungsspielräume reden, wenn wir auf der Einnahmenseite Erwartungen und Nachweise haben, dass Geld fließt und wir mit dem Geld auch etwas anfangen können, aber ich habe die Erwartungshaltung, dass wir als Erstes an das Sparen gehen, und wir müssen bis zum Jahr 2020 300 Millionen Euro aus diesem Haushalt ausschneiden, und das wird nur in einer gemeinsamen, gewaltigen Kraftanstrengung gelingen. Das sage ich als Vertreter der CDU-Bürgerschaftsfraktion.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Deswegen halte ich das Schielen auf Einnahmenseiten und Steuerschätzungen auch für Ausflüchte. Ich habe die Erwartung, dass Sie als Senat ein Konsolidierungsprogramm bis 2020 vorlegen, das dem Parlament gegenüber Einsparungen in beiden Städten unseres Landes von 300 Millionen Euro nachweist, und ich biete Ihnen an, dass wir vielleicht auch anders als in der Vergangenheit eine solche gesamte Kraftanstrengung nicht im politischen Klein-Klein des Alltags wieder zerreden. Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich biete Ihnen ausdrücklich für die CDU-Fraktion und damit für die Opposition, die größte Oppositionspartei hier im Parlament, an, dass wir ein solches Konsolidierungspaket für Bremen, ein Pakt für Bremen, gemeinsam verabreden können, wenn es am Ende dazu führt, dass wir gesamtstaatlich in Bremen 300 Millionen Euro auf der Ausgabenseite sparen, dann haben Sie uns als CDU-Fraktion auf jeden Fall dabei.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Klar ist aber auch, das wird mit den bisherigen Sparanstrengungen nicht gelingen, die schon in Teilbereichen gewaltig gewesen sind. Ich denke nur zum Beispiel an das, was wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Personalbereich an den Stand des Bundes und der anderen Länder angeglichen haben und überobligatorisch gespart haben. Ich denke daran, was wir gerade in den letzten Jahren im Investitionsbereich an Sparanstrengungen vollbracht haben, und wer sich das vor Augen führt, spürt, das wird ein Ausmaß erreichen, dass die bisherigen Sparanstrengungen bei Weitem übertroffen hat, und das wird nur gelingen, wenn es auch strukturelle Entscheidungen gibt.

Es gibt keine Möglichkeit, aus dem laufenden Haushalt durch haushaltsbewirtschaftende Maßnahmen 300 Millionen Euro einzusparen, aber wir sehen als CDU-Fraktion die Möglichkeit, durch strukturelle Veränderungen in allen Ressorts und der gesamtstaatlichen Versorgung und Daseinsfürsorge unseres Bun-

- (A) des Landes 300 Millionen Euro perspektivisch einzusparen, und deswegen möchte ich Ihnen anbieten, dass wir das gemeinsam tun, damit wir die Selbstständigkeit unseres Landes am Ende dadurch schützen und bewahren, dass wir dem Bund gegenüber nachweisen können, dass wir die Aufgabe, die uns die Föderalismusreform-II-Kommission gestellt hat, auch erfüllen können, denn eines steht fest: Eine Föderalismusreform-III-Kommission wird es nicht geben.

Wenn Bremen am Ende dieser Periode bis 2020 es nicht geschafft hat, den Bund und den anderen Ländern nachzuweisen, dass es mit der Konsolidierungshilfe von 300 Millionen Euro mit gesamt 2,7 Milliarden Euro in der Lage gewesen ist, die Haushaltsprobleme so in den Griff zu bekommen, dass auch wir als eines von 16 Bundesländern einen Haushalt ohne Neuverschuldung nachweisen können, dann wird es aus meiner Sicht das Ende dieses Bundeslandes sein, und deswegen der dringende Appell, in einer gemeinsamen Kraftanstrengung dafür zu sorgen, dass wir den Bund und den Ländern diese Nachweise in den nächsten Jahren liefern. Dazu sind wir alle, gleich welcher Partei, den Bürgerinnen und Bürgern unseres Bundeslandes gegenüber verpflichtet.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Sehr geehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen aus dem Senat, als Bürgermeister Böhrnsen in das Amt des Präsidenten des Senats gewählt worden ist, hat er zur Lösung unserer staatlichen finanziellen Probleme einen Dreiklang gefordert. Er hat gefordert, dass wir mit dem Bund und den anderen Ländern über eine gerechtere Finanzverteilung und über die Lösung unserer Altschuldenproblematik als eine Säule verhandeln. Er hat als zweite Säule gefordert, dass wir beim Bundesverfassungsgericht die Klage gut begründen und durchführen, und als dritte Säule hat er gefordert, dass wir Eigenanstrengungen unternehmen.

Wir haben die Verhandlung in der Föderalismusreform-II-Kommission mit dem jetzt für Bremen bekannten Ergebnis beendet, dass es keine gerechtere Steuerverteilung und keine Befreiung von der Altschuldenproblematik gibt. Wir haben im Zusammenhang mit den Verhandlungen der Kommission ankündigen müssen, die Klage beim Bundesverfassungsgericht zurückzunehmen. Ich halte es deswegen für keinen Selbstgänger, weil das Klageziel unserer Klage beim Bundesverfassungsgericht ja nicht war, über neun Jahre lang Konsolidierungshilfen zu bekommen, sondern das Klageziel war, eine Lösung für unsere Altschuldenproblematik zu finden. Wir haben mit der Klage beim Bundesverfassungsgericht eine Teilentschuldung unseres Bundeslandes verbunden, um wieder in die Lage versetzt zu werden, mit eigenen Mitteln politische Gestaltungsspielräume zurückzuerobieren. Deswegen ist es aus meiner Sicht bedauerlich, dass wir mit der Zeit, die wir gewonnen haben, diese Chance auf die Teilentschuldung, was wohl im Verhand-

lungswege nicht anders erreichbar war, zurücknehmen mussten.

Was bleibt von den drei Säulen, die Bürgermeister Böhrnsen vor drei Jahren bei seiner ersten Wahl in den Senat angekündigt hat? Es bleibt nur noch die einzige verbleibende Säule, das ist die der Eigenanstrengung. Die Verhandlungen sind beendet, die Klage wird zurückgenommen. Jetzt sind wir wieder auf uns selbst gestellt, und deswegen sage ich: Wir haben gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern unseres Bundeslandes, aber insbesondere auch gegenüber den künftigen Generationen, die in unserem Bundesland erfolgreich aufwachsen, zur Schule gehen, ihren Abschluss machen, arbeiten und sich auch nach Beendigung ihrer Arbeitsweise wohlfühlen wollen, die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass wir die Ergebnisse der Föderalismusreformkommission als Chance begreifen, und diese Chance erfordert drastische und eindrucksvolle Maßnahmen. Ich kann nur hoffen, dass das Parlament bereit ist, diese Maßnahmen gemeinsam zu verabreden und auch zu tragen.

Die ersten Bewährungsproben liegen unmittelbar vor uns. Wir werden am 9. März 2009 eine Sondersitzung der Bremischen Bürgerschaft zum Konjunkturpaket II haben, und da wird sich das erste Mal zeigen, ob der Senat die Kraft hat, sich auf die Maßnahmen zu konzentrieren, die für die weitere wirtschaftliche Entwicklung und Beschäftigung unseres Bundeslandes maßgeblich sind. Wir werden in dem Zusammenhang mit den Beratungen über den Doppelhaushalt 2010 und 2011 das erste Mal sehen, ob der Senat und die ihn tragenden Fraktionen die Kraft haben, diese drastischen Sparmaßnahmen dann tatsächlich auch schon in Angriff zu nehmen, denn wenn das, was Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, gesagt haben, richtig ist, dann bedeutet das, dass der Haushalt 2011 bereits eine erste Sparrate von 30 Millionen Euro aufweisen muss.

Ich sage Ihnen zu, dass wir die Umsetzung dieser Verpflichtung der Kommission als CDU-Bürgerschaftsfraktion aktiv annehmen, dass wir sie ernst nehmen und dass wir Sie, wie bereits auch bei den Verhandlungen der Kommissionsarbeit, dabei unterstützen würden, den Weg in eine bessere finanzielle Zukunft unseres Bundeslandes erfolgreich zu gehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zeiten sind schnelllebig, und in schnelllebigen Zeiten scheint das Erinnerungsvermögen auch schnell zu schwinden. Den Eindruck muss man gewinnen, und von daher bin ich auf der einen Seite Herrn Röwekamp sehr dankbar,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) dass er im ersten Teil seiner Rede, aber leider eben nur im ersten Teil seiner Rede, noch einmal darauf hingewiesen hat, was der Auftrag dieser Kommission war und es vor dem Hintergrund dieses Auftrages – bei dem Bremen keine Rolle gespielt hat, immer am Rand war, und es jeden Tag und bei jeder Sitzung darum ging, ob überhaupt diese Frage weiter auf der Tagesordnung bleibt, das hat uns hier in diesem Hause auch beschäftigt, dies war die Situation, mit der man sich umgeben musste – ein Erfolg ist. Kollege Röwekamp hat hier gesagt, er freut sich über dieses Ergebnis und findet es gut und richtig im Namen aller im Haus, und wir haben hier auch alle applaudiert, weil das ein wichtiger Punkt ist, dass wir uns daran erinnern.

(B) Es gibt aber eben auch noch die zweite Seite, und so gesehen haben Sie sich da ein bisschen den richtigen Einstieg verdorben mit dem Rest Ihrer Rede, bei der Sie aufgezeigt haben, dass die Vergesslichkeit eben auch da sehr weit ist. Ich möchte gern hier noch einmal daran erinnern, woher wir eigentlich kommen und woher wir gekommen sind. Wir haben in diesem Bundesland eine Hilfe Mitte der Neunzigerjahre zugesprochen bekommen, und diese ist dann noch einmal mit dem Antritt der rot-grünen Bundesregierung im Jahre 1999 aufgestockt worden. Insgesamt haben wir 8,6 Milliarden Euro hier zugesprochen bekommen, um unsere Situation zu verbessern, und der Bürgermeister hat darauf hingewiesen, dass das nicht eingetreten ist. Wir haben uns herumschlagen müssen mit viel Hämme innerhalb Bremens, aber natürlich auch auf der Bundesebene mit Bezug auf große Projekte, die wir angegangen sind.

Wir hatten riesige Probleme, deutlich zu machen, warum unser Einsatz des Geldes, das wir damals nicht für Konsolidierung, sondern für Investitionen ausgegeben haben, richtig war. Wir hatten und haben nach wie vor an dieser Stelle ein großes Argumentationsproblem, das schlägt uns doch immer noch entgegen, weil es eben nicht zu der entsprechenden Stabilisierung geführt hat. Wir haben eine Situation gehabt, dass wir Anfang dieses Jahrtausends eine große Hoffnung hatten, die Kanzlerbrief hieß. Im Zusammenhang mit einer Zusage – ich komme darauf noch, was die Steuerpolitik betrifft – gab es eine solche Hoffnung. Ich erinnere mich noch gut an die internen Debatten in der Großen Koalition, wo wir nicht sicher waren, Herr Röwekamp, ob es richtig war, 500 Millionen Euro schon einzubuchen und einzustellen in den Haushalt und damit den Ausgabenrahmen zu erhöhen. Wir haben das gemacht, wir haben dieses Geld natürlich in dem Maße, denn es war unreal –.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Wer hat es denn versprochen?)

Es gab da nie eine Zahl, dies zu erwarten. Wir haben eine Situation gehabt, in der wir dann gemeinsam unseren Pfad korrigiert haben, und das ist der wichtige Punkt der Korrektur, die Bürgermeister

(C) Böhrnsen hier eingeleitet hat. Herr Röwekamp hat es zitiert, mit den drei Säulen, dass wir auf Eigenbeiträge, auf Verhandeln und auf Klagen setzen. Dann muss man sich die Klage und auch die Verhandlungssituation eben noch einmal genauer anschauen. Herr Röwekamp, wenn Sie sich hier hinstellen und uns erklären, eine Föderalismusreform-III-Kommission wird es nicht geben, dann kann ich nur sagen, dass ich diesen Satz schon kenne.

Nach Verabschiedung und Beendigung der Föderalismusreformkommission I waren Sie es und Ihre Fraktion, die gesagt haben, eine Föderalismusreformkommission II wird es nicht geben. Es hat sie gegeben, es hat diese Verhandlungen gegeben, und ich bitte auch, sich daran zu erinnern, und dann bitte ich auch, noch einmal genauer darauf zu schauen, in welcher Lage wir mit unserer Klage gewesen sind. Wir haben sie eingereicht und hatten Debatten darüber, haben uns aber am Ende entschieden, zur Frage der Konsolidierung, der Teilentschuldung und überhaupt der Überbrückungsfinanzierung zu gehen und auch nicht in der Klage das Gesamtfinanzierungssystem des Finanzausgleiches anzugehen oder die Frage der als ungerecht empfundenen Steuereinnahmen hier zu thematisieren, sondern uns darauf zu konzentrieren. Uns war doch allen klar, jetzt muss man doch einmal ehrlich bleiben, im Herbst 2006, als das Bundesverfassungsgericht zu Berlin geurteilt und deutlich gemacht hat, wie gering diese Möglichkeiten sind, was für Schwierigkeiten uns auch beim Weg nach Karlsruhe dort bevorstehen. (D)

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: In der öffentlichen Diskussion war das nicht so wahrgenommen worden!)

Das war auch in der öffentlichen Diskussion natürlich völlig klar, Herr Kollege Dr. Buhlert, dass wir wussten, welche Schwierigkeiten es sind. Das war die Ausgangsbedingung, vor der wir beherzt die Situation angegangen sind. Ich will sagen, dass wir insbesondere mit dem Regierungswechsel im Jahr 2007 dort die entsprechende Dynamik und den entsprechenden Druck hineinbekommen haben. Ich will an dieser Stelle deshalb als Erstes richtigstellen, wie die Säule der Eigenbeiträge eigentlich angegangen worden ist.

Bürgermeister Böhrnsen hat darauf hingewiesen oder ist gestern von der Finanzsenatorin auch noch einmal darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Jahre 1998 und 2008 auf einer Ebene waren. Wir haben das gestern auch im Regionalfernsehen bei „buten un binnen“ sehen können, was diese Säulen ausdrücken. Der Bürgermeister hat in vornehmer Zurückhaltung und auch im Respekt gegenüber der Opposition und unserem früheren Koalitionspartner gesagt, dazwischen gab es sozusagen eine andere Situation, dort gab es deutlich höhere Ausgaben. Ich will das sehr direkt sagen, es gab deutlich höhere Ausgaben.

- (A) Wir haben auch gestern gesehen, dass das Volumen größer war. Es ist aber in dieser Koalition schon gelungen, Eigenbeiträge zu erbringen, und die 30 Millionen Euro, die wir vielleicht jährlich – vielleicht sind es auch ein paar Millionen Euro mehr oder vielleicht auch ein paar Millionen Euro weniger – zusätzlich erbringen müssen, das haben wir in einem Mehrfachen seit dem Jahr 2005 in diesen Haushalten schon als Eigenbeiträge geleistet. Ich sage, eine große Vorleistung ist hier von dieser neuen Regierung erbracht worden, Herr Röwekamp, dass Sie das hier nicht sagen wollen, ist mir klar.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. R o h m e y e r
[CDU])

Ich erinnere Sie gern an diesen Punkt! Sie müssen sich die Haushaltsentwicklung, Herr Rohmeyer, bitte genau anschauen, und dann werden Sie sehen, welche Leistungen insbesondere mit den Haushalten 2007 und 2008 schon dort erbracht worden sind! Ich stelle aber überhaupt nicht in Zweifel, dass wir diesen Pfad in den letzten Jahren der Großen Koalition angelegt haben und damit die Große Koalition damals schon der Richtung gefolgt ist, die Bürgermeister Böhrnsen hier angesprochen hat. Aber Herr Rohmeyer, Sie werden sich doch gut daran erinnern, dass das nicht immer eine nur harmonische Diskussion zwischen SPD und CDU war. Sie waren diejenigen, die auf weitere Ausgaben gedrängt haben. Sie wollten im Investitionsbereich beispielsweise nicht den Anpassungspfad mitmachen, das ist die Wahrheit, darum tragen Sie auch Verantwortung für diese Situation, die wir im Lande Bremen an dieser Stelle sehr deutlich haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe dies auch noch einmal deshalb angesprochen und erinnere bitte insbesondere daran, was unsere Chancen in Karlsruhe betreffen, wie schwierig die Lage ist. Ich will deshalb an der Stelle noch einmal ganz deutlich sagen: Nach dem Verhandlungserfolg – da zitiere ich gern noch einmal Herrn Röwekamp, der hier gesagt hat, er ist froh darüber, und es ist gut, dass wir diese 300 Millionen Euro hier erzielt haben –, wäre es doch fahrlässig, wenn wir einen solchen Verhandlungserfolg dort stehen lassen, an einer Klage festhalten und einen solchen Pfad weiterführen würden. Das würde am Ende des Tages vielleicht zu einem Anspruchstitel führen, wir hätten aber nie wieder die Chance, eine solch deutliche Unterstützung zu bekommen, meine Damen und Herren. Von daher ist diese Entscheidung jetzt richtig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Man muss auch dazu voll stehen und es nicht im zweiten Teil seiner Rede dann wieder infrage stellen.

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Hat er
gar nicht!)

Ich will vor dem Hintergrund einmal auf das eine oder andere Thema eingehen, das ich in der Presse gelesen habe. Da sind ja nicht alle Dinge, die offensichtlich auf Pressekonferenzen gesagt worden sind, jetzt hier im Parlament auch schon ausgesprochen worden. Ich will einmal auf das Thema der Altschuldenhilfe verweisen, die nun nicht erreicht worden ist. Es ist völlig richtig, wir sind die Altschulden nicht los, aber wenn man die 300 Millionen Euro Zinshilfe beurteilen will, dann muss man sich natürlich noch einmal vergegenwärtigen, was eigentlich Zinsen sind. Zinsen sind die sich jährlich niederschlagenden Kosten von Schulden, die sich aufgebaut haben. Die Schulden selbst sind nicht das allergrößte Problem, das größte Problem, mit dem wir zu tun haben, sind eben diese Lasten, mit denen wir uns herumschlagen müssen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was? Schulden sind nicht unser Problem?)

Wenn wir, Herr Röwekamp, Altschuldenhilfe vom Bundesverfassungsgericht bekommen hätten, dann wäre auch dies ein begrenzter Beitrag gewesen, der deutlich unter 15 Milliarden Euro, das ist unser Schuldensatz, geblieben wäre. Da sind wir uns, glaube ich, hier sehr einig. Ich will Sie deshalb einfach darauf hinweisen, weil wir in der heutigen Debatte hier darum werben müssen, dass das Verständnis dieses Erfolges in unseren beiden Städten, in unserem Land noch etwas wächst. Ich will einmal darauf hinweisen, dass bei einem normal angenommenen Zinssatz von 5 Prozent, das ist der normale durchschnittliche Zinssatz im kommunalen und im Landesbereich, vielleicht liegt er sogar hier und da hoffentlich bald etwas niedriger, aber er kann auch nach oben gehen, eine Zinshilfe von 300 Millionen Euro einer Entlastung um 6 Milliarden Euro Schulden entspricht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die sind dann
weg! Das ist doch eine Milchmädchenrechnung!)

Es wäre in der Wirkung auf den Haushalt, Herr Röwekamp, dasselbe gewesen, als wenn wir jetzt 6 Milliarden Euro Entlastung hätten. Das ist keine Milchmädchenrechnung! Sie müssen, wenn Sie mich schon darauf hinweisen wollen, Herr Röwekamp, will ich Ihnen gern helfen, mich darauf hinweisen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sie haben
jetzt das Gefühl, 6 Milliarden weniger Schulden zu haben!)

dass wir diese Hilfe nur befristet bekommen, befristet bis zum Jahr 2019 und dann in der Tat wieder mit

(C)

(D)

- (A) der Finanzierung unseres gesamten Schuldenbergs zu tun haben werden.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Gefühlte Schulden! Ganz neuer Begriff!)

Das wäre das richtige Gegenargument gewesen, was auch völlig richtig und zu akzeptieren ist.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dr. Sielings gefühlte Schulden!)

Ich verweise eben nur darauf, wie groß und wie gewaltig das ist, was wir hier an Hilfe eingefahren haben. Die Zahlen, die Bürgermeister Böhrnsen vor dem Hintergrund dessen genannt hat, was andere Länder pro Kopf bekommen haben, machen dies sehr deutlich und weisen darauf hin.

- (B) Ich will bezüglich des Erfolgs dieser Kommission ein, zwei andere Themen ansprechen, über die Sie hier hinweggegangen sind, weil wir dazu eine Kontroverse haben, oder über die Sie nicht hinweggegangen sind, sondern gesagt haben, das würde die CDU erwarten. Ich bin heilfroh, meine Damen und Herren, dass es gelungen ist, dass wir keine Auflage bekommen haben, wir sollten Abweichungen im Lande Bremen in Kauf nehmen. Es war immer und wäre gerade für uns als kleines Bundesland, als Stadtstaat ein Elend, wenn wir dazu gezwungen würden, Steuern abzusenken, um vermeintliche Wettbewerbsvorteile zu erzielen, oder wenn wir gar dazu gezwungen werden, unsere Bürgerinnen und Bürger auf ein geringeres Niveau zu bringen, indem wir vielleicht im Bereich der Sozialausgaben oder Ähnlichem unterdurchschnittlich gehen müssen. Das hat die Kommission verhindert, und dafür bedanke ich mich ganz ausführlich und ausdrücklich beim Bürgermeister! Das ist gut, meine Damen und Herren, das schafft hier Lebensstandard und wirtschaftliche Sicherheit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wir haben an der Stelle eine Kontroverse, weil die CDU und auch die FDP uns in den letzten Monaten hier bei der Antragsberatung immer wieder mit diesem Punkt gekommen sind und gesagt haben, dass sie das für wichtig halten. Wir haben das hier in diesem Hause immer abgelehnt, und in dem Sinne hat Gott sei Dank auch die Kommission votiert, darum spreche ich dies hier noch einmal deutlich an.

Ich will allerdings auch sagen, was die Eigenbeiträge betrifft, teile ich nicht diese Haltung, die besagt, ihr habt zwei Wege, ihr könnt Eigentum veräußern. Ich brauche hier gar nicht weiter darauf einzugehen, weil Bürgermeister Böhrnsen sehr deutlich gemacht hat, wie ökonomisch unvernünftig es wäre, an die gut florierenden und die wirtschaftlich starken Unternehmen heranzugehen. Bezüglich der Argumentation der FDP will ich nur einen Punkt aufgrei-

fen, weil der Bürgermeister es auch angesprochen hat. Es erschüttert mich etwas, wenn hier in Bremen kräftige Papiere ganz deutlich von der FDP geschrieben werden über die Frage, wie man denn mit dem jetzt angedienten Anteil der swb umgeht, wenn solche Dinge dann in Berlin landen und als Argumente gegen Bremen angenommen und aufgenommen werden. Herr Woltemath, da müssen Sie ein bisschen aufpassen!

(Zuruf des Abg. W o l t e m a t h [FDP])

Lassen Sie die Papiere hier, geben Sie das nicht immer nach Berlin, das schadet der Position Bremens und unserer Position hier!

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der FDP)

Ich will dazu aber nicht mehr sagen, weil ich glaube, die Diskussion ist müßig. Das Thema ist gelaufen. Wir werden mit dieser Koalition im Interesse Bremens auf keinen Fall Dinge veräußern, Dinge privatisieren, die zum Schaden in dem Zusammenhang werden. Wir werden aber in eine Situation kommen, und deshalb halte ich nichts davon, nur zu sagen Vermögensveräußerung und Sparen, sondern wir müssen auch die dritte Säule, nämlich die Einnahmen angehen. Dabei sind wir nicht so jungfräulich und so instrumentenarm, wie hier immer gesagt wird. Der Bürgermeister hat schon auf Abweichungen hingewiesen, die wir beispielsweise bei der Grunderwerbssteuer haben. Wir werden die harte Diskussion zu führen haben, ob es nicht andere Einnahmepositionen auch im Bereich von Gebühren gibt, die wir werden anfassen müssen. Wir werden aber vor allem eine Aufgabe haben,

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

denn Steuerpolitik, Herr Röwekamp, ist immer auch eine Angelegenheit, die sich im Bundesrat wiederfindet. Wir erleben das gerade mit der Kfz-Steuer, und das ist auch richtig so. Wir haben es auch Anfang dieses Jahrtausends im Zusammenhang mit der damaligen Steuerreform erlebt, die uns verdammt viel Geld gekostet hat. Das sind Dinge, die wir uns nicht mehr erlauben können. Wir dürfen den Irrsinn, den ich besonders von der CSU immer wieder höre, Steuersenkung, Steuersenkung, als Land Bremen ab jetzt nicht mehr mitmachen. Eine Zustimmung im Bundesrat zu solchen Wahnsinnsplänen darf es nicht geben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Ich würde mich freuen, wenn auch die CDU sich hier den Stimmen ihrer eigenen Partei anschließt, die sagen, vor dem Hintergrund dieser Regelungen, die es dort jetzt gibt, kann es keine weiteren Steuersenkungen geben. Weil Sie mich auf die Äußerungen meines Kollegen Ralf Stegner angesprochen haben, will ich hier gern sagen, dass die Sozialdemokraten immer

(C)

(D)

(A) in dem Zusammenhang davon gesprochen haben, dass es ein absolutes Schuldenverbot nicht geben kann. Es war nie unsere Position, für ein absolutes Schuldenverbot zu votieren. Es ist deshalb immer diese – auch jetzt im Ergebnis – 0,5-Prozent-Formulierung vom Bruttoinlandsprodukt gefunden worden. Das ist auch richtig so, und es ist auch die Formulierung gefunden worden, dass wir in Situationen von konjunktureller Not, aber auch von Katastrophen natürlich Schulden machen dürfen. Ich weiß gar nicht, mit welcher moralischen Autorität Sie, der hier große Ausgaben auf der Bundesebene, Bankenhilfe und so weiter, mit fördert und unterstützt, uns hier eigentlich erzählen wollen, es müsse ein absolutes Schuldenverbot geben. Fassen Sie sich an die eigene Nase, Herr Röwekamp!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Hier muss man jedenfalls vernünftig mit dem umgehen, was der Staat machen kann und was der Staat angehen muss.

(B) Ich will jetzt zum Schluss noch einmal zwei Dinge ansprechen, die mich wie uns hier alle in der letzten Woche erreicht haben. Dort gab es ja große Worte, ich habe gelesen, dass wir jetzt tabulos sparen müssen. Jetzt habe ich mich richtig auf diese Debatte hier gefreut, weil ich der Zeitung nach mehrmaliger Lektüre leider nicht entnehmen konnte, wo die CDU eigentlich so richtig tabulos ist, und was das denn jetzt für Themen sind, die Sie uns dabei vorschlagen wollen. Kommen Sie jetzt wieder mit den 90 Millionen Euro im Sozialhilfeeat, mit denen Sie uns schon im Jahr 2005 genervt haben und Gott sei Dank gescheitert sind?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Röwekamp, der Innensenator hat jetzt 100 Polizisten mehr eingestellt, und wir haben es als Koalition geschafft, dass wir eine solche Einstellung machen. Kommen Sie und sagen: Ich, Röwekamp, will wieder zurück zur Röwekamp-Delle und will wieder in der Inneren Sicherheit die Zahl der Polizisten zurückschrauben?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sagen Sie jetzt, dass wir in der Bildungspolitik die ganzen Anstrengungen nicht unternehmen sollen, wir sollen Sprachförderung, wir sollen all das, was wir dort angehen müssen, für das wir gemeinsam in der Großen Koalition Geld ausgegeben haben, zurückschrauben? Wollen Sie das, Herr Röwekamp, wollen Sie für unsere Kinder eine schlechtere Ausstattung in unseren beiden Städten? Ist das Ihr Ziel?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C) Ich kann mich einer Formulierung, und ich glaube, das sage ich für die ganze Koalition, eines tabulosen Sparens nicht anschließen. Wir werden dieses Gemeinwesen nicht kaputtsparen, weder bei den Kindern noch bei der Bildung, noch bei der Inneren Sicherheit, und ich sage, auch für die Häfen muss es eine solide Ausstattung von Finanzen geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es geht darum, gezielt und sorgsam damit umzugehen. Ich verweise hier noch einmal auf die erfolgreiche Bilanz dieser Regierung. Wir werden das – da bin ich mit dem Bürgermeister

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der Ärmste!)

in voller Übereinstimmung –, was wir ab 2011 mit 30 Millionen Euro plusminus Null schaffen müssen, in dieser Koalition schaffen, ohne dieses Gemeinwesen kaputt zu machen. Tabulos sind wir nicht, wir haben Ziele, wir haben einen Kompass, meine Damen und Herren! Das unterscheidet uns vielleicht an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) Dann habe ich gelesen, wir brauchen einen Pakt. Ich habe gedacht: Meine Güte, einen Pakt! Das habe ich schon öfter gelesen und gehört. Wir hatten 1994 einen Pakt, wir hatten einen Pakt, als, glaube ich, im Jahr 2006 die damaligen Senatoren Neumeyer, Kastendiek und Röwekamp ein Paktpapier vorgestellt haben, wozu sie gesagt haben, wie sie zusammenstehen, und gesagt haben, wir schaffen das. Dann habe ich danach gefragt, warum sie einen Pakt wollen. Herr Röwekamp sagte, er wolle den Pakt, weil er damit erreichen will, dass das Alltagsgezänk der Parteien nachlässt. Da habe ich gesagt: Hochachtung, Herr Kollege! So viel Selbstkritik! Endlich will die CDU ihre Politik verändern, sie will weg vom Gezänk über die Dinge, sie will konstruktiv mitmachen! Dann habe ich aber erkannt, und das haben, glaube ich, alle hier erkannt –.

(Unruhe – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Hier war Applaus geplant!)

Es hat die entsprechende Aufregung bei Ihnen jetzt ausgelöst, das ist doch auch völlig klar. Ich weiß ja, wie es Ihnen in der Situation geht, dass Sie mit solchen Dingen nur versuchen wollen, Ihre missliche Situation, in der Opposition zu sein, zu kaschieren und wieder mitregieren wollen, und das offensichtlich mit Kräften außerhalb des Parlaments machen. Ich sage Ihnen hier: Dieser Senat erörtert seine Vorhaben gemeinsam! Es werden die Kammern, die Gewerkschaften, die Verbände – das sind konstruktive Beratungen – zu Erörterungen eingeladen, und das ist auch richtig.

- (A) Aber man muss sich bitte einmal anschauen, ob man, wenn man eine Formulierung verwendet, man will vom Alltagsgezänk weg und verbindet damit offensichtlich keine Selbstkritik, sondern man möchte Entscheidungen aus dem Parlament, aus der demokratischen Vertretung herausholen und in den übergeordneten Raum mit Experten und sonst wie ziehen. Dort Entscheidungen zu fassen, ist nicht mein Demokratie- und Politikverständnis. Ich finde, die Entscheidungen haben hier im Haus stattzufinden. Von daher brauchen wir einen Pakt, der von dieser Regierung geführt wird. Das werden wir mit diesem Senat und dieser Koalition auch machen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es wird aber auf den Inhalt des Pakts ankommen, das sage ich hier auch ganz deutlich. Wenn ich mir Reizreaktionen anschau, dass Herr Röwekamp morgens um neun Uhr über den „Weser-Kurier“ verkündet hat, dass der Präses der Handelskammer, Herr Peper, nun für die CDU zur Bundesversammlung fährt, um zwölf Uhr die Presseerklärung der CDU kam, sie wolle einen Pakt, um 12.05 Uhr die Handelskammer gejubelt hat: „Super, Herr Röwekamp, wir unterstützen Sie!“, dann ist das ein Zusammenspiel, was auch nicht ganz undurchschaubar ist, wenn ich das einmal sagen darf. Dann schaue ich aber auf das, was dort aufgeschrieben wird, und wenn ich da lese, wir sollen die Personalvertretungsrechte in Bremen wieder einschränken, wir sollen im Gesundheits- und Sozialbereich den übergroßen Apparat einschränken, das habe ich bei der Handelskammer gelesen – da sind wir in den Beratungen mit der Handelskammer weiter –, das ist nicht der Inhalt unseres Pakts und nicht unsere Art und Weise, diesen Haushalt solide zu machen. Der wird anders sein. Ihre Paktideen können Sie einpacken! Daraus wird nichts Gemeinsames, so einen Pakt machen wir nicht mit,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

weil wir hier, das will ich zum Ende sagen, große Hilfe bekommen, wir unseren Eigenbeitrag leisten werden, wir aber immer darauf achten werden, dass die Wirtschaft und die Menschen weiterhin ein Interesse behalten, die Selbständigkeit dieses Landes zu sichern und zu erhalten. Wir müssen bedenken, wir machen Politik für alle, für ein wirtschaftlich, sozial, gesellschaftlich funktionierendes Gemeinwesen, und da muss man sich auch anschauen, wo Grenzen und Handlungsmöglichkeiten sind und darf es nicht falsch machen. Wir werden es richtig machen,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wie denn?)

wir wollen die Selbstständigkeit sichern und haben einen großen Schritt erreicht. Herzlichen Dank an den

Senat, herzlichen Dank an Bürgermeister Böhrnsen für dieses gute Ergebnis! – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Einmal sehen, wie viel Schulden der so spürt!)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu Beginn sehr gern aufgreifen, was der Bürgermeister an den Beginn seiner Rede gestellt hat, weil mir das in den ganzen zwei Jahren, in denen wir jetzt mit dem Bund und den anderen Ländern um diese Frage ringen, ein Anliegen war. Bei allen Problemen, die uns dieses Ergebnis der Föderalismuskommission auch bereitet – ich komme gleich in der Rede auch noch darauf zurück –, halte ich es für durchaus angebracht, dass wir sowohl dem Bund als auch den Zahlerländern und allen politischen Vertreterinnen und Vertretern in diesen Ländern an dieser Stelle danken. Dass wir ihnen deswegen danken, weil wir als Bremer zwar zu Recht davon überzeugt sind, dass wir wegen der Finanzverteilung, die im Bund und in den Ländern herrscht, ein Anrecht auf diese Hilfen haben, gleichzeitig haben wir aber keinen gesetzlichen Anspruch darauf.

Das heißt, jede Politikerin und jeder Politiker im Bund und in den Ländern muss zu Hause in den eigenen Parlamenten, in den eigenen Regierungen, für das, was jetzt abgeschlossen worden ist, einmal Mehrheiten finden. Ich rate Ihnen allen – ich kann mich nur dem Bürgermeister anschließen –, sich die Diskussionen in den Ländern und im Bund einmal anzuschauen. Ich finde, dass es Politikerinnen und Politiker aller Parteien in den unterschiedlichen Landesregierungen waren, ob das nun SPD, CDU oder die Grünen in Hamburg, die ja auch für dieses Ergebnis zahlen, die auch diesem Ergebnis zustimmen werden, sind, die doch gehörige Widerstände zu überwinden hatten, diese Zustimmung auch im eigenen Haus durchzusetzen. Ich glaube, die Bremische Bürgerschaft tut gut daran, dies an dieser Stelle wie auch an anderen Stellen, wo es angebracht ist, ausdrücklich zu würdigen und sich bei diesen Kolleginnen und Kollegen in den anderen Ländern und im Bund zu bedanken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Die Grünen und die grüne Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft sind für das Resultat der Föder-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) ralismuskommission II nicht nur, weil Bremen Konsolidierungshilfen und Zinsbeihilfen erhält und weil unsere Haushaltsnotlage grundsätzlich anerkannt worden ist. Das ist der bremische Grund, warum wir Grüne – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Lahmann, Sie waren einmal im Parlament, jetzt gehören sie nicht mehr dazu! Ich bitte Sie, den Plenarsaal zu verlassen! – Bitte, Herr Dr. Güldner!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wenn er eine Frau gewesen wäre, hätte er ja bleiben können!)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich hoffe, jetzt ist die Wahrheitsfindung der FDP-Fraktion nicht erheblich gestört. Aber das kommt ja gleich noch, das werden wir gleich sehen!

Wir Grüne in Bremen sind nicht nur deswegen für dieses Ergebnis, weil Bremen Geld erhält, sondern wir sind für dieses Ergebnis, weil uns die Notwendigkeit der Begrenzung der Schulden in ganz Deutschland ein zentrales Anliegen ist. Deswegen sind wir bei aller Kritik oder allen Problemen, die das Ergebnis auch hervorruft, ganz deutlich der Meinung, dass eine Schuldenbremse, dass eine Begrenzung – wenn man die Pensionslasten noch hinzuzahlen würde, sind es 3000 Milliarden Euro, die inzwischen an Schulden vorhanden sind – dringend geboten ist. Wir haben diese nachhaltige Finanzpolitik immer neben die nachhaltige Umweltpolitik in Bremen gestellt. Es ist ein Grund dafür, warum wir im Senat mit einer Finanzsenatorin und einem Umweltsenator vertreten sind, weil nicht nur die Umweltpolitik für die zukünftigen Generationen eine zentrale Frage ist, sondern weil zu dieser nachhaltigen und generationengerechten Umweltpolitik auch eine nachhaltige Finanzpolitik gehört. Die wird in Bremen von den Grünen in der Opposition wie heute auch in der Regierung, wie ich finde, konsequent vertreten. Deswegen ist das Ergebnis gerade für die Grünen in Bremen auch ein sehr gutes Ergebnis, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kann immer noch nicht verstehen, wieso es immer noch Menschen gibt, die an diesem zentralen Punkt eine abweichende Meinung haben. Meistens wird, zum Beispiel von der LINKEN, begründet, dass wir Schulden machen müssen, um gerade den „kleinen Leuten“ und den Armen in dieser Situation zu helfen. Das Gegenteil ist der Fall: Die Schulden, die wir heute machen, sind die Ausgaben, die den „kleinen Leuten“, die den Armen in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen – so einfach ist das –, weil

sie nämlich gleichzeitig für Zinsen ausgegeben werden müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kann es immer noch nicht verstehen, dass Sie diese zentrale Einsicht hier nicht gewinnen. Es ist einfach so, die ersten Dinge, die Sie in einem Haushalt, wenn Sie die Zinsen bedienen wollen, einsparen müssen, sind freiwillige Sozialleistungen, sind Länderhoheitsaufgaben im Bereich der Bildung, sind Aufgaben im Bereich des Umweltschutzes, sind Aufgaben im Bereich der Wirtschaftsförderung, sind Aufgaben im Bereich der Schaffung von Arbeitsplätzen. Wie Sie eine Politik vertreten können, die sagt, wir wollen weiter und immer mehr in die Schuldenspirale einsteigen oder diese weiterführen, kann man nicht verstehen. Eine Bremse dieser Verschuldungspolitik ist ausdrücklich im Interesse der zukünftigen Generationen unserer Kinder und Enkel. Jeder, der das leugnet und sich dagegen stellt, hat, glaube ich, zentrale Wirkungsweisen erstens nicht begriffen, und hat es zweitens auch verwirkt, für die Armen und die „kleinen Leute“ in dieser Gesellschaft zu sprechen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dennoch hat dieser Kompromiss auch seine schwierigen Seiten, das will ich überhaupt nicht verhehlen. Es ist schon gesagt worden; erstens werden keine Alt-schulden getilgt, zweitens hätten wir uns vorstellen können, dass die Zinshilfen höher ausfallen, das ist auch klar. Aber wenn Sie das mit den Errungenschaften vergleichen, die dieser Kompromiss allgemein in Deutschland und gerade auch bei uns hier in Bremen mit den Zinshilfen von 300 Millionen Euro für uns bringt, finde ich, kann man als Bremische Bürgerschaft insgesamt – ich will das gar nicht nur für die Grünen sagen – diesem Kompromiss nur zustimmen.

Es gibt allerdings auch Befürchtungen, die man etwas ernster nehmen muss, die aber noch nicht entscheidungsreif sind, die genau jetzt in die Phase fallen, die der Bürgermeister beschrieben hat, nämlich in die Phase, dass wir jetzt erst die Grundgesetzregelungen und die nachgeordneten Gesetze im Bund beschließen müssen, in den Ländern unsere Länderverfassungen und die nachgeordneten Gesetze ändern und einen Staatsvertrag abschließen müssen. Das ist eine Menge Arbeit, die bis zum Ende des Jahres auf uns zukommt. In diesem Bereich müssen wir schauen, das ist ein Anliegen aller Fraktionen hier in der Bremischen Bürgerschaft, dass in der Tat die Landesparlamente mit ihren originären Rechten nicht unter die Räder kommen. Das ist so im Moment noch nicht angelegt, es ist noch offen, wie das passieren wird. Aber wir haben hier einen Wählerauftrag als Parlamentarierinnen und Parlamentarier für Bremen.

- (A) Wir sind ein souveränes Landesparlament, und das Grundgesetz kann eben nicht in Ersatzvornahme für uns zukünftige Haushalte aufstellen.

Die Bremische Bürgerschaft – lassen Sie uns das gemeinsam an dieser Stelle festhalten! – wird, wie immer diese Regelung aussieht, kein Abstimmungsautomat für vorher festgelegte Abstimmungsergebnisse über Haushalte der Jahre 2011 bis 2019 sein. Dagegen sollten wir uns grundsätzlich verwehren, und wir glauben, dass in diesen Verhandlungen der Auftrag an den Senat auch ganz klar ergangen ist – er hat ihn sich auch selbst gegeben –, dass wir verhindern, dass die Landesparlamente zu einer solchen Maschine der Zustimmung zu vorher ausgerechneten und festgelegten Haushalten degradiert werden. Dagegen werden wir uns wehren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben hier einen souveränen Wählerauftrag und können uns auch nicht aus der Verantwortung stehlen! Manche würden sagen: Na ja, das ist vielleicht ein verfassungsrechtliches Problem, dass wir als Landesparlament in Zukunft beim Haushalt nichts mehr zu sagen haben. Aber es ist doch eigentlich ganz schön, dann machen wir das alte Spiel, wir verweisen auf höhere Instanzen und sagen, das müssen wir leider einsparen, dafür können wir nichts, damit haben wir nichts zu tun. Nein, so wird es auch nicht laufen, sondern wir müssen bei jeder Haushaltsabstimmung in erster und zweiter Lesung für jedes Haushaltsjahr von heute bis 2020 die Verantwortung dafür übernehmen, erstens, dass wir finanzpolitisch nachhaltig im Sinne dieses Paktes handeln, und zweitens, dass wir einen Haushalt aufstellen, der auch den Bürgerinnen und Bürgern in Bremen gerecht wird. Das ist eine verdammt schwierige Aufgabe, sehr verehrte Damen und Herren!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist nämlich nicht so, dass, wenn man nun mit der Heckenschere daran gehen würde, eine Einsparquote berechnen und sagen würde, das legen wir nun pauschal auf alles, damit die Sache erledigt wäre. Kaputte Menschen in einer kaputt gesparten Politik wieder zu reparieren, ist das Teuerste, was der Staat haben kann. Deswegen müssen wir nach wie vor Daseinsvorsorge betreiben, wir müssen ein ordentliches Bildungswesen vorhalten, wir müssen nach wie vor in lebendige Stadtteile, in Arbeitsplätze investieren, wir müssen den Klimaschutz betreiben. All diese Dinge kann uns niemand abnehmen, und wir müssen diese Dinge auch in zukünftigen Haushalten möglich machen unter der Vorgabe dieser Grenze und der Vorgaben, die durch die Föderalismuskommission gemacht worden sind.

Was heißt das denn konkret für die Aufstellung zukünftiger Haushalte? Erstens heißt das, wir müssen noch stärker, und zwar alle zusammen, Opposition und Regierung gleichermaßen, unterscheiden zwischen dem wirklich dringend Notwendigen und dem Verzichtbaren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Eine sehr schwere Unterscheidung, aber der müssen wir uns nach wie vor und umso intensiver stellen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Wir müssen investieren und Geld so ausgeben, dass in Zukunft dadurch Einspareffekte, Arbeit und Steuereinnahmen entstehen, die uns wieder bei der Sanierung des Haushalts helfen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Das heißt auch, zum Beispiel was wir jetzt beim Konjunkturprogramm II haben, wenn wir so massiv wie jetzt in energetische Gebäudesanierung investieren, dann haben wir gleichzeitig den Effekt, dass wir in Zukunft niedrigere Energiekosten haben werden. Das hilft uns Sparen. Wir schaffen Arbeitsplätze im Handwerk, das gibt Steuereinnahmen, das hilft uns ebenfalls, den Haushalt auszugleichen, und gleichzeitig stellen wir in den Schulen und in den Kindergärten und andernorts den Bürgerinnen und Bürgern vernünftige Gebäude zur Verfügung, in denen es sich auch lernen und arbeiten lässt. Das wäre ein Beispiel für eine solche Maßnahme, durch unsere einzelnen Punkte, wie wir in Zukunft Geld ausgeben und sowohl dem Ziel der Haushaltskonsolidierung näherkommen als auch der Frage, wie wir unser Gemeinwesen trotzdem weiterentwickeln können.

(C)

(D)

Drittens, wir müssen weiter ineffektiven Mitteleinsatz und Verschwendung aufspüren und bekämpfen. Die gibt es in jedem Gemeinwesen zu jeder Zeit völlig unabhängig von der politischen Farbe, die gerade regiert. Wir als rot-grüne Landesregierung stellen uns der Aufgabe, hier weiter nachzugehen und hier Verschwendung weiter einzudämmen. Sie kann es angesichts dieser Vorgaben der Föderalismuskommission und angesichts unserer Verantwortung hier für Bremen und Bremerhaven in Zukunft nicht mehr geben. Meine Bitte an alle Senatorinnen und Senatoren ist, sich dieser Aufgabe mit weit geöffneten Türen in ihren jeweiligen Ressorts zu öffnen. Wir ziehen da gemeinsam an einem Strang. Wenn wir das nicht schaffen, dann können wir auch in Zukunft keine verantwortlichen Haushalte aufstellen, meine Damen und Herren!

(A) Viertens, wir werden in Zukunft – und das ist ja eine Grundlage neben vielen dieser rot-grünen Regierung, das hat schon durch das Papier des Kollegen Dr. Sieling und des Bürgermeisters Böhrnsen in der Großen Koalition begonnen – nicht mehr die Gleichung machen können, dass wir einfach auf Teufel komm heraus investieren und einmal schauen, was daraus wird, und wir dann hinterher höhere laufende Kosten aus dieser Investition haben, als wir vorher hatten. Sondern wir müssen sehr gezielt jede Investition darauf abklopfen, ob sie uns nun in Zukunft hilft, Erträge zu bringen und Einnahmen zu generieren, oder ob sie uns weiter nur noch über den Kopf wachsende konsumtive Ausgaben hinterlässt. Also werden wir nach wie vor, und da haben wir möglicherweise einen großen Dissens mit Ihnen, darauf schauen, dass wir punktgenau und eben nicht mit der Gießkanne investieren, meine Damen und Herren!

Wir werden, glaube ich, im öffentlichen Dienst durch eine intelligente Personalentwicklung, durch eine Personalverjüngung und Qualifizierung dahin kommen müssen, dass wir weiterhin, was wir in der Vergangenheit schon viele Jahre gemacht haben auch unter der Großen Koalition, mit weniger Menschen die öffentlichen Aufgaben besser erledigen. Das ist eine Wahrheit, die man an dieser Stelle aussprechen muss, weil sich, glaube ich, alle daran erinnern müssen, dass es gar nicht anders geht, wenn man den großen Posten des Personals im bremischen Haushalt einmal betrachtet. Wir werden mit weniger Menschen – so ist es Frau Nitz, es tut mir außerordentlichen leid, und die Maßnahmen, die ich genannt habe, tragen dazu bei – die öffentlichen Aufgaben besser leisten können müssen.

Lassen Sie mich ein Beispiel außerhalb Bremens nennen, das ist unverdächtig. Im Zusammenhang mit dem möglichen Kauf des Krankenhauses Lilienthal haben die neuen Investoren einmal eben so beiläufig in einem Nebensatz gesagt, wenn man das Krankenhaus jetzt sanieren will, dann sind vielleicht 37,5 Urlaubstage, die die Beschäftigten dort bisher hatten, vielleicht doch ein bisschen viel, und man muss da ein kleines Stück heruntergehen.

Frau Nitz, nicht jede Einschränkung, die man in diesem Bereich macht, ist sozusagen gleich der Untergang des Abendlandes. Manchmal ist es auch einfach nur ein Absenken auf ein auch andernorts in Deutschland übliches Niveau, unter anderem auch in Berlin, wo Sie mitregieren. Von daher ist das überhaupt nicht des Teufels, sondern ist eine ganz wichtige Geschichte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Der nächste Punkt: Wir müssen alle zusammen das Schwarzer Peter-Spiel in der Politik beenden, uns gegenseitig zu zwingen, Ausgaben zu tätigen, die wir

ansonsten nicht getätigt hätten. Auch das gehört zur Konsolidierung der bremischen Haushalte hinzu.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle sind betroffen davon, dass wir uns gegenseitig durch öffentlichen Druck in Ausgaben drängen lassen, die wir ansonsten nicht gemacht hätten. Dazu gehört auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man unterschiedliche Bereiche anspricht. Ich glaube, wenn man in einem Bereich Großinvestitionen von vielen Millionen Euro oder sogar Milliarden Euro in den letzten Jahren gemacht hat, dann würde ich Sie bitten, als CDU-Fraktion auch einmal darüber nachzudenken, ob nicht eine Phase, in der man mehr an Erhaltungsinvestition und eine gewisse gedämpfte Investitionstätigkeit in einem Bereich, der viele Milliarden Euro verschlungen hat in den letzten Jahren, auch machen muss. Da kann man eine Regierung vor sich hertreiben und sagen, ihr müsst mehr ausgeben, nur gleichzeitig dann die größtmögliche Sparanstrengung zu fordern, das geht eben nicht. Das ist dann sozusagen nicht der konstruktive Beitrag, den ich bei Ihnen auch gehört habe, sondern das ist die Röwekamp-Falle, in die wir garantiert nicht hineinlaufen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich bin sehr gern bereit, mit der Opposition über diese Fragen zu sprechen, wie es angeboten worden ist. Ich halte das für eine gute Idee, jedoch nur in dem Sinne, wie ich es eben gerade angesprochen habe. Wenn sich das so herausstellen sollte, dass man öffentlich und hier im Parlament brutal mögliches Sparen einfordert und dann bei jeder Geschichte, bei der ein paar Euro weniger ausgegeben werden, sagt, um Gottes willen, diese Regierung unterfinanziert diesen Bereich und tut nichts gegen PISA und die Wirtschaft und die Infrastruktur und die Bildung und so weiter, das geht nicht!

Das wird dazu führen, dass wir keinen Pakt, keine Gemeinsamkeit hinbekommen, dass wir das sehr schnell erkennen werden. Sondern Sie müssen, und ich will Sie ausdrücklich dazu auffordern, weil ich glaube, dass wir die Opposition hier auch brauchen werden, dann auch gemeinsam mit der Regierung zu diesen Vereinbarungen stehen und müssen diese auch draußen mitvertreten. Wir werden nicht mitmachen, dass Sie sich dann verabschieden und uns quasi vor sich hertreiben und sagen, die Regierung gibt so wenig aus und spart uns zu Tode. Dann werden wir lieber allein mit unserer vorhandenen Mehrheit Rot-Grün hier im Lande diese Dinge beschließen. Sie können sich also noch entscheiden, sehr geehrter Herr Röwekamp!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Herr Dr. Sieling will ja nicht! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Wenn die Vorschläge stimmen!)

(C)

(D)

(A) Zur FDP ist viel gesagt worden. Vielleicht war es ja doch kein Zufall, dass Herr Lahmann da war, weil dieses alte Papier, was Sie irgendwann einmal aufgeschrieben bekommen haben von der Liberalen Gesellschaft und das Sie jetzt bei jeder Gelegenheit vor sich hertragen und sagen, da könnte man doch das verkaufen. Dann sagen Sie in Wirklichkeit, na klar, wissen wir, die Gewoba und die BLG. Das wäre doch nicht nur aus finanziellen Gründen ein Problem! Die Gewoba strukturiert hier unsere Stadtteile in so hervorragender Weise, dass, abgesehen von dem vielen Geld, das sie uns liefert, sie einen solch zentralen Beitrag für den sozialen Frieden in Bremen leistet,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

dass Sie doch im Traum nicht daran denken werden, die Gewoba zu verkaufen. Sie haben nur keine anderen Ideen, deswegen kann man diesen einzigen Beitrag, den Sie hier leisten, getrost vergessen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der durchaus für uns schwierig ist. Die grüne Bundestagsfraktion wird voraussichtlich im Bundestag das Ergebnis der Föderalismuskommission II ablehnen. Ich weiß aus Hamburg, dass Hamburg dem Ergebnis mit den Stimmen der Grünen zustimmen wird. Ich weiß auch aus vielen anderen Ländern, dass die Grünen dort diesem Ergebnis zustimmen werden. Ich muss sagen, ich kann von dieser Stelle vielleicht einmal eine Aufforderung in Richtung Berlin schicken.

Wir haben, glaube ich, in Bremen als Grüne sehr gute Erfahrungen damit gemacht, auch in zwölf Jahren Opposition gegen die Große Koalition, nicht das Oppositionsgaspedal zu weit nach unten zu drehen, das macht nämlich anschließend das Regieren relativ schwierig, sondern wir haben eine maßvolle und konstruktive Opposition gemacht. Wir können heute nahtlos mit den Positionen, die wir in der Opposition hier vertreten haben, zum Beispiel mit der Finanzsenatorin, diese Dinge im Senat mit regeln. Mein Wunsch nach Berlin wäre, dass man in Abwägung aller Vor- und Nachteile dieses Kompromisses eine ähnliche Weisheit walten lassen möge. Vielleicht kommt die Bundestagsfraktion noch zu dem Schluss, dass die Weisheit dieses Mal im Föderalismus in den Ländern liegt. Die Grünen in den Ländern werden mehrheitlich diesem Ergebnis zustimmen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte mich am Ende noch einmal ausdrücklich bei den beiden Bürgermeistern, Herrn Bürger-

meister Böhrnsen und Frau Bürgermeisterin Linnert, bedanken, bei den Staatsräten, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Finanzressorts, der Senatskanzlei. Sie haben zwei Jahre lang toll gearbeitet und toll gekämpft. Ich war bis zum Schluss, muss ich zugeben, skeptisch, ob nicht gerade im sogenannten Superwahljahr der Populismus im Bund und in den anderen Ländern siegen wird, sodass wir hier kein Ergebnis bekommen. Ich finde, es ist eine tolle Sache, dass es dennoch zustande gekommen ist. Ich teile aber die Auffassung, dass uns kein Freifahrtschein und kein freies Mittagessen gegönnt worden ist durch diesen Kompromiss, sondern ein Auftrag, durch harte Arbeit in Zukunft Haushalte aufzustellen, die finanzpolitisch nachhaltig sind, die Vorgaben erfüllen und gleichzeitig ein lebenswertes Bremen erhalten. Wir wollen diese Aufgabe gern angehen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Bevor ich dem nächsten Redner, Herrn Rupp, das Wort erteile, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe vom Turnverein Oberneuland begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

(D) Abg. **Rupp** (DIE LINKE *): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt muss man ein bisschen schauen, dass sich der Pulverdampf der Rhetorik so ein klein bisschen wieder legt, denn ich glaube, wir haben ein paar Dinge vergleichsweise sachlich zu beurteilen, und es lohnt sich, einen sachlichen Blick auf das Ergebnis dieser Kommission zu werfen. Das will ich auch gern tun.

Ich möchte gern vorher noch einmal eindeutig zuerst einmal zum Kollegen Dr. Güldner sagen, auch wenn Sie das noch 23 Mal wiederholen, die LINKE hat niemals für eine ausufernde Form von Schuldenmachen geworben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ständig!)

Wir haben nur gesagt, wenn auf Länderebene Ausgaben nötig sind, die, wenn sie nicht getätigt werden, soziale Schulden generieren, dann muss man das notfalls durch Schulden finanzieren, wenn die Einnahmen dafür nicht da sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist ein Unterschied! Ich kann ja verstehen, dass Sie diesen Unterschied gern überhören wollen, damit

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Sie in Ihrer komischen ideologischen Rhetorik bleiben können. Den Gefallen tue ich Ihnen bloß nicht. Zweitens bin ich relativ sicher, dass diese Form von Vorwurf auch daraus entsteht, weil man ein bisschen verschleiern will, dass man als Partei dafür verantwortlich ist, dass die Länder in dieser Situation sind. Ich will noch einmal daran erinnern, dass die Verschuldung von Kommunen, von Bund und Ländern unter anderem auch deswegen entstanden ist, weil ab 1998 unter der rot-grünen Bundesregierung Steuerbeschlüsse gefasst worden sind, die ganz einfach zu Einnahmeausfällen auch in Bremen geführt haben. Das kann man nicht einfach wegwischen.

(Beifall bei der LINKEN)

Da muss man zu seiner Verantwortung stehen und heute zumindest einmal darüber nachdenken, ob nicht eine andere Steuerpolitik notwendig ist.

Herr Röwekamp, es ist natürlich auch immer nett, zu uns zu sagen, jetzt wären wir erstens für den Niedergang der DDR, zweitens für deren Schulden und Ähnliches verantwortlich. Es wäre möglicherweise auch einfach zu sagen, ich bin hier in diesem Land geboren, und es ist ein bisschen schwierig, da einen Zusammenhang zu konstruieren. Ich will aber trotzdem zwei Sachen dazu sagen.

- (B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die Mehrheit Ihrer Mitglieder nicht! – Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Ich in Frankreich!)

Ich komme noch dazu, keine Hast! 1990 hatte die DDR eine Staatsverschuldung von ungefähr 83 Milliarden DM und die BRD von 929 Milliarden DM.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Keine Hast, Kollegen, keine Hast! Es waren bei der DDR 27 Prozent und bei der BRD 41 Prozent. Auch damals gab es also schon Zeichen dafür, dass es in der BRD auch ohne die DDR vergleichsweise hohe Schulden gab. Aber was man daraus gelernt hat! Da sage ich es noch einmal, ich stehe für eine Form von Verantwortung, und aus dieser Verantwortung muss man Folgendes lernen, man kann Schulden einer Gesellschaft eben nicht nur in Geld festmachen. Man sieht es an dem Zustand unseres Landes in bestimmten Teilen, und man hat es auch gesehen an dem Zustand der DDR nach dem Zusammenbruch. Dort sind ökologische Schulden aufgehäuft worden, dort sind wirtschaftliche oder infrastrukturelle Schulden und soziale Schulden aufgeworfen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und richtig Freiheit gab es auch nicht!)

Ja, natürlich! Ich will das hier bestätigen. Entschuldigung, ich habe das schon einmal gesagt, ich stehe

hier für diese Form von Verantwortung und ich versuche, daraus zu lernen, und ich empfehle Ihnen das auch. Wenn wir 1994 nehmen, als hier die Bremer Erklärung beschlossen worden ist, ich bin vollständig davon überzeugt, würde man die Reden der Parteien übereinander legen, die von heute und die von damals, würde man bis in die Details hinein ähnliche Formulierungen finden, Willensbekundungen, Absichtserklärungen, wir müssen jetzt sparen, Pakt für irgend-etwas, Alle-Mann-Manöver, alles würde man finden.

Im Ergebnis haben wir Folgendes: Nach ungefähr 14 Jahren einer solchen Politik haben wir in Bremen mehr Armut, wir haben schlechtere Schulen, wir haben eine schlechtere Gesundheitsversorgung und für viele Menschen eine ganz düstere Lebensperspektive. Deswegen kann eine solche Politik auch heute nicht fassen. Deswegen sage ich Ihnen, man kann nicht mit denselben Methoden, mit denen man die Armut von heute geschaffen hat, die Zukunft bis in 2020 bestimmen!

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen wir zu den Zahlen: Es wurde ja vorhin gesagt, man solle nicht immer auf Excel-Tabellen starren. Jetzt finde ich es durchaus sympathisch, denn es zeigt einem ein bisschen, was wir eigentlich tun müssen, um bis 2020 diese Form von Ergebnis zu erzielen. Nun sind schon Zahlen im Raum, dass man irgendwo 30 Millionen Euro im Jahr wegsparen muss, bis 2020 würde es sich auf 300 Millionen Euro aufsummieren. Ich glaube, das ist zu wenig!

Ich habe einmal die Eckwerte der Senatorin für Finanzen bis 2013 genommen, wenn man diese in die Perspektive bis 2020 rechnet, stellt sich die Frage, was eigentlich eintreten muss, damit wir 2020 tatsächlich einen ausgeglichenen Haushalt haben. Bis 2013 werden Einnahmeerhöhungen von 2,5 Prozent im Jahr prognostiziert, die ich bis 2020 weitergerechnet habe. Solch eine Phase gab es in Bremen zwar noch nie, aber ich habe es trotzdem einmal gemacht. Dann habe ich geschaut, wie die Primärausgaben steigen, also alles außer Zinsen: 1,3 Prozent bis 2013. Auch das habe ich genommen und weitergeschrieben, das reichte nicht, man muss herunter auf 1,2 Prozent, und selbst dann muss man noch Glück haben, dass die Zinsen, die bis 2013 bei 4,6 Prozent prognostiziert werden, auch bis 2020 bei 4,6 Prozent bleiben.

Wenn das alles funktioniert, dann haben wir mit den 300 Millionen Euro höchstwahrscheinlich einen ausgeglichenen Haushalt. In dieser Zeit haben wir in einer solchen Rechnung aber weder Tarifsteigerungen noch irgendeine Form von Inflationsrate berücksichtigt. Macht man das einmal spaßeshalber – wir werden wahrscheinlich 2 Prozent Tarif- und 2 Prozent Inflationsrate haben –, dann geben wir 2020 ungefähr 400 Millionen Euro weniger im Primärhaushalt aus, das macht ein Ausgabenniveau von ungefähr 90 Prozent von heute.

(C)

(D)

(A) Jetzt möchte ich noch einmal eine Erklärung abgeben. Erstens: Wir brauchen optimale Einnahmebedingungen! Zweitens: Wir brauchen einen richtig restriktiven Sparkurs, und wir müssen Glück haben, dass die Inflationsrate bei zwei Prozent bleibt und die Beschäftigten mit Einnahmesteigerungen, die möglicherweise unter der Inflationsrate liegen, zufrieden sind. Das Ergebnis der Föderalismusreform unter solchen Bedingungen als Chance zu begreifen, muss man mir noch einmal vorrechnen. Ich sage, das ist der Einstieg in eine weitere Sparrunde, und am Ende werden wir wieder mehr Leute haben, die arm sind, wir werden noch schlechtere Schulen haben und eine noch schlechtere Gesundheitsversorgung.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Alternative schlägt DIE LINKE vor?)

Herr Kollege Dr. Kuhn, keine Hast! Vielleicht können Sie sich angewöhnen, mir die Fragen zu stellen, wenn ich mit meiner Rede fertig bin, dann müssen Sie nicht immer dazwischenrufen!

(Beifall bei der LINKEN)

Das macht er gern, ich weiß.

(Abg. Dr. Guldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Eigentlich eine parlamentarische Gepflogenheit!)

(B)

Blicken wir noch einmal auf die Frage der Ergebnisse der Föderalismusreformkommission: Ansonsten wahr ist, es ist schon gesagt worden, es gibt keine Altschulden. Wahr ist auch, dass wir 2020 eine Form von fiskalischen Handschellen haben werden. Ich teile nicht die Einschätzung, dass es keine Auswirkungen auf Privatisierungsdruck, auf Verarmung öffentlicher Haushalte oder auf eine Beibehaltung von Haushaltsnotstand in den Ländern hat, denn diese Föderalismusreformkommission hat natürlich eins gemacht: Sie hat die Länder zusammengesetzt und gesagt, ein paar seien arm, ein paar seien zurzeit reich; einigt euch einmal, verschiebt die Kohle untereinander! Das ist auch der beste Trick: Zunächst beschließt man Steuererleichterungen, die Kommunen und Länder arm machen, und dann setzt man sich an einen Tisch und sagt, seht einmal zu, wie ihr mit dem wenigen Geld auskommt! Das ist Teilen und Herrschen und überhaupt keine vernünftige Alternative!

(Beifall bei der LINKEN)

Man kann – und ich wäre sehr dafür, wenn das ginge – den Haushalt in Bremen bis 2020 unter der Bedingung sanieren, dass wir zwei bis drei Prozent Primärausgabensteigerung jedes Jahr haben, möglicherweise etwas mehr, und darauf brauchen wir ungefähr 1,5 Prozent Einnahmesteigerung jedes Jahr. Dann ha-

ben wir eine Chance, den bremischen Haushalt sowohl fiskalisch zu sanieren als auch zu vermeiden, dass wir weitere soziale und ökologische Schulden in einem Maße anhäufen, das, wenn man den jetzigen Kurs nimmt, den Wert von ungefähr 2,8 Milliarden Euro hätte, dann kann man das vermeiden. Dazu muss man im Bund aufhören, so zu tun, als könne man eine Gesellschaft wie diese, eine soziale Marktwirtschaft, einen ökologischen Umbau, eine Armutsbekämpfung bekommen, ohne die Steuern zu erhöhen, das wird nicht gehen! Wir werden darüber reden müssen: Einkommensteuer, hohe Einkommen, Vermögensteuer, wir werden Gewinne weiter versteuern müssen, und wir werden zusehen müssen, dass man beispielsweise bei der Erbschaftsteuer nachlegt! Ohne das wird es nicht gehen, und ohne das werden Sie gezwungen, trotz aller Rhetorik, dass Sie es nicht wollen, dieses Land weiter kaputtzusparen. Am Ende wird es 2020 so sein, dass dieses Land kaputtgespart worden ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich empfehle dringend, eine öffentliche Debatte darüber zu führen, was Schulden und Steuern eigentlich sind. Wir haben ja völlig recht, wir haben eine Situation, in der es, wenn es gut geht, wenn wir beispielsweise Mehreinnahmen im Bundeshaushalt haben, Leute kommen und sagen, jetzt können wir eine Steuererleichterung haben, aus dieser Ecke vor allem, Sie sagen, jetzt muss man irgendwie die Leute entlasten.

(C)

(Abg. Woltemath [FDP]: Aus dieser Seite heißt es, nicht aus dieser Ecke!)

Wenn es schlecht läuft, sagen Sie, jetzt müssen wir dringend Steuererleichterung haben, damit es wieder besser läuft. Ich befürchte, so geht es nicht! Wenn wir jedes Jahr die Steuern erleichtern, hätte es schon längst besser werden müssen, denn das haben wir zehn Jahre lang getan, und es ist nicht besser geworden. So funktioniert es nicht, und wir werden darüber reden müssen, dass bestimmte Formen von Steuern in diesem Land einen Wert haben, nämlich den Wert einer lebenswerten Stadt, einer lebenswerten Kommune und eines lebenswerten Landes, und dafür werden wir gemeinsam werben müssen!

Wir werden auch dafür werben müssen, dass möglicherweise Schulden nicht gleich Schulden sind. Wir werden akzeptieren müssen, dass wir für bestimmte Dinge Geld ausgeben, vielleicht auch für Dinge, die sich rentieren. Um die Stadtwerke der swb zu kaufen, müsste man Schulden machen. Wir zahlen 4,6 Prozent. Wenn wir realistisch davon ausgehen, dass die swb fünf bis sechs Prozent Gewinn macht, wäre es sozusagen betriebswirtschaftlicher Blödsinn, dies nicht zu kaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

(D)

- (A) Deswegen gibt es eine Schuldendebatte jenseits von einfacher populistischer Rhetorik, wir müssen eine Debatte führen, die sich wieder an den Interessen der Gesellschaft orientiert.

Als Letztes: Es ist auch nicht besonders lohnenswert zu sagen, Bremens Einnahmen müssten sich an der Wirtschaftskraft messen. Ich würde es ja teilen, aber das wäre nicht mein erstes Ziel. Mein erstes Ziel ist immer noch, dass jeder Mensch in der Bundesrepublik und beileibe auch weltweit, aber insbesondere hier in der Bundesrepublik und in Bremen, ein Recht auf eine vernünftige Ausbildung, auf eine vernünftige Wohnung, auf ein vernünftiges Einkommen und ein würdevolles Leben hat!

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen muss sich eine reiche Gesellschaft so organisieren, dass sie für möglichst viele oder möglichst alle Menschen diese Basis organisiert. Das bedeutet wiederum Steuern, und dass die Frage der Wirtschaftskraft eines Bundeslandes nicht die erste Frage ist, die man stellt, sondern die erste Frage ist, erlaubt diese Politik, die wir machen, möglichst vielen Menschen ein menschenwürdiges Leben oder nicht? Mit dem, was zurzeit auf der Tagesordnung ist, steht zu befürchten, dass es 2020 noch weniger Menschen gibt, die das haben. – Danke!

- (B) (Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass wir heute die Debatte führen können, und ich freue mich natürlich auch darüber, dass in dieser Debatte die FDP schon in aller Munde war. Das ist positiv für die Liberalen, weil wir immer gute Vorschläge machen, über die man auch immer gut debattieren kann!

(Beifall bei der FDP)

Ich bin außerdem froh darüber, dass wir über ein Ergebnis der Föderalismusreformkommission sprechen können, denn ein Ergebnis ist immer besser als gar kein Ergebnis, und deshalb haben wir auch unter Beteiligung der FDP und der Bremer FDP bis zum Schluss darum gerungen, dass ein Ergebnis dabei herauskommt.

(Beifall bei der FDP)

Nun kann man natürlich sagen, dass es ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, ich würde mich diesem Sprichwort jetzt annähern, obwohl es nicht ganz geglückt ist: Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach! 300 Millionen Euro sind eine

Menge Geld, und damit kommen wir erst einmal ein Stück weiter, und wenn wir uns selbst nur auf die Position zurückziehen, wir haben dadurch eine Atempause gewonnen, uns weiter zu strukturieren.

Zu Beginn möchte ich darauf eingehen, was der Kollege Dr. Sieling gesagt hat: Nicht wir haben die swb-Debatte losgetreten, wir haben diese swb-Debatte, dass Bremen eventuell Interesse daran hat –.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Nach Berlin getragen!)

Nein, wir haben sie auch nicht nach Berlin getragen! Im „Weser-Kurier“, den man auch in Berlin kaufen kann, stand es wunderbar und ausgesprochen deutlich, und daraus haben wir es entnommen. Wir haben es dann natürlich kommentiert, anschließend auch im Zusammenhang mit dem geplanten Klinikkauf in Lilienthal, da ist ein wenig die Bodenhaftung verloren gegangen.

(Beifall bei der FDP)

Man kann nicht auf der einen Seite argumentieren, wir brauchen Geld, und bitte, andere Länder, setzt euch mit unserer Lage auseinander und schaut einmal, dass wir nichts in unserer Kasse haben, auf der anderen Seite aber argumentieren, wir könnten uns an diesem Unternehmen beteiligen! Das macht sicher in der Bundesrepublik und in anderen Bundesländern keine gute Stimmung.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben uns immer an dieser Debatte unter dem Stichwort „Bremens Selbstständigkeit sichern“ beteiligt, denn wir sind als FDP immer die Bremen-Partei gewesen, die für die bremische Selbstständigkeit einsteht. Deshalb haben wir auch ausdrücklich unterstützt, dass wir eigentlich eine Regelung für Altschulden brauchen und dass wir unbedingt eine Änderung des Länderfinanzausgleichs brauchen mit einer gerechteren Steuerverteilung und einer höheren Berücksichtigung der Hafenlasten und aller anderen Themen, die damit einhergehen.

(Beifall bei der FDP)

In der Debatte, die sich über lange Zeit hinggezogen hat – und da hätten wir gern mehr bremische Impulse gesehen –, haben wir gesehen, dass dies im Moment nicht umsetzbar ist. Deshalb begrüßen wir es auf der einen Seite, dass die 300 Millionen Euro jetzt jährlich als Zinsbeihilfen an Bremen fließen, auf der anderen Seite sind hier aber heute Morgen auch eine Menge Nebelkerzen geworfen worden, ich denke, die Verkäufer von Nebelkerzen können sich freuen.

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

- (A) Es ist nicht gesagt worden, wie und wo wir die Einsparungen erbringen wollen und mit welcher Strategie wir vorgehen wollen, dass wir nachhaltig sparen können.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte jetzt nicht noch einmal die Debatte über Gewoba und BLG eröffnen, das können wir erst einmal beiseite schieben, darüber werden wir uns im ersten Schritt nicht einigen, das ist völlig klar.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Im zweiten auch nicht!)

- (B) Das werden wir dann im Lichte der weiteren Entwicklung betrachten, es ist völlig klar, dass wir dort zunächst einen Dissens haben. Ich möchte aber, um es ganz deutlich zu sagen, es nicht Pakt für Bremen nennen, denn es ist heute mit Recht darauf hingewiesen worden, wir hatten schon so viele Pakt-Geschichten, und wir haben schon so viele Vereinbarungen unterschrieben! Ich kann mich an eine große Veranstaltung im Rathaus erinnern, bei der alle an einer langen Tafel saßen, ich glaube, es war 1994, da gibt es auch so ein legendäres Foto, das man als Postkarte fast auseinanderklappen kann. Wir müssen doch zu einer einheitlichen Linie kommen! Deshalb nehme ich die Debatte heute noch einmal so auf: Das war auf der einen Seite der Aufgalopp von Rot-Grün, die den Bürgermeister und die Bürgermeisterin gelobt haben, das ist aus dieser Sicht auch in Ordnung, und das war auf der anderen Seite noch einmal ein Nachgeplänkel und eine Nachhutveranstaltung: Große Koalition Ade!

Wenn wir aber mit Bremen nach dieser Situation weiterkommen wollen, müssen wir unter diese Debatte endgültig einen Schlussstrich ziehen und uns fragen, wo die Einsparpotenziale sind.

(Beifall bei der FDP – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Gestaltungspotenzial!)

Im normalen Leben ist Sparen eigentlich etwas Positives. Kein Mensch spart sich kaputt, sondern man spart normalerweise, weil man gern Geld haben möchte, das man in einer anderen Situation ausgeben kann. Deshalb finde ich auch dieses Totschlagargument, man dürfe Bremen nicht kaputtsparen, bevor man überhaupt mit der Diskussion begonnen hat, problematisch.

(Beifall bei der FDP)

Ich wiederhole noch einmal deutlich, dass wir als FDP für eine grundlegende Verwaltungsreform stehen, wie auch immer man sie nachher ausgestaltet. Dazu gehört diese nach unserem Dafürhalten teilweise altmodische Senatsstruktur auf den Prüfstand, und wir brauchen eine Parlamentsreform mit der Schaf-

fung von Ausschüssen und was sonst noch dazugehört. Wenn wir wirklich dazu kommen wollen, dass wir unsere Krise überwinden, brauchen wir jetzt den großen Wurf, den wir über alle Parteigrenzen zusammen verabreden müssen! Da können wir uns über Kleinigkeiten noch streiten, nur wenn wir es jetzt nicht schaffen, uns wirklich zu vereinen, dann kommen wir nicht aus der Krise.

Die gesamte Debatte, die heute geführt worden ist, ist ja noch einmal die Koalitionsdebatte und die Ampeldebatte mit der Frage, wer welches Geld zu welchem Zeitpunkt ausgegeben hat. Wir haben heute festgestellt, dass wir gar kein Geld zum Ausgeben haben, wir müssen einsparen und den anderen beweisen, dass wir dazu in der Lage sind, unsere Hausaufgaben zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehört für uns, dass wir diese Reformvorhaben angehen, und davon rücken wir auch nicht ab! Dazu brauchen wir keinen Pakt, wir haben es auf den Tisch gelegt, wir haben auch gesagt, wo wir privatisieren wollen. Bei Privatisierungen sind ja nicht nur Gewoba und BLG – das kann man, wie gesagt, erst einmal ein wenig nach hinten rücken –, es gibt natürlich noch jede Menge anderer Beteiligungen. Es gibt auch städtische bremische Gesellschaften, und wenn ich mir diese Strukturreform oder Zusammenlegung der BIG und der WiG anschau, muss ich sagen, dass ich es nicht geglückt finde! Am Ende des Tages ist ein Geschäftsführer mehr unter dem Strich dabei herausgekommen.

(Beifall bei der FDP – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Da sparen wir einmal, und dann ist es auch wieder nicht gut!)

Das ist ja nicht Sparen! Wir werden in einem Jahr erleben, dass dort nicht gespart worden ist. Wer solch ein schönes Organigramm vorlegt, das in der Realität nicht funktionieren kann, wird in einem Jahr dastehen und sagen, o weh, jetzt habe ich das festgestellt! Wir haben es doch erlebt: HVG mit drei Gesellschaften, dann werden sie nachher zusammengeschmolzen und übrig bleibt eine Gesellschaft. Wir haben es auch bei der BIG erlebt: Zusammengeschmolzen auf eine Gesellschaft, jetzt wird daraus insgesamt eine Gesellschaft gemacht. Das ist noch nicht der Schritt in die Zukunft!

(Beifall bei der FDP – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Was ist es dann? – Abg. Dr. Güldener [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollen Sie die BIG jetzt privatisieren?)

Wir sagen, wir brauchen eine grundlegende Reform, und zwar auch unter Beteiligung des Parlaments. Hier hat sich der Senat wieder etwas ausgedacht und

(C)

(D)

- (A) gibt es dem Parlament anschließend als Vorlage. Es mag ja vielleicht in dieser Denkweise auch richtig sein, dass das Parlament erst über etwas beraten kann, wenn der Senat es beschlossen hat. Ich sehe es unter Beteiligung, wenn wir denn darüber debattieren wollen, anders.

(Beifall bei der FDP)

Dass wir unsere Klage zurückziehen wollen, ist in dieser Situation rein logisch, weil man nicht erst am Verhandlungstisch sitzen kann und dann hinterher sagen kann, so, und nun klagen wir noch weiter. Ich glaube, da sollten wir uns einig sein, und das Berlin-Urteil hat ja gezeigt – da bin ich mit meinen Vordnern einig –, dass man da auch nicht unbedingt den Erfolg erzielen kann, den man vielleicht erwartet.

(Beifall bei der FDP)

Noch ein Wort zur Schuldenbremse, die war überfällig! Das war immer eine FDP-Forderung, und deshalb können wir es nur begrüßen. Wir sind dabei, wenn es darum geht, dies mit umzusetzen. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ergebnis dieser heutigen Parlamentsdebatte ist, glaube ich, bemerkenswert. Es ist ja auch noch bemerkenswert früh, dass wir als Parlament darüber reden. Ich bin sehr froh, sehr geehrter Herr Dr. Güldner, dass wir offensichtlich, was die Frage der Nachhaltigkeit von Finanzpolitik zwischen der CDU-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen betrifft, in vielen Punkten einen weiten Teil von Übereinstimmungen haben. Ich glaube, dass mit den Ansätzen, die Sie hier in der Debatte vertreten haben, die CDU-Fraktion in weiten Teilen überhaupt keine Probleme hat. Deswegen will ich hoffen, dass Sie sich mit Ihrer Meinung innerhalb der Koalition durchsetzen. Das meine ich nicht hämisch! Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, sich mit Sozialdemokraten auf Sparanstrengungen und nachhaltige Finanzpolitik zu verständigen, sehr geehrter Herr Dr. Güldner.

(Beifall bei der CDU)

Bemerkenswert, will ich an dieser Stelle sagen, war auch der Beitrag von Herrn Dr. Sieling. Er war bemerkenswert schlecht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich habe mir berichten lassen, dass Peter Struck, der Vorsitzende dieser Kommission, auf Ihrer Landesdelegiertenkonferenz Ihnen zugerufen haben soll: Lieber Carsten, wenn du nach Berlin kommst, musst du dich hinten anstellen! Ich weiß jetzt, ehrlich gesagt, warum er das gesagt hat, Herr Dr. Sieling!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Neid ist etwas Schlechtes!)

Das war wirklich mit null Inhalt. Sie haben nicht mit einem einzigen Wort gesagt, wie Sie als SPD-Bürgerschaftsfraktion die großen Anforderungen, die diese Vereinbarung der Föderalismuskommission an uns im Land stellt, wie Sie diese Herausforderungen als Vertreter der stärksten Regierungsfraktion annehmen wollen. Das war eine Armutsrede, die Sie hier gehalten haben, Herr Dr. Sieling!

(Beifall bei der CDU)

Sie war der Lage nicht angemessen. Ich will auch deutlich machen, woran das liegt. Erstens war vieles von dem, was Sie gesagt haben, sachlich falsch.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich dachte, er hat nichts gesagt!)

Zu behaupten, wir hätten in den letzten Jahren die 8,5 Milliarden Euro, die wir als Hilfe vom Bund und den anderen Ländern bekommen, eins zu eins in Investitionen gesteckt. Sie haben es einfach bis heute nicht begriffen. Wir haben gesagt, wir nehmen die Zinserträge aus diesem Geld, um die wirtschaftliche Infrastruktur in unserem Bundesland so aufzustellen, dass die Versäumnisse der Strukturpolitik sozialdemokratischer Alleinregierung in den letzten Jahrzehnten beseitigt werden. Das war der Auftrag der Großen Koalition.

(Beifall bei der CDU)

Das haben wir übrigens gemeinsam gemacht. Deswegen, ich will es heute noch einmal ganz deutlich sagen: War es falsch, dass wir Containerterminal 3 gemacht haben, war es falsch, dass wir Containerterminal 4 gemacht haben, war es falsch, dass wir die Gewerbeflächen entwickelt haben, war es falsch, dass wir in die regenerativen Energien investiert und die Möglichkeit geschaffen haben, dass sich Windenergiekompetenz in Bremerhaven bündelt? War das wirklich alles falsch, was die Große Koalition gemacht hat, Herr Dr. Sieling? Wenn man Sie hört, kann man glauben, ja, das war falsch, es war ein großer Fehler! Es war das Gegenteil, es war für unser Bundesland in dieser Phase entscheidend und richtig, und wir würden heute über ganz andere Haushaltszahlen reden, wenn wir das nicht gemacht hätten.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

- (A) Unser größtes Infrastrukturprojekt übrigens, Herr Dr. Sieling, über das Sie auch kein Wort verloren haben, war der Umbau der wissenschaftlichen Infrastruktur, übrigens auch aus meiner Sicht der nachhaltigste. Was haben wir aus dem Standort Bremen im Bereich der Hochschulen und der Forschung tatsächlich in diesen Jahren gemeinsam auch mit viel Unterstützung von Bündnis 90/Die Grünen gemacht? Wir sind zu einem Exzellenzstandort in Deutschland geworden. Da kann man doch nicht sagen, das war falsch, was wir in der Regierung gemacht haben! Das war hundertprozentig richtig, es hat den Menschen geholfen, und es hat unser Land weitergebracht.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich, es ist trotzdem richtig, dass wir uns in der letzten Phase unserer gemeinsamen Regierung auf einen anderen Investitionskurs verständigt haben, ist doch völlig klar. Übrigens macht der Senat heute, was die Investitionsquote betrifft, nichts anderes als das, was wir in der Großen Koalition noch miteinander verabredet haben. Zusätzliche Sparanstrengungen sind da nicht enthalten, sondern es ist eins zu eins in den Haushaltskennzahlen das – sagt die Finanzsenatorin auch immer –, was damals noch in der Großen Koalition mit uns verabredet worden ist. Ob die Schwerpunkte, die Sie im Rahmen dieser Investitionen setzen, richtig oder falsch sind, darüber werden wir in den nächsten Wochen und Monaten auch vielleicht bei der Frage des Nachtragshaushaltes zu reden haben. Aber richtig ist doch, dass wir uns jetzt weder aus der sozialen Verantwortung dieser Stadt, noch aus der Verantwortung für die Bildungszukunft unserer Kinder, noch aus der Verantwortung für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen werden verabschieden können, das hat auch keiner hier gesagt. Trotzdem werden wir sparen müssen, Herr Dr. Sieling. Das ist die Anforderung, und dazu haben Sie nicht einen einzigen Satz gesagt, nicht einen einzigen Satz!

(Beifall bei der CDU)

Im Gegenteil, Sie haben in einer Sieling'schen Rechnung gesagt, von den 15 Milliarden Euro Schulden sind jetzt nach der Föderalismuskommission II gefühlt nur noch 9 Milliarden Euro übrig, sechs sind ja irgendwie weg. Die sind nicht weg, Herr Dr. Sieling, die sind sozusagen zinslos gestellt bis zum Jahr 2020, dann sind sie aber immer noch da. Bis dahin werden wir nachweisen müssen, dass wir nicht nur die Last auf diese Zinsen, also nicht nur diese 300 Millionen Euro, sondern insgesamt unsere Neuverschuldung werden reduzieren können. Dazu haben Sie heute nicht einen einzigen verantwortungsvollen Satz gesagt, und ich finde, das ist für die Partei, die den Regierungschef stellt, und die Partei, die den Anspruch hat, unser Land voranzubringen, ein wirklich bescheidenes Er-

gebnis gewesen, was Sie heute hier in dieser Parlamentsdebatte geliefert haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es auch deswegen bemerkenswert, weil bei den Sozialdemokraten offensichtlich immer so, zumindest bei Ihrer Rede, der Eindruck mitschwingt, als ob immer nur die anderen schuld sind. Also an der sozialen Spaltung ist die CDU schuld, an der Bildungsmisere sind, ich weiß gar nicht wer, die Kinder oder wer auch immer, schuld, an der Finanzpolitik sind die anderen schuld.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt nur eine einzige Partei in diesem Land, die seit Kriegsende ununterbrochen dieses Bundesland regiert hat. Deswegen akzeptieren Sie endlich, an dem Zustand unserer beiden Städte, an der sozialen Spaltung, wie Sie das nennen, an den bescheidenen Ergebnissen bei PISA-Vergleichsuntersuchungen,

(Abg. Frau Möbius (SPD): Aber solange wir allein regiert haben, lief alles gut!)

aber auch an der finanziellen Verfassung unseres Landes trägt eine Partei die Hauptlast und die Hauptschuld, und das sind die Sozialdemokraten, das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall bei der CDU)

Dass dann ausgerechnet Sie, Herr Dr. Sieling, das Angebot der Opposition, was nicht selbstverständlich ist, die jetzt zu schulternden Hausaufgaben aus der Föderalismuskommission II in einem drastischen Sparpaket gemeinsam im Interesse unseres Landes und der Menschen, die hier leben, zu schultern, dass Sie dieses einmal eben schlankweg hier ablehnen, Herr Dr. Sieling, das zeugt davon, dass Sie über kein Verantwortungsgefühl für unser Bundesland verfügen. Das will ich an dieser Stelle auch sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß am Ende Ihres Beitrages und auch des Beitrages von Dr. Güldner nicht, was Sie jetzt wirklich wollen. Herr Dr. Güldner sagt, er will mit uns reden, Sie sagen, mit der CDU kommt das überhaupt nicht in Frage. Der Senat hat sich überhaupt nicht dazu erklärt, Sie sagen, die CDU soll Sparvorschläge machen. Ich meine, Herr Dr. Sieling, wenn wir wieder in dieses Muster verfallen, dass wir immer nur mit dem Finger auf andere zeigen, dann werden wir die Probleme, die vor uns liegen, nicht lösen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung! Ich habe auf Nachfrage gesagt, wenn Sie als Regie-

(C)

(D)

(A) rung den Mut haben, mit uns als Opposition über die Frage zu diskutieren, ob wir wirklich vier Krankenhäuser in kommunaler Trägerschaft brauchen, dann reden wir mit Ihnen darüber. Wenn Sie der Auffassung sind, wir müssen darüber reden, ob wir weiter 5,5 Millionen Euro pro Jahr in die Stadtteilarbeit investieren wollen, dann reden wir darüber. Wenn Sie der Auffassung sind, es gäbe vielleicht noch Investitionen, die wir in der Zukunft nicht mehr brauchen, dann reden wir darüber, Herr Dr. Sieling, aber nicht so, dass wir die Vorschläge machen und Ihnen sagen, wie man regiert. Sie haben den Regierungsauftrag, und regieren müssen Sie schon allein. Das Land retten und die finanzielle Zukunft und Sicherung unseres Bundeslandes sicherzustellen, das machen wir mit Ihnen gemeinsam. Aber die Regierungsverantwortung, die haben Sie, und der sind Sie heute nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(B) Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, Ihre Rede zu dem Ergebnis der Föderalismuskommission war ja sehr euphorisch, meines Erachtens zu euphorisch und auch zu einseitig. Das sehe ich nicht so. Zwar bekommt das Bundesland Bremen bis 2019 jährlich 300 Millionen Euro Beihilfe, das sind insgesamt – das haben wir hier schon einmal gehört – 2,7 Milliarden Euro, aber gleichzeitig haben Sie angekündigt, dass Sie die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zurückziehen wollen, sprich über die Altlast der Schulden.

Meine Damen und Herren, 300 Millionen Euro Beihilfe für Bremen hört sich im ersten Moment ja wirklich sehr viel an, ist aber angesichts einer Schuldenlast von 15 Milliarden Euro nur ein Tropfen auf den heißen Stein, der sehr schnell verpuffen wird, wobei am Ende für die Stadtgemeinde Bremerhaven, wie so oft, und für die sogenannten kleinen Leute im Bundesland Bremen insgesamt nicht sehr viel übrig bleiben wird.

Es wird sich sozialpolitisch und arbeitsmarktpolitisch nichts, aber auch nichts verändern, Ihre ungerechte Sozialpolitik zulasten der Bevölkerung wird sich durch weitere unweigerlich unsoziale Sparmaßnahmen in allen Bereichen noch dramatisch verschärfen und erhöhen, denn eines ist doch klar, das Ergebnis der Föderalismuskommission bedeutet im Klartext Sparen fast ohne Ausnahmen durch sehr große Eigenanstrengungen.

Der zweite Punkt, der mich doch sehr beunruhigt, ist die Tatsache, dass meiner Meinung nach für die sage und schreibe 15 Milliarden Euro Schuldenlast des kleinsten Bundeslandes Bremen überhaupt keine Lösung gefunden worden ist, ja, über eine Entlastung der Altschulden soll ja gar nicht einmal ge-

sprochen worden sein. Allein das ist schon einmal eine eindeutige Bankrotterklärung Ihrer Verhandlungen, und dass Sie über die jährlichen 300 Millionen Euro eine solch einseitige und euphorische Rede gehalten haben, ist in meinen Augen schon allein ein Offenbarungseid.

Meine Damen und Herren, abschließend sei festgestellt, durch das Ergebnis der Kommission wird keine wirkliche Verbesserung erreicht werden. Das Problem der 15 Milliarden Euro Schulden wurde und wird auch weiterhin nicht gelöst werden. Es gibt noch immer keinen gerechten Verteilungsschlüssel im Länderfinanzausgleich. Sie können wahrscheinlich das neue Verschuldungsverbot 2020 nicht einhalten, wenn überhaupt, nur durch weitere unsoziale und ungerechte Sparmaßnahmen, das heißt, weitere Steuererhöhungen ungeahnten Ausmaßes in allen, aber auch wirklich allen Bereichen auf Kosten und zulasten der Bürger des Bundeslandes Bremen.

Meine Damen und Herren, Sie bekommen das sehr große Problem nur in den Griff, wenn Sie erstens endlich eine andauernde und effektive, ich betone effektive, Verwaltungsreform umsetzen würden, und zweitens, wenn Sie schnellstens, aber auch allerschnellstens endlich eine solidere Haushaltsführung im Sinne und zum Wohle der Bevölkerung umsetzen würden. Aber an solche Wunder glaube ich schon lange nicht mehr, ganz im Gegenteil, Sie werden weiter wurschteln wie bisher, alles bleibt beim Alten. Die 2,7 Milliarden Euro Beihilfe werden verpuffen genauso wie die anderen 8,6 Milliarden Euro Beihilfe, die Sie schon erhalten haben. Die jetzt vorhandenen Schulden in Höhe von 15 Milliarden Euro, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, werden weiterhin dramatisch ansteigen, und weil Sie ein so sehr großes Einnahmeproblem haben, werden unsere Bürgerinnen und Bürger weiterhin steuerlich noch stärker und noch unsozialer und ungerechter abgezockt werden. Weitere grausame Sparmaßnahmen im Sozialbereich, im Schulbereich, im Sportbereich, im Kulturbereich, im Bereich der inneren Sicherheit und so weiter werden Sie auch weiterhin unverantwortlich durchpeitschen, koste es, was es wolle.

Meine Damen und Herren, das Allerschlimmste an der ganzen Sache ist die Tatsache, dass ich mit meinen Mahnungen, Warnungen und Voraussagen nachweislich bis jetzt immer recht behalten habe, Sie brauchen sich nur die Protokolle anzuschauen. Es würde mich aber im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Landes Bremen sehr freuen, wenn ich diesmal mit meinen Voraussagungen falsch liegen würde, das aber glaube ich bei Ihrer verfehlten Politik nicht, denn diese 2,7 Milliarden Euro bedeuten für das Bundesland Bremen ein verlängertes Sterben auf Raten oder auf Zeit.

Was ich bei dieser ganzen Diskussion schmerzlich vermisst habe, ist, Sie sind sich alle darüber einig, dass wir sparen müssen, gewaltige Sparanstrengungen unternehmen müssen. Sie haben aber nicht ge-

(C)

(D)

- (A) sagt, wo Sie diese gewaltigen Sparanstrengungen durchsetzen und umsetzen wollen, in welchen wichtigen Bereichen Sie die gewaltigen Sparmaßnahmen und Einsparungen vornehmen wollen, das haben Sie nicht gesagt. Ich denke einmal, da werden auf unsere Bürgerinnen und Bürger des Landes Bremen sehr viele schmerzliche Sparmaßnahmen zukommen, das haben sie nicht verdient. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben jetzt die ganze Zeit sehr viel über Statistiken, Hochrechnungen und Prognosen gehört. Wir haben jetzt erfahren, das war in der Presse ja eigentlich schon klar, dass die Regierungskoalition die Schuldenbremse unterschreiben wird, und es ist eigentlich auch klar geworden, das haben Herr Röwekamp wie auch Herr Böhrnsen übereinstimmend erklärt, dies wird bedeuten, dass Bremen mehr sparen muss. Das heißt, genannt wurden 30 Millionen Euro pro Jahr, 30 Millionen wahrscheinlich am Ende, aber auf jeden Fall: Bremen wird mehr sparen müssen.

Die beiden großen Parteien sind sich offensichtlich einig. Man konnte das auch so schon in der Presse lesen. Herr Böhrnsen sagte zum „Weser-Kurier“ am 7. Februar: „Wir müssen sparsam sein.“ Herr Röwekamp sagte dann dem „Weser-Kurier“ vom 14. Februar: „Sparen ohne Tabus!“

- (B) Ich denke, es ist jetzt an der Zeit, dass man auch einmal versucht, das Ganze politisch zu bewerten, das heißt, einfach zu fragen, wem nützt eigentlich diese Schuldenbremse? Wer muss die Zeche zahlen? Ich finde, das sind immer wichtige Fragen, die dabei gestellt werden müssen. Ich denke auch, das ist eigentlich herausgekommen und eigentlich auch relativ klar, jeder weiß doch, Bremen ist zu retten. Natürlich! Bremen ist zu retten, aber nur dann, wenn auf der einen Seite der Länderfinanzausgleich gerechter wird, wenn auf der anderen Seite Bremen von den Altschulden zumindest teilweise entlastet wird und wenn in Berlin endlich eine Steuerpolitik gemacht wird, die den Reichen und den Konzernen nicht das Geld schenkt, sondern sie von zu viel Geld entlastet.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie es mich auch einmal so sagen: Nach den vielen Sparrunden und dem Ausbluten des Staates, des Bremer Staates durchaus, durch Privatisierung, durch Verkauf und durch Steuergeschenke, brauchen wir in Wirklichkeit keine Schuldenbremse, sondern wir brauchen eine Steuersenkungsbremse. Wenn wir die im Grundgesetz verankern wollen, dann ist das eine gute Sache, aber das brauchen wir!

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Es wurde zwar auch hier in der Debatte erwähnt, nicht nur irgendwie so nebenbei, ich will einmal deutlich sagen, unser Anspruch wäre, dass wir das Geld zurückbekommen, das über die Steuergeschenke in den letzten Jahren umverteilt worden ist! Da muss endlich anders verteilt werden!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Fangen Sie einmal an zu sammeln bei Ihren Kollegen!)

Kommen wir nun einmal zurück zu den Kollegen Böhrnsen und Röwekamp! Herrn Böhrnsen, der ist nicht mehr da, wollte ich eigentlich fragen, ob er sich noch an ein sogenanntes Kammingespräch erinnert, bei dem er die ersten Schritte in der Föderalismuskommission dargestellt hat. Nachdem damals schon klar war, dass der Länderfinanzausgleich auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Behandlung der Altschulden auf der Tagesordnung gar nicht mehr vorkommen, habe ich ihn gefragt: Ist es denn dann überhaupt noch sinnvoll, wenn wir uns als Bremer an solch einer Verhandlung beteiligen? Was soll denn dabei herauskommen, oder gibt es da noch andere Punkte, über die verhandelt werden soll? Herr Böhrnsen hat geantwortet, ja, darüber müsste man sich natürlich immer wieder rückkoppeln, aber er sagte, das wären eben die kleinen Trippelschritte der Demokratie, die man machen müsste, man könne sich aus solch einer Kommission nicht einfach heraushalten.

Jetzt würde ich einmal fragen: Ja, Herr Bürgermeister, nun sehen Sie zurück, Sie haben herumgetripelt, was haben Sie uns mitgebracht? Was ist die Frucht, die zurückgekommen ist? Ich denke, ja, Sie haben etwas zurückgebracht, darüber wurde auch geredet, aber ich würde es so bezeichnen: Es ist so etwas wie das süße Gift, das süße Gift insofern, als 300 Millionen Euro pro Jahr natürlich niemanden kalt lassen. Jeder denkt sich dann, das könnten wir aber gut gebrauchen. Hilft uns das?

Wie wir aber den unterschiedlichen Szenarien tatsächlich entnehmen, führt das doch immer wieder dazu, dass derjenige, der diese Schuldenbremse akzeptiert und unterschreibt, gleichzeitig in der Falle sitzt, weil es offensichtlich scheint, und da sind sich alle einig, und das wurde durchgerechnet, auch Frau Linnert hat das ganz deutlich in ihrer Pressekonferenz gesagt, es ist irgendwie ganz klar, wir bekommen zwar auf der einen Seite 300 Millionen Euro zur Zinstilgung, aber auf der anderen Seite bedeutet das für Bremen eine noch größere Sparanstrengung.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht das! Das müssten wir sowieso, Herr Kollege, wenn wir nicht die ganze Sache in die Grütze reiten wollen!)

Wir müssen das sowieso, aber jetzt, in diesem Moment werden sie noch einmal erhöht, und dort hat

(C)

(D)

- (A) auch niemand widersprochen. Ich denke, das ist das große Problem, und von daher würde ich einfach zu Herrn Böhrnsen sagen, aus meiner Sicht ist das, was an Trippelschritten gegangen ist, einfach ein glatter Misserfolg Ihrer Regierung,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist ja unglaublich! Gehen Sie doch nach Hause!)

weil die entscheidenden Probleme, deren Lösung Bremen tatsächlich helfen würde, das wäre ein anderer, gerechterer Länderfinanzausgleich, und das wäre eine Behandlung der Altschulden! Hat nicht stattgefunden und ist immer noch nicht auf der Tagesordnung und wird noch so weitergehen! Damit das überhaupt funktionieren kann, werden wir einen Schuldenpakt, oder was auch immer hier schon ausgesprochen wurde, mit hinzuziehen. Das wird natürlich schwer werden. Ich erinnere daran, dass der Koalitionsvertrag ja sehr gute Inhalte hatte, das haben wir damals auch ganz deutlich gesagt, aber dass es natürlich allein beim Vollzug des Koalitionsvertrages immer wieder Schwierigkeiten aufgrund der fehlenden Finanzen gab, die darin beschriebenen Schritte tatsächlich auch umzusetzen. Manchmal wurden sie nur teilweise umgesetzt, manchmal auch überhaupt nicht. Ich frage mich allen Ernstes: Wie soll das denn überhaupt weitergehen, wenn Sie dann anfangen sollen, pro Jahr noch einmal 30 Millionen Euro einzusparen, denn die kommen in dem Falle tatsächlich noch dazu!

- (B) (Beifall bei der LINKEN)

Das, finde ich auch deutlich, wird die soziale Spaltung der Stadt nicht lindern, sondern das wird geradezu weitergehen. Wir sind mitten in einer großen Bildungsdiskussion, bei der Bildungsdiskussion haben wir festgestellt, dass wir auf jeden Fall versuchen sollten, aus dem Konjunkturpaket II Schulen möglicherweise saniert zu bekommen, das finde ich auch gut, aber ich frage mich dann natürlich wieder – das ist die gleiche Frage, das Konjunkturpaket II ist kein Personal –: Wie soll es weitergehen, wenn wir ein paar schön renovierte Schulen haben, aber trotzdem nicht genügend Mittel für die Lehrer, nicht für die Projekte und für die Umsetzung eines anderen Schulkonzeptes? Das war ja die eigentliche Aufgabe gewesen. Vielleicht ist – das sage ich jetzt ein bisschen zynisch – das Modell von Frau Senatorin Jürgens-Pieper mit den zwei Säulen sehr vorausschauend, weil es ja klar ist, dass es die Gymnasien geben wird. Die Reichen haben die wenigsten Schwierigkeiten mit einem geldarmen Staat, und für den anderen Rest wird es dann irgend so eine Art von Einheitsschule geben. Das werden wir sehen, aber das ist eine große Gefahr, die ich deutlich sehe, wenn man die 30 Millionen Euro wieder wegnimmt.

Bleibt noch Herr Röwekamp: Das fand ich auch interessant, der sofortige Reflex, das haben Redner allerdings auch gesagt, zu irgendeinem Pakt! Auch ich habe einmal ein bisschen nachgeschaut und habe

dann diese schöne Bremer Erklärung gefunden, die es 1992 – kann ich mich noch gut erinnern – gab, die Auseinandersetzung, die es auch in Gewerkschaften darüber gegeben hat. Aber dennoch war das Papier damals, ich sage einmal, der Anfang oder der programmatische erste Aufschlag für die Kürzungsorgien, die dann in der Großen Koalition erfolgten. Ich denke, auch das, Herr Röwekamp, ist einfach nichts Neues. Damit zeigen Sie auch keinen neuen Weg auf. Sie versuchen, Ihre konservativen Freunde – das kann man so schön sehen – von allen Kammern

(Glocke)

bis hin zu allen konservativen Vereinigungen hinter sich zu scharen und da etwas zu bewegen. Ich sage ganz deutlich, das ist wahrscheinlich nicht nur gescheitert, weil es damals ein Alle-Mann-Manöver war, wie es auch heute wieder ein Alle-Mann-Manöver sein soll, die Frauen sind also wieder einmal nicht dabei, deshalb wird auch das wahrscheinlich scheitern,

(Glocke)

aber ich denke, dieser Pakt für Bremen ist zumindest eine Ohrfeige für die Beschäftigten, für die Geringverdienenden und auch für die sozial benachteiligten Bürger in dieser Stadt und auch für die, die sich einfach nur eine ausgeglichene soziale Stadt wünschen.

Am Ende kurz zwei Punkte! Erstens werden wir versuchen,

(Glocke)

als LINKE selbst Gespräche zu führen, ob es möglicherweise einen anderen Pakt für ein soziales Bremen gibt.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Mit wem?)

Zweitens, wir werden anfangen zu überprüfen, oder das haben wir bereits getan, ob es nicht tatsächlich verfassungsrechtliche Einwürfe gegen diese Steuerung von der Bundesverfassung sozusagen in die Landesverfassung gibt. Das werden wir überprüfen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns hier in einer Debatte über die Regierungserklärung.

(Zurufe von der CDU: Ohne Ministerpräsident!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) So ist der Tagesordnungspunkt. Es geht um die Frage der Zukunft unseres Landes, um eine zentrale Debatte mit Blick auf die nächsten Jahre und Jahrzehnte.

Wir sind im Übrigen auch an einem Punkt, an dem wir ein neues Modell der Debatte ausprobieren, wo wir hier zum zweiten Mal eine noch nicht durch unsere Geschäftsordnung, aber durch den Willen aller Fraktionen getragene Angelegenheit haben und so vorgehen, um solche wichtigen Fragen hier zu beraten. Ich muss schon sagen, dass ich es vor dem Hintergrund erstaunlich finde und wirklich nicht dem Anlass angemessen, Herr Kollege Röwekamp, wie Sie hier in dieser Stunde versuchen, Ihr Seelenleiden zu bearbeiten.

(Widerspruch bei der CDU)

Ja, das ist doch ihr Seelenleiden, Frau Dr. Mohr-Lüllmann! Das ist doch das Problem der CDU! Was ist denn die Bilanz von eineinhalb Jahren Opposition? Das kommt doch hier völlig zum Ausdruck, nicht nur die Ideenlosigkeit und die fehlenden Vorschläge. Im letzten Jahr hat man hier den großen Anlauf über Monate geprobt, daran waren auch Sie, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, aktiv beteiligt und haben versucht, ein Misstrauensvotum zu konstruieren, und sind mit dem SPD-Misstrauensvotum gegen die Kollegin, dem Mitglied im Senat, Frau Rosenkötter, heftig gescheitert, deutlich gescheitert. Jetzt ist das letzte Instrument dieser Opposition, hier Reden anderer zu beurteilen und derartigen Unsinn herzureden.

(B)

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Das ist doch armselig, Herr Kollege Röwekamp! Bitte lassen Sie das sein im Sinne der Bedeutung, die die Debatte heute hat!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will aber natürlich auch etwas zu dem Inhalt sagen und in dem Zusammenhang natürlich noch einmal etwas zu dieser psychologischen Seite! Es ist natürlich schwierig und bitter, wenn man losgeht und von Tabulosigkeit und von Pakten redet und sich dann hier sagen lassen muss, dass die Wahrheit leider ist, keine eigenen Vorschläge gemacht zu haben. Wir werden, der Bürgermeister hat dies deutlich gesagt, eigene Vorschläge als Regierung vorlegen, wie wir mit dieser Situation, mit dieser Aufgabe, 30 Millionen Euro vielleicht Jahr für Jahr zusätzlich einzusparen, umgehen, aber das entlässt Sie nicht aus der Verantwortung, auch Vorschläge als Opposition vorzunehmen!

Ich fand, das will ich sagen, es sehr angenehm, wie der Kollege Woltemath hier diese Möglichkeit der nächsten zehn Jahre als Atempause für uns charakterisiert und gesagt hat, dass wir natürlich in diesem Hause, in diesem Parlament die Kräfte zusammen-

nehmen müssen. Da sind wir völlig bereit und nehmen alle Vorschläge auf. Allerdings gehen ein paar Sachen nicht. Ich will das auch an der Stelle sagen: Sie haben sich jetzt doch locken lassen, Herr Kollege Röwekamp, hier ein paar Dinge inhaltlich zu sagen.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Erstens, das Thema der Krankenhäuser ist, glaube ich, hinreichend ausdiskutiert. Wir haben hier ein Vorhaben, die Gesundheit Nord mit vier Standorten auf den Weg zu bringen. Das behandeln wir ähnlich wie Gewoba und BLG. Diese Strategie, diesen Weg werden wir weitergehen, und wir brauchen nicht über das Auseinandertreiben zu reden, die Zeit ist vorbei! Damit sind Sie gescheitert, meine Damen und Herren! Lassen Sie das sein!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn Sie dann vorschlagen, in der Stadtteilarbeit seien das 5,5 Millionen Euro, Sie wollten darüber reden, was wir da sparen können, dann sieht man, wie gering die Dimension ist, die wir in den sozialen Zusammenhalt und in die Stadtteilarbeit stecken, und dass wir da trotzdem viel erreichen. Ich glaube, das sind Themen, die wir nicht angehen wollen und nicht angehen dürfen, weil wir da schon an der Unterkante und an der Untergrenze sind, das haben auch schon die verschiedenen Vergleiche ergeben, mit uns gibt es keinen Abriss in der Stadtteilpolitik, das hat keinen Sinn.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

Wir werden auch nicht, Herr Kollege Röwekamp, mit dem Holzhammer durch die Gegend laufen und die großen Blöcke herausschlagen, sondern wir werden kontinuierlich weiter diesen erfolgreichen Weg gehen, den wir in den letzten Jahren angegangen sind. Ich will gern mein Argument von vorhin aufnehmen: Seit 2005 haben wir einen gewaltigen Abbau von Ausgaben hier geschafft, insbesondere in dieser Koalition, insgesamt 100 Millionen Euro. Das sind 25 Millionen Euro, die von Jahr zu Jahr hier erbracht worden sind, und ohne dass wir etwas haben auseinanderfliegen lassen, sondern indem wir sorgsam Schwerpunkte gesetzt haben. Ich bin sehr dafür, wir hauen hier nicht mit dem Säbel und dem Holzhammer herum, sondern wir machen das ganz vorsichtig mit dem Seziermesser, wo wir etwas ansetzen und etwas machen müssen.

Wir haben schon große Vorhaben, wenn ich mir allein anschau, welche Einsparungen wir im öffentlichen Dienst machen, mit sechs Prozent Einsparquote

- (A) und Ähnlichem. Da wissen wir doch, wie schwer das ist, und Sie werden uns hier nicht in die Richtung treiben – der Bürgermeister hat es auch deutlich gesagt –, dass wir hier Tabula rasa machen, sondern wir machen diese verantwortlich auf Zusammenhalt und wirtschaftliches Wachstum gerichtete Politik weiter. In dem Sinne hoffe ich, dass die nächsten Regierungserklärungen fruchtbar werden und nicht mehr von Ausfällen begleitet sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

- (B) **Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mir eigentlich zum Leitsatz gemacht, dass man nur die Zukunft vorhersehen kann, wenn man auch versucht, sie zu gestalten, und von dieser Idee wird sich der Senat leiten lassen. Es hat keinen Zweck, jetzt aus Angst vor dem sicheren Tod irgendwann sich in die Weser zu stürzen. Das sind Haltungen, die wir nicht gebrauchen können, weil sie zu nichts führen. Wenn der Bürgermeister hier sagt, dass wir heute, im Jahr 2008, abzüglich der Zinsen, genauso viel Geld ausgegeben haben wie 1998, dann weist das doch darauf, dass es Gestaltungsspielräume gibt und dass es Möglichkeiten gibt, auch einen seriösen Sparkurs in die Zukunft weiterzuführen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir gehen mit einer Haltung daran, dass wir in einem reichen Land leben, dass wir seit über 60 Jahren Frieden haben, dass wir einen funktionierenden Rechtsstaat haben und eine innere Sicherheit, um die uns viele beneiden, und einen Sozialstaat, um den uns viele beneiden, und das gilt auch für Bremen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir sind die Regierung hier für zwei sehr schöne Städte, mit großem Potenzial, einem bedeutenden Hafenstandort, einem angesehenen Wissenschaftsstandort und einem lebensfähigen Mittelstand. Darauf wird der Senat vertrauen und auf die eigene Kreativität der Regierung, des Parlaments und der Öffentlichkeit und der Bevölkerung. Katastrophenszenarien, wie sie hier zum Teil an die Wand gemalt werden, bewirken das Gegenteil von dem, was sie versuchen zu erzeugen. Ich finde es völlig richtig, dass wir hier über Armut reden und was die mit Menschen macht und wie wir als Regierung versuchen, diesem Automatismus, dass Armut nämlich jedes Mal regelmäßig Opfer erzeugt, und zwar wehrlose Opfer, entgegenzuwirken. Auch

arme Menschen haben ein Recht darauf, ermutigt zu werden und unterstützt zu werden dabei, wie sie sich auch in ihrer Lebenssituation selbst helfen können.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Arme Menschen sind weder automatisch immer Opfer und werden es immer bleiben, noch ist Bremen arm, klein, schwach und bedürftig. Wir sind ganz viel mehr und haben viel mehr Potenzial, und wir können uns auch selbst helfen, mit Hilfe von außen, aber auch selbst.

Wir wollen gern, dass der Sanierungskurs für Bremen klug und kreativ, verantwortlich und verlässlich stattfindet. Wir haben hier eine tolle Bevölkerung, die mitziehen wird, wir haben einen engagierten öffentlichen Dienst, und Bremen wird auch gut regiert, wir strengen uns an. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Präsidenten des Senats zum Thema Föderalismuskommission II Kenntnis.

(D)

Meine Damen und Herren, wir schlagen Ihnen als Präsidium vor, dass wir jetzt noch vor der Mittagspause die Tagesordnungspunkte aufrufen, die ohne Debatte sind, und dass wir dann, wenn wir das abgearbeitet haben, in die Mittagspause eintreten.

Ich sehe Einverständnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/580)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 35. Sitzung am 21. Januar 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes, Drucksache 17/580, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Novellierung des Reisekostenrechts

Mitteilung des Senats vom 2. Dezember 2008
(Drucksache 17/637)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 35. Sitzung am 21. Januar 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Novellierung des Reisekostenrechts, Drucksache 17/637, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/675)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung, Drucksache 17/675, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz einstimmig in erster Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zum 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag (C)

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/676)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Drucksache 17/676, in der ersten Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es ist vereinbart worden, nach der ersten Lesung das Gesetz zur Beratung und Berichterstattung in den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zu überweisen.

(D) Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Überweisung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/683)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/683, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

- (A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 19
vom 10. Februar 2009
(Drucksache 17/690)**

Meine Damen und Herren, eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Ich lasse zuerst über die Petition L 17/587 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

- (B) (FDP)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit wären diese Tagesordnungspunkte abgearbeitet.

Ich unterbreche die Sitzung, und wir sehen uns wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.40 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet. Wir setzen die Tagesordnung fort.

(C)

Chancengleichheit herstellen – Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen!

Antrag der Fraktion der FDP
vom 14. Januar 2009
(Drucksache 17/664)

Dazu als Vertreterinnen des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper und Frau Senatorin Rosenkötter, ihnen beigeordnet die Staatsräte Othmer und Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Jugendarbeitslosigkeit trifft junge Männer in stärkerem Maße als junge Frauen. Im Dezember 2008 waren ausweislich der Statistik der Bundesagentur für Arbeit in der Stadtgemeinde Bremen 1269 Männer, aber lediglich 954 Frauen im Alter von unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet. In der Stadtgemeinde Bremerhaven waren es 474 Männer und 352 Frauen. Der Anteil der Jungen, die die Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen, ist beinahe doppelt so hoch wie bei den Mädchen. Dafür macht etwa ein Drittel der Mädchen eines jeden Jahrgangs Abitur, bei den Jungen sind es nur 25 Prozent.

(D)

Seitens der Schulen und der Ausbildungsbetriebe werden als Ursachen für die überdurchschnittliche Betroffenheit junger Männer von Arbeitslosigkeit unter anderem mangelnde soziale Kompetenzen und ein zu enges Rollenverständnis zum Beispiel im Hinblick auf die Berufswahl angesehen. Dass die Benachteiligungen von Jungen im Bildungssystem weiterhin so deutlich zutage treten, ist nach unserem Eindruck auch eine Folge von Defiziten in der Gestaltung des Bildungssystems selbst, in der Gestaltung des Schulunterrichts sowie auch der Maßnahmen der Ausbildungs- und Beschäftigungsförderung.

(Beifall bei der FDP)

Geschlechtsspezifische Aktivitäten zur Förderung von Jungen beziehungsweise jungen Männern sind bisher im Land Bremen lediglich in unzureichendem Umfang vorhanden. So ist in dem im Juli 2008 von der Arbeitsdeputation verabschiedeten Landesprogramm „Ausbildung und Jugend mit Zukunft“ im beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm in jedem Einzelziel explizit die Förderung junger Frauen vorgesehen. Die Förderung junger Männer findet sich überhaupt

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) nicht wieder, was angesichts der überdurchschnittlichen Betroffenheit junger Männer von der Jugendarbeitslosigkeit doch mehr als überraschen muss.

(Beifall bei der FDP)

Wir halten es für erforderlich, dass der Senat ein Konzept zur Bekämpfung der Bildungsbenachteiligung von Jungen erarbeitet und der Bürgerschaft vorlegt. Erste Maßnahmen sind in dieser Richtung schon in den vergangenen Jahren unternommen worden. Wir erkennen das ausdrücklich an, denken aber, dass es hier eines integrativen Konzeptes bedarf.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Dieses Konzept soll nach unserer Auffassung unter anderem folgende Zielsetzungen beziehungsweise Anforderungen berücksichtigen: Erstens: Stärkung der Jungenarbeit und jungenspezifischer Förderangebote, damit die sozialen Kompetenzen, die Konflikt- und Teamfähigkeit von Jungen beziehungsweise jungen Männern gestärkt werden. Zweitens: Entwicklung und systematische Bewerbung eines Boys' Day parallel zum Girls' Day, damit Perspektiven auch in den Sozial-, Pflege- und Erziehungsberufen aufgezeigt werden. Drittens: Überprüfung der Arbeitsmarktpprogramme und der Inhalte der Lehrerausbildung und viertens: Gewinnung männlicher Erzieher und Lehrer. Es ist richtig, im Land Bremen gibt es schon viele männliche Erzieher und Lehrer, aber es ist auch richtig, dass in den letzten zehn Jahren dieser Anteil doch ein Stück weit zurückgegangen ist. Das ist übrigens in allen Bundesländern gleichermaßen der Fall.

(Beifall bei der FDP)

Auf die Ankündigung unserer Initiative zu diesem aus unserer Sicht sehr wichtigen Thema im Januar haben wir sehr viele und überwiegend positive Rückmeldungen erhalten. Wir hoffen daher darauf, dass auch die übrigen Fraktionen in diesem Haus die Bedeutung dieses wichtigen Themas erkennen. In diesem Sinne hoffen wir auf eine konstruktive Beratung hier im Plenum und später auch in der Deputation.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich am Ende noch einen Hinweis geben, weil wir ja bereits mehrfach über Fragen der Gleichstellungspolitik diskutiert haben und heute auch ein interessantes Interview mit der Frauenbeauftragten Frau Hauffe in einer großen Tageszeitung zu lesen ist. Ich bin etwas irritiert gewesen, liebe Frau Hauffe, ich bin immer der Auffassung, dass gewählte Parlamentarier sich nicht gegenüber der Verwaltung, aber auch untereinander nicht für ihr Geschlecht rechtfertigen müssen und für das, was sie inhaltlich hier einbringen.

(Beifall bei der FDP)

So sollten wir es in Zukunft auch halten, und ich hoffe, dass diesem Gedanken und diesem Anspruch, den wir hier im Haus haben sollten, auch in der Debatte Rechnung getragen wird. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit IGLU und PISA wissen wir, dass die Schule in Deutschland Jungen im sprachlichen Bereich sehr viel weniger ausstattet, sehr viel weniger fördert, als das bei Mädchen der Fall ist. Jungen wiederholen häufiger eine Klasse, sie stellen den höheren Anteil derjenigen, die Hauptschulen aber auch Sonderschulen besuchen, und sie machen heute seltener das Abitur, die Hochschulreife. Trotzdem ist die Studienbereitschaft gerade junger Männer mit Hochschulreife deutlich höher als die bei gleich qualifizierten Frauen. Nach dem SEK-I-Abschluss streben Mädchen Berufsabschlüsse an, die wenig geeignet sind, ihre eigene Existenz, geschweige denn die einer Familie, zu sichern. Wir haben einen höheren Anteil von jungen Frauen, die gar keinen Berufsschulabschluss haben, und in Bremen verfehlt trotz durchschnittlich höherwertiger Schulleistung fast jede fünfte junge Frau dieses Ziel des Berufsabschlusses.

Die Perspektiven, die damit verbunden sind, das wissen Sie alle, sind die von gering Qualifizierten, von Altersarmut. Jetzt davon zu sprechen, dass Jungen in unserem Bildungssystem benachteiligt sind, geht völlig an den Tatsachen vorbei.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Bildungsrendite von Jungen und Mädchen ist immer noch so, dass die der Jungen deutlich höher ist als die der Mädchen, das belegen alle Zahlen. Wir werden deshalb dem Antrag der FDP nicht zustimmen. Ich als Vertreterin einer geschlechtergerechten Pädagogik muss allerdings sagen, dass ich sehr froh bin, dass hier von der FDP deutlich gemacht wird, dass sie einen Handlungsbedarf dahingehend sieht, auch stärker auf das zu schauen, was den Jungen in unseren Schulen, ich sage einmal, auch durchaus fehlt. Von daher beantragen wir die Überweisung in die Deputation, wo wir zu einer fachlichen Auseinandersetzung darüber kommen können, denn dass unser Schulsystem nicht den Bedürfnissen sowohl der Jungen und Mädchen Rechnung trägt, glaube ich, darüber sind wir alle einer Meinung.

(Beifall bei der SPD)

Es geht allerdings nicht um pauschale Negativurteile, und es geht auch nicht um einen Wettstreit um

(C)

(D)

- (A) größere Diskriminierung. Statt kurzfristiger Angebote brauchen wir eine Verstetigung und eine Absicherung zum Beispiel in den Schulprogrammen, die über das Engagement einzelner Lehrkräfte hinausgeht. Denn diesem Problem, welches hier beschrieben wird, werden wir nur begegnen können, wenn sich Unterricht, wenn sich Schulklima insgesamt dahingehend verändern, dass individuelle Förderung greift und nicht pauschal unterrichtet wird. Hier, meine Damen und Herren, denke ich, müssen wir auch in Bremen noch eine ganze Menge tun. Von daher bin ich froh, dass wir Gelegenheit haben, das in der Bildungsdeputation zu debattieren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

- (B) Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Möllenstädt hat in seiner Rede durchaus auf einige richtige Aspekte hingewiesen, und Frau Böschen hat eben auch klar gemacht, dass die Koalitionsfraktionen die Überweisung in die staatliche Deputation für Bildung vorschlagen werden. Wir verstehen das auch, Herr Dr. Möllenstädt, als klares Angebot, sich inhaltlich mit den Themen, die Sie vorgeschlagen haben, auseinanderzusetzen, aber wir verstehen das auch als ein Ringen für eine politische Prioritätensetzung in diesem Bereich. Ich denke, das muss man auch noch einmal sehr deutlich sagen.

Ich glaube nicht, dass das Bildungssystem Jungen absichtlich benachteiligt, aber ich denke, wir müssen schon konstatieren, dass wir Jungen in einigen Bereichen weniger erreichen als Mädchen. Sie haben die Didaktik angesprochen, das ist der eine Bereich. Wenn Sie aber abbiegen und sagen, wir möchten Teamfähigkeit, soziale Kompetenzen haben, dann würde ich das nicht nach Geschlechtern trennen, sondern das gilt für uns Grüne insgesamt als Auftrag in der Lehrerbildung, den Schülerinnen und Schülern soziale Kompetenzen und Teamfähigkeit beizubringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Girls' Day hin, Boys' Day her, das hilft uns alles nichts, wenn wir es nicht hinkommen, bestimmte Berufsbilder attraktiver zu gestalten. Das hat mit Bezahlung, aber das hat auch etwas mit Wertschätzung zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen sind ganz wichtig für unsere Gesellschaft, ich glaube, dabei habe ich alle an meiner Seite, aber lassen wir sie das auch wissen? Daran setze ich an dieser Stelle einmal

ein ganz deutliches Fragezeichen. Wenn Sie sich anschauen, wie die Bezahlung in den Schulen organisiert ist, dann sind es klar die Grundschullehrkräfte, die am wenigsten in dem Bereich verdienen, und Frau Hauße hat ja heute im „Weser-Kurier“ den netten Vergleich mit demjenigen gebracht, der an Autos arbeitet, und einer Person, die mit Kindern arbeitet. Daran ist in der Tat etwas, das sollte uns aber auch als Gesetzgeber zu denken geben.

Der Senat hat im Jahr 2007 bereits ein Konzept zur Verstetigung des Girls' Days vorgelegt. Das ging damals aus einem Beschluss der drei in der Bürgerschaft vertretenen Fraktionen hervor, interfraktionell wurde der Senat aufgefordert. Ich glaube, da müssen wir auch noch einmal diesen Bericht neben Ihren Antrag legen und schauen, was davon eigentlich erledigt ist und worüber wir eigentlich gar nicht mehr zu reden brauchen. Ich glaube, dann könnte die Debatte auch vielleicht insgesamt ein bisschen verkürzt werden.

Insgesamt glaube ich, dass es die FDP mit ihrer sehr forschenden Art und dem Suggestieren von extremer Benachteiligung, aber ohne den Blick auf die Realitäten in unserer Gesellschaft zu lenken, sondern nur zentriert auf ein Geschlecht, der Sache nicht gutgetan hat. Ich hoffe, dass wir das in der Bildungsdeputation in einen vernünftigen und sachlichen Rahmen bekommen, denn das Ziel, an dem wir Grüne weiter festhalten, ist eine Geschlechtergerechtigkeit, und so würden wir gern Ihren Antrag auch ummünzen und nicht die Bevorzugung oder Benachteiligung eines der beiden Geschlechter in den Vordergrund stellen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Titel ist reißerisch. Es hört sich so an, als wenn man jetzt etwa die besondere Förderung von Mädchen aufgeben müsste und nun anders umsteuern würde. Das ist wirklich reißerisch, das kann man im Boulevardblatt einmal machen, um dort eine Schlagzeile zu platzieren.

Es ist schon gesagt worden, wir brauchen geschlechterspezifische Berücksichtigung im Unterricht, in der Schule, und das muss auch verstärkt werden, das ist der Kern, der eben an Wahrheit darin steckt, den alle auch hier bis jetzt genannt haben. Das gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Dass es für Mädchen weiterhin auch nötig ist, zeigt sich an dem, was hier als Bildungsrendite benannt wurde oder an dem anschließenden Geldverdienen, dass die Ausbildung der Mädchen und jungen Frauen am Ende immer noch auf Benachteiligung hinausläuft.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Wir haben also weiterhin eine Förderung von beiden, allerdings auch eine besondere Auseinandersetzung mit den Problemlagen männlicher Schüler und Jugendlicher. Das gehört in die Entwicklung der Förderung von Heterogenität, von Individualität, heterogenen Lerngruppen. Mit der Methode kleinerer Lerngruppen, wie es bekannt ist, die wir eigentlich alle wollen, die aber nachdem, was Sie heute an finanzpolitischen weiteren Kürzungen verabredet haben, nur in dunkel und in grau gemalt werden kann, was Sie nicht umsetzen können. Daran werden Sie noch öfter erinnert werden, weil Sie sich hier in finanzieller Hinsicht die Hände gebunden haben. Wir haben alle schon Steigerungen für nötig befunden und mit der Mehrheit im Haus verabredet.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Die Schulden muss man zu-
rückzahlen, Herr Kollege!)

Dann können solche Probleme auch bearbeitet werden, nicht durch solche schmissigen Anträge, sondern dort muss dann wirklich auch investiert werden. Wir werden dort weiterhin in der Bildungsdeputation, wir sind für die Überweisung, an der Stelle ebenfalls auf diese Notwendigkeit hinweisen. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Frau Arnold-Cramer heute Morgen Silvia Neumeyer fragte, wer die FDP-Anträge debattiert, antwortete sie schlagfertig, das kann man doch an der lila Jacke erkennen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Antrag der FDP, man fragt sich, ist es ein männerpolitisches Thema?

(Zuruf des Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Wie bitte? Kein lila Tuch, sondern eine lila Jacke, Herr Dr. Kuhn!

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, da sieht man doch den Unterschied der Geschlechter!)

Genau! Bei dem Antrag der FDP fragt man sich, ob es ein männerpolitisches Thema ist oder ein frauenpolitisches? Ich denke, es ist ein frauenpolitisches Thema unter dem Deckmantel der Männerpolitik, deshalb wurde ja auch Frau Hauße im „Weser-Kurier“ dazu befragt. Frauenpolitik basiert auf den Erfahrungen vieler Frauen und auf eigenen Erfahrungen. Sie basiert auf Wissen, auf etwas Wut und auch auf Humor,

sonst kann man das nämlich gar nicht machen. So macht es Ulrike Hauße, und in diesem Sinne versuche ich jetzt auch, zum FDP-Antrag Stellung zu nehmen.

Die FDP betrachtet die Jungen als die Verlierer des Bildungssystems. Tut mir leid, Herr Dr. Möllenstädt, ich habe da Schwierigkeiten. Aus unserer Sicht ist das abwegig.

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Die Zahlen sprechen aber eine andere Sprache!)

Die FDP will die Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern bekämpfen. Diese Absicht mag gut gemeint sein, aber sie geht an der Realität vorbei, das ist hier wiederholt gesagt worden, denn die Bildungsrendite ist bei Mädchen noch immer sehr viel schlechter als bei Jungen, das muss man einfach feststellen. Wer verdient denn in unserem Land deutlich besser, Männer oder Frauen? Wer hat denn in vielen beruflichen Bereichen, insbesondere in den höher dotierten, bessere Chancen am Arbeitsplatz, Männer oder Frauen? Wer übt denn mit überwältigender Mehrheit Teilzeitarbeit aus und wird in der Konsequenz von Beförderungen im Beruf weitgehend ausgeschlossen, zumindest aber ausgebremst, Männer oder Frauen? Wer hat denn eine bessere Altersversorgung? Wer sitzt denn in den Führungsetagen unserer Gesellschaft, warum liest man in der Wirtschaftswoche „Willkommen in der Macho-AG“: „In Sachen weibliches Top-Management ist Deutschland ein Entwicklungsland.“

Nein, die Bildungsrendite ist trotz aller Bemühungen um die Gleichberechtigung der Frau noch immer ein Problem für viele Frauen. Richtig ist zwar, dass Mädchen mehrheitlich einen besseren Notendurchschnitt in den Zeugnissen haben, bessere Abiturnoten, bessere Examina; das hängt zum Teil damit zusammen, dass Mädchen fleißiger sind, und bei gleicher Intelligenz bringt das dann natürlich auch die besseren Noten. Aber im Ergebnis sind Frauen eben nicht die Gewinner auf dem Arbeitsmarkt, sondern die eindeutigen Verlierer. Darum, Herr Dr. Möllenstädt, rufe ich Ihnen ein Zitat von Professor Kurt Weidemann – ganz bekannter europäischer Designer – zu: „Nicht, was erzählt wird, reicht, sondern was erreicht wird, zählt.“

Richtig ist auch, dass Frauen in der Regel ausgeprägtere soziale Kompetenzen haben als Männer, aber das führt dazu, dass Frauen bessere Chancen bei den schlecht bezahlten Sozial-, Pflege-, Erziehungs- und Dienstleistungsberufen haben. Richtig ist weiterhin, dass Frauen eine größere Flexibilität im Hinblick auf ihr Rollenverhalten in Familie und Beruf haben. Das wiederum führt noch immer dazu, dass viel mehr Frauen als Männer die Doppelbelastung von Familie und Beruf tragen oder tragen müssen.

Oberflächlich betrachtet könnte man auf die Idee kommen, dass nach einem langen Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen nun die Männer einmal an

(C)

(D)

- (A) der Reihe sind. An Stammtischen wird schon lange und oft gewitzelt, dass man nun die Gleichberechtigung der Männer stärker ins Visier nehmen müsse. Ich kann nur davor warnen, sich auf dieses Niveau zu begeben.

Natürlich gibt es Probleme im Erziehungssystem bei den Jungen, Herr Fecker und Frau Bösch haben darauf hingewiesen. Deshalb sind auch wir der Meinung, dass man diesen Antrag überweisen sollte. Es kann ja nicht schaden, wenn in der Bildungsdeputation einmal darüber nachgedacht wird, was man gegen die von der FDP beschriebenen mangelnden sozialen Kompetenzen von Jungen tun kann. Es kann auch nicht schaden, über das von der FDP beschriebene enge Rollenverständnis von Jungen nachzudenken und zu überlegen, wie man Abhilfe schaffen kann. Man kann auch nichts dagegen haben, bei Jungen die Konflikt-, Kommunikations- und Teamfähigkeit zu stärken, das sind ja alles gute Ziele, die die Schule erreichen muss, aber die Schule wird es nicht schaffen, alles zu korrigieren, was im Elternhaus nicht gelernt und geübt wird.

Man kann all diesen Bemühungen um das Selbstverständnis der Jungen zustimmen, solange – und das sage ich nun mit großem Ernst – dies nicht dazu führt, dass das Thema Gleichberechtigung und Chancengleichheit für Mädchen vernachlässigt wird.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Das ist kein erledigtes Thema, leider! Wir müssen insofern aufpassen, dass die Jungen uns von diesem Feld nicht wegdrängen, wie sie das ja manchmal so gern tun, auf dem Schulhof, im Beruf und an vielen anderen Stellen in der Gesellschaft. Wenn es darum geht, auf ein Bild in der Zeitung zu kommen, ist die Drängelei immer groß. Ja, wir müssen uns darum kümmern, Herr Dr. Möllenstädt, aber wenn es dazu führt, dass wir die Gleichberechtigung der Frauen aus den Augen verlieren, wäre es eine schlechte Initiative. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Redebeiträgen gefolgt ist, hat man natürlich sehr unterschiedliche Sichtweisen auf das Thema einfangen können. Ich würde mich gern zum Abschluss der Debatte noch einmal mit einigen vorgebrachten Argumenten auseinandersetzen.

Ich denke, es ist deutlich geworden, Frau Kollegin Motschmann, dass es – und das ist sicherlich auch

*) Vom Redner nicht überprüft.

dem Lebensalter geschuldet – unterschiedliche Perspektiven auf dieses Thema gibt.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Schlimmer geht's nimmer!)

In dem Antrag, den wir Ihnen vorgelegt haben, ist an keiner Stelle davon die Rede, dass wir die Forderung nach Gleichberechtigung von Frauen oder Mädchen in irgendeiner Weise gegen das Thema Bildungsbenachteiligung von Jungen ausspielen wollen. Ich habe auch nicht gesehen, dass Sie das dort belegt gefunden haben. Für uns ist es keine Alternative, zwischen der man sich entscheiden muss, sondern es ist ein Sowohl-als-auch. Wir möchten, dass das eine getan wird, ohne das andere zu lassen. Das ist der Ansatz dieses Antrags.

(Beifall bei der FDP)

Entscheidend ist für uns auch nicht die Frage, der Herr Beilken nachgegangen ist. Es ist aus unserer Sicht ausdrücklich kein Thema, das sich ausschließlich am Geld orientiert, sondern primär eine Frage der Prioritätensetzung, der fachlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema in den Schulen. Wer meinem Kollegen Dr. Buhlert in seinen bildungspolitischen Debattenbeiträgen folgt, wird sehr oft gehört haben, dass es uns darum geht, dass die FDP-Fraktion jedes Kind individuell fördern will, und das heißt für uns nun einmal auch, sein Geschlecht anzuerkennen und das in dieser Weise zu bestätigen, wie wir es in dem Antrag beschrieben haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube deshalb, dass der Antrag, den wir gestellt haben, sehr wichtig ist. Ich hoffe auch, dass wir in den nachfolgenden Beratungen das eine oder andere gute Ergebnis für die Bildungspolitik im Lande Bremen daraus ziehen können.

Ich möchte noch einmal drei Beispiele benennen, die auch hier in der Debatte gefallen sind: Einmal ist die Frage derjenigen angesprochen worden, die ohne einen Hauptschulabschluss die Schule verlassen. Es ist in der Tat so, dass es bei den männlichen Jugendlichen immerhin – mit Zahlen aus dem Jahr 2005 – 11 Prozent waren, damals waren es bei den Mädchen 6,5 Prozent, das ist für uns schon ein eklatanter Unterschied. Für uns wirft das schon die Frage auf: Muss das so sein, oder kann es der Schule nicht gelingen, für beide Geschlechter gleichermaßen vernünftige Förderkonzepte zu entwickeln?

Es wurde weiterhin die schwierige Situation von Frauen angesprochen, in oberste Führungsetagen zu kommen. Sie wissen, das habe ich hier auch mehrfach gesagt, dass es ein Thema ist, das wir sehr ernst nehmen!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das sieht man an Ihrer Fraktion!)

(C)

(D)

- (A) Nur kümmern wir uns nicht nur um diejenigen, die oberste Führungsetagen anstreben, sondern eben auch um diejenigen, die vielleicht im mittleren Bereich oder in einfachen Ausbildungsberufen arbeiten wollen und sollen.

Ein weiterer Punkt steht ebenfalls auf der Tagesordnung: Wenn man sich einmal mit der Debatte über das Thema Jugendgewalt, das uns hier regelmäßig beschäftigt, auseinandersetzt, sieht man, dass es mit diesem Thema auch zusammenhängt. Sie alle wissen doch, dass diejenigen, die wir mit diesem Ansatz adressieren, auch in der Mehrzahl männliche Jugendliche sind, und deshalb, glaube ich, greift dieser Beitrag, den wir versucht haben zu geben, sehr gut in dieses Handlungskonzept hinein und knüpft daran an. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen in der Deputation und hoffe, dass wir gute Ergebnisse zeitigen werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

- (B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der zweite Beitrag war so hinreichend differenzierend, dass wir jetzt fast aufhören könnten zu diskutieren. Sie haben noch einmal sehr genau beschrieben, was Sie mit diesem Antrag nicht wollen, aber die Überschriften kommen eben so, dass – wie entsprechende Leserbriefartikel zeigen – alle nun denken: Endlich sagt einmal jemand etwas über Gleichberechtigung und die Frauenfrage. Da bin ich Ihnen sehr dankbar, dass Sie es ein wenig geradegerückt haben, denn es ist unbestreitbar, dass der Jungenanteil im Bildungssystem zurzeit desto höher ist, je geringer die formale Qualifikation ist. Das ist so und lässt sich auch nicht bestreiten.

Es ist auch so, Sie haben es eben erwähnt, dass junge Männer doppelt so häufig wie Mädchen keinen Schulabschluss haben. Ein Drittel aller Jungen hat höchstens den sogenannten Hauptschulabschluss, bei uns heißt er Berufsbildungsreife. Das heißt, da ist eine Benachteiligung, aber woher kommt sie? Wenn man heute Bildungsbenachteiligung beschreibt, kann man vielleicht an einem Begriff der Bildungsbenachteiligung aus den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts anknüpfen. Da gab es das katholische Arbeitermädchen vom Lande. Heute gibt es den muslimischen jungen Mann aus bildungsferner Familie aus sozial schwierigen Stadtteilen. Diese Gruppierung ist es auch, und da bestimmt natürlich das Elternhaus sehr stark dann auch den Bildungsweg dieser Jugendlichen.

Das hat nichts damit zu tun, dass nicht trotz all dieser Beschreibungen die jungen Männer insgesamt sehr schnell nach der Schule – und das haben Sie auch gesagt – sehr schnell erfolgreich ins Arbeitssystem kommen. Aber die Gruppe von jungen Männern, die

ich eben beschrieben habe, ist ein wirkliches Problem für unsere Gesellschaft, da sie für sich auch gar keine Perspektive in der Gesellschaft mehr sehen, weil sie zum Teil kulturell entwurzelt sind, weil sie häufig die deutsche Sprache nicht richtig verstehen und weil sie auch gar keine Chance mehr in dieser Gesellschaft sehen, und entsprechend verhalten sie sich auch.

Wir haben genügend über Gewalt und andere Fragen geredet. Wenn Sie es so differenziert betrachten, dann haben wir es in der Tat mit einer schwierigen Gruppe von Jugendlichen, die ich eben beschrieben habe, zu tun. Diesen müssen wir auch in der Schule gerecht werden, aber eines ist dabei auch klar: Schule kann nicht alles, was das Elternhaus nicht mitgibt, ausgleichen. Wir arbeiten insgesamt daran, die soziale Koppelung geringer zu machen, das heißt, Bildungserfolg und Elternhaus zu entkoppeln, aber ganz wird das der Schule nie gelingen.

Wir haben ein Phänomen bei Jungen und Mädchen, das für die Schule auch ein schwieriges ist, nämlich das Problem für Jungen, dass ein klassisches Jungenverhalten eben weniger gut in die Schule passt; ein klassisches Mädchenverhalten passt glänzend in die Schule. Verhalten sich Jungen so, wie Lehrkräfte es erwarten, verstoßen sie meistens gegen geschlechtliche Erwartungen. Eine BMBF-Studie betont, in diesem Widerspruch entscheiden sich viele Jungen lieber für eine sichere geschlechtliche Identität als für einen unsicheren schulischen Erfolg. Damit sind Ängste verbunden, sich nicht klassisch männlich zu verhalten.

Die empirisch untermauerte Erkenntnis, dass ein Teil der Jungen Bildungsverlierer sind, wird leider aber auch eben als Stellvertreterdebatte missbraucht, Frau Motschmann, Sie haben es gesagt. Gegen unsere Gleichberechtigungsbemühungen und gegen die Mädchen- und Frauenförderung der vergangenen Jahre, aber das haben Sie ja bereits eben relativiert, das ist nicht gemeint, wenn wir über diese Frage einer geschlechtergerechten Erziehung reden. Das hat nichts damit zu tun, dass wir noch viel in der Frauenförderung und der Frauenfrage zu tun haben und diese Fragen längst nicht in dieser Gesellschaft bearbeitet sind.

Wir werden uns bemühen, und ich denke, dieser Antrag muss deshalb ergänzt werden. In der Deputation und hier in der Bürgerschaft haben wir bereits darüber diskutiert, dass wir den Auftrag haben, ein Jungenkonzept zu erarbeiten, anlässlich des Girls'Days haben wir diesen Auftrag bekommen. Deshalb wird dieser Antrag sicherlich ergänzend dazugenommen werden können.

Die Arbeitsgruppe hat schon ein Konzept erarbeitet, das ich demnächst vorstellen werde. Hier geht es vor allem natürlich um Lehreraus- und -fortbildung, die sicherlich verändert und verbessert werden muss. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, vor allem ein reflexives Um-

(C)

(D)

- (A) gehen von Lehrkräften mit dem Rollenverhalten und geschlechterrelevanten Aspekten im eigenen Unterrichtshandeln zu entwickeln. Sie schlägt darüber hinaus vor, Befähigung zur Wahrnehmung der Kompetenzen von Jungen und Mädchen, einerseits als Angehörige einer Geschlechtergruppe und andererseits in ihrer eigenen Entwicklung und Individualität, zu erreichen, und drittens die Entwicklung von didaktisch-methodischen und organisatorischen Modellen, die beiden Geschlechtern gerecht wird.

Das hört sich sehr abstrakt an, soll heißen: Auch Aufgabenentwicklung hat viel mit Geschlechtergerechtigkeit zu tun. Wie eine Mathematikaufgabe gestellt ist, oder wie ein naturwissenschaftliches Problem dargestellt wird, spricht mehr oder weniger Jungen und Mädchen an. Dies ist im Unterricht noch viel zu wenig entwickelt und in der Aus- und Fortbildung, und darum wollen wir uns bemühen. Insofern nehme ich diesen Antrag – und ich denke, so sollten wir es auch allgemein tun – als Anregung, aber er kann nicht allein stehen bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

- (B) Wir kommen zur Abstimmung.
Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung vorgesehen.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/664 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Sicherung der Chancengleichheit von Jungen und Männern und zur Umsetzung des Gender-Mainstreaming

Antrag der Fraktion der FDP
vom 14. Januar 2009
(Drucksache 17/665)
1. Lesung

Dazu als Vertreterinnen des Senats Frau Senatorin Rosenkötter und Frau Senatorin Jürgens-Pieper, ihnen beigeordnet Staatsrat Othmer.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(C)

Abg **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema hängt ein wenig mit dem Thema der Bildungsbenachteiligung, über das wir eben debattiert hatten, zusammen. Die Herstellung von Chancengleichheit von Männern erfordert über Maßnahmen zur Bekämpfung der Bildungsbenachteiligung hinaus aus unserer Sicht eine umfassende Umsetzung des Konzepts Gender-Mainstreaming in seinem eigentlichen Sinn. Gender-Mainstreaming unterscheidet sich bekanntlich von expliziter Frauenförderung dadurch, dass beide Geschlechter gleichermaßen in die Konzeptgestaltung einbezogen werden sollen.

Die FDP-Fraktion legt mit ihrem Antrag erstmals den Entwurf für ein Gesetz zur Sicherung der Chancengleichheit von Jungen und Männern und zur Umsetzung des Gender-Mainstreaming vor. Bisher verfolgt die rot-grüne Koalition und der Senat die Politik der sogenannten Doppelstrategie, auf Deutsch: Förderung erfahren zum überwiegenden Teil Frauen, und damit das nicht zu einseitig und ungerecht klingt, wird dies mit reichlich Wortgeklingel hinter dem Konzept des Gender-Mainstreaming verborgen. Dieser Weg der Geschlechterpolitik folgt aus unserer Sicht einem reichlich tradierten Frauenbild und der Vorstellung, ausschließlich Frauen seien Opfer von Geschlechterkonflikten und Diskriminierung.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Wenn man es mit der Herstellung von Chancen für beide Geschlechter ernst meint, dann muss das Ziel eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses in den Mittelpunkt einer modernen Geschlechterpolitik treten. Das heißt, in den Bereichen des öffentlichen Dienstes, in denen Männer unterrepräsentiert sind, muss das Ziel eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses genauso offensiv verfolgt werden wie in den übrigen Bereichen. Dies ist übrigens kein Selbstzweck, ich denke, das ist auch in der Debatte zuvor deutlich geworden, Schulen und Kitas könnten enorm von einem ausgewogeneren Geschlechterverhältnis profitieren.

(Beifall bei der FDP)

Neue Problemfelder rücken in den Fokus der Geschlechterpolitik. Ich will nur einige nennen: Über die Bildungsbenachteiligung von Jungen haben wir gerade debattiert. Zu diesen neuen Problemfeldern zählen aber auch die Diskriminierung von Männern mit Behinderungen in Rehabilitationseinrichtungen, die Benachteiligung erziehender Männer, der nach wie

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) vor existierende Männerzwangsdienst, die Ausgrenzung von Männern aus dem Gleichstellungsprozess bis hin zu der Frage von Genitalverstümmelungen bei Jungen und Männern. Wussten Sie eigentlich das Männer sechs Mal so häufig Opfer von Genitalverstümmelungen werden wie Mädchen und Frauen? Ich fand es eine reichlich beeindruckende Zahl. Weil diese neuen Problemfelder ganz überwiegend eine Bearbeitung im Kontext beider Geschlechter erfordern, halten wir es für sinnvoll, dass der Auftrag der Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau dahingehend präzisiert und erweitert wird, dass Auftrag der Zentralstelle die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist, darüber zu wachen und darauf hinzuwirken, dass das Gebot der Gleichberechtigung von Frau und Mann erfüllt wird.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen spricht hierfür auch die Wortwahl der Bremischen Landesverfassung. Der Artikel 2 der Bremischen Landesverfassung sagt ausdrücklich, Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Wir fordern die Koalition auf, stoßen Sie die Tür auf für ein neues Kapitel in der Geschlechterpolitik im Land Bremen und stimmen Sie unserem Antrag zu! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Herren Kollegen von der FDP legen uns hier einen Gesetzentwurf vor, der zum Ziel hat, das Landesgleichstellungsgesetz zu ändern. Die FDP hat jetzt die Männer als Verlierer ausgemacht und möchte unter anderem, dass zukünftig Förderpläne zur Sicherung der Chancengleichheit für Männer erstellt werden.

Meine Herren, ich denke, Sie surfen da inhaltlich auf einer Welle mit, die auch in den Medien mit dem Tenor, Frauenförderung haben wir nun lang genug gehabt, jetzt sind einmal wieder die Männer an der Reihe, immer wieder zu hören ist. Ich kann Ihnen sagen, wir surfen da nicht mit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte Ihnen auch noch sagen, von Männerförderung verstehen Sie etwas. Auf dem Gebiet sind Sie erfolgreich, da kennen Sie sich aus, das möchten Sie ausbauen. Das kann ich menschlich alles verstehen, aber Ihre politische Botschaft in Sachen Gleichstellung und gleichberechtigter Teilhabe, die kann

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

ich überhaupt nicht verstehen. Ich finde sie sogar erschreckend, muss ich sagen, und ich sage bewusst erschreckend. Sie malen hier ein Bild, als wäre die Gleichberechtigung erreicht und als würde es keine strukturelle Benachteiligung von Frauen mehr geben.

(Abg. E 11 a [FDP]: Nein!)

Sie negieren alle Berichte auf EU-Ebene, auf Bundes- und auf Landesebene, die deutlich machen, dass es immer noch eine strukturelle Benachteiligung von Frauen gibt! Deutschland hat sogar nach dem letzten Bericht des Weltwirtschaftsforums den sogenannten Gender Gap. In Sachen Gleichstellung ist Deutschland von Platz fünf auf Platz elf abgerutscht. Ich finde das beschämend.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Bei dem Thema „gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ verdienen Frauen immer noch im Durchschnitt 26 Prozent weniger als Männer. Das kann man doch nicht einfach unter den Tisch fallen lassen, wenn man über Gleichberechtigung redet, und auch in Bremen stellt sich die Situation nicht viel besser dar, sondern sogar schlechter. In Bremen sind wir mit 28 Prozent Lohnunterschied dabei. Das alles haben wir auch diskutiert, als wir den Controllingbericht über die Durchsetzung des Landesgleichstellungsberichts im Gleichstellungsausschuss debattiert haben. Natürlich wurde da auch deutlich, dass es in gewissen Bereichen eine Überrepräsentation des Frauenanteils gibt, dass der sogar sehr hoch war. Wunderbar, Herr Dr. Möllentadt, das haben Sie richtig erkannt! Das war aber nicht in den höheren Besoldungsgruppen, das war auch nicht in den Führungspositionen, das war zum Teil zum Beispiel beim Reinigungsdienst, da war der über 90 Prozent. Wenn Sie hier eine Idee haben, wie wir hier die Männerquote erhöhen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

und die Benachteiligung abbauen können, bin ich garantiert an Ihrer Seite. Aber Sie möchten gern, dass wir im öffentlichen Dienst die überholte Praxis der Frauenförderung durch eine Förderung eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses ersetzen. Sie halten die Frauenförderung für überholt. Ich kann Ihnen sagen, wir nicht! Solange es keine Geschlechterparität gibt, solange werden wir auch an der Förderung von Frauen festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Deshalb wurde auch damals das Landesgleichstellungsgesetz gemacht, weil es im Grundgesetz steht,

(C)

(D)

- (A) dass die Frauen und Männer gleichberechtigt sind und dass es hier auch auf Landesebene umgesetzt werden kann. Das war damals das Ziel dieses Gesetzes. Was Sie mit einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis meinen, das kann ich gar nicht nachvollziehen. Ich meine, auch im Landesgleichstellungsgesetz steht, wenn die Unterrepräsentation der Frauen abgebaut ist, dann gibt es keine weitere Förderung. Das mit der Ausgewogenheit, das müssen Sie mir noch einmal erklären.

Zum Schluss möchte ich noch einmal ein paar Anmerkungen zum Gender-Mainstreaming machen, weil Sie den Aspekt auch in Ihrem Gesetzesantrag haben. Für die Umsetzung des Gender-Mainstreaming brauchen wir kein Gesetz, dafür gibt es Beschlüsse der Bürgerschaft, des Senats. Natürlich gibt es da in manchen Bereichen Probleme, und es wird nicht so umgesetzt, wie wir es wollen. Aber deshalb ist Gender-Mainstreaming auch so konzipiert, dass es ein Top-Down-Prinzip ist, es ist eine Verwaltungsanweisung, und die Ressortspitze ist dafür verantwortlich, das ist bewusst so gemacht. Diese Methode hat gerade zum Ziel, dass beide Geschlechter in den Blick genommen werden, aber – und das möchte ich hier ganz deutlich sagen – Gender-Mainstreaming ersetzt nicht die Frauenförderung, sondern sie ergänzt sie nur.

Als wir damals die Debatte über Gender-Mainstreaming geführt haben, haben wir Frauenpolitikerinnen immer wieder erwähnt, dass Gender-Mainstreaming und Frauenförderung sich ergänzen, das haben wir immer wieder deutlich gemacht, und wir haben auch die Gefahr gesehen, dass Frauenförderung abgeschafft werden sollte, und das versuchen Sie gerade mit Ihrem Gesetz durch die Hintertür.

(B)

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]:
Woran machen Sie das fest?)

Das mache ich an Ihren Ausführungen fest, die ich jetzt aufgrund von mangelnder Zeit nicht wiederholen kann. Doch ich sage Ihnen, Ihre ausgemachte Benachteiligung der Männer halte ich für nur gefühlt. Im Einzelfall mag es sie geben, das gebe ich zu, aber mehrheitlich gibt es keine strukturelle Benachteiligung von Männern.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Unser Ziel ist die gleichberechtigte Teilhabe und mehr nicht. Der Abbau der Unterrepräsentation von Frauen, ich denke, das ist auch unser gemeinsames Ziel, bis es zu einer richtigen Gleichberechtigung kommt. Ich gehe sogar soweit: Die Hälfte der Macht den Männern! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der von Herrn Dr. Möllenstädt schon angesprochenen Doppelstrategie, bestehend aus einer eigenständigen Frauenpolitik und der Implementierung von Gender-Mainstreaming, hat Bremen seit 2003 einen richtigen und auch erfolgreichen Weg zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und von Männern sowie der Umsetzung des Ziels der Geschlechtergerechtigkeit beschritten.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Auf den ersten Blick erscheint es widersprüchlich, die beiden Querschnittsaufgaben in zwei Säulen nebeneinander bestehen zu lassen, aber wie gesagt, nur auf den ersten Blick. Gender-Mainstreaming verlagert die Verantwortung für chancengleichkeitsorientiertes Handeln in die jeweiligen Fachzuständigkeiten, macht dabei aber gezielte Frauenpolitik und deren Strukturen nicht überflüssig. Ziel der Frauenpolitik ist es, so zu handeln, Maßnahmen zur Problemlösung zu finden und damit die Benachteiligung von Frauen zu beheben. Gender-Mainstreaming verstärkt viel mehr, in der Kombination ist Frauenförderpolitik die Wirksamkeit einer Gleichstellungspolitik, und genau das hat die Erfahrung in Bremen mit den dokumentierten Ergebnissen in den uns im Parlament zugeleiteten Berichten hinlänglich bewiesen.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Um Frauenförderung verlässlich und mit der nötigen Durchsetzung leisten zu können, ist ein wirksames Landesgleichstellungsgesetz Voraussetzung,

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

ein Gesetz mit dem Ziel, strukturelle Nachteile abzubauen, und nicht, wie oft immer wieder vorgeworfen wird, Vorteile für Frauen zu schaffen. Es kommt eben nicht darauf an, die jeweiligen Frauen- und Männeranteile in den jeweiligen Dienststellen abzufragen, wie die FDP das im Herbst mit einer Kleinen Anfrage gemacht hat. Nein, es kommt darauf an, wie die Daten analysiert werden. Wir haben das im Personalcontrollingbericht hinlänglich gemacht, auch hier in der Bürgerschaft. Ich darf da noch einmal an einen Punkt erinnern, das ist die ach so hoch gejubelte Teilzeitquote. Was steckt hinter dieser Teilzeitquote? Gewollte Teilzeit? Verordnete Teilzeit? Weil es viele Stellen gibt, die wirklich nur in Teilzeit angeboten werden? Das sind doch die Fragen, die es hier zu hinterfragen gilt, und nicht die Punkte Quote hier, Quote da. Das genau ist falsch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) Daraus abgeleitet ergibt sich ganz deutlich für uns als erste Schlussfolgerung des FDP-Antrags, die Doppelstrategie in Bremen hat sich bewährt und muss weitergeführt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was aber für uns nicht heißt, dass es hier um eine fest gemauerte Struktur über Jahre hinweg geht. Selbstverständlich ergeben sich im Zeitablauf immer wieder neue Impulse, die aufzuarbeiten sind, genauso wie veränderte rechtliche Rahmenbedingungen eine Anpassung notwendig machen.

Jetzt aber zu dem zweiten Schwerpunkt des FDP-Antrags, der die Abschaffung oder, wie die FDP es nennt, die Veränderung des Landesgleichstellungsgesetzes zum Inhalt hat. Um es ganz klar und deutlich zu sagen: Das Landesgleichstellungsgesetz bleibt! Etwas anderes ist mit der SPD nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Es ist aber auch richtig, dass wir ein LGG im Lande Bremen haben, das mittlerweile in die Jahre gekommen ist, deswegen gibt es in den Koalitionsfraktionen schon länger Überlegungen, die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse bei einer Novellierung des Gesetzes mit zu berücksichtigen. Einen entsprechenden Vorschlag wird es von den Koalitionsfraktionen noch vor der Sommerpause geben.

(Beifall bei der SPD)

Wenn als schöne Konsequenz der jetzt geltenden Gesetze zur Frauenförderung diese irgendwann einmal überflüssig sind, Herr Dr. Möllenstädt, dann können Sie Ihren Antrag wieder einreichen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Als ich den Antrag der FDP zur Gleichstellung las, wähnte ich mich aus einem neunzigjährigen Dornröschenschlaf erwacht. Gestern noch der Kampf um das Frauenwahlrecht und heute angekommen im real existierenden Matriarchat, das es nach Ansicht der fünf FDP-Kollegen, der Fraktion der FDP, natürlich schnellstens zu überwinden gilt. In dieser Gefühlslage liegt es dann wohl auch begründet, dass sie mehr Männerförderung wollen, und dass die FDP von Män-

nerförderung etwas versteht, sehen wir an ihrer Fraktion sehr deutlich.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Doch wenden wir uns den Fakten zu! Festzustellen bleibt, dass Mädchen Vorteile in der Schule haben und Nachteile im Beruf, bei Jungen ist es genau umgekehrt. Die persönliche Lebensplanung von jungen Menschen wird offensichtlich immer noch durch traditionelle Rollenerwartungen und Zuteilungen bestimmt. Die FDP-Fraktion erwähnt in ihrem Antrag mit keinem Wort, dass für Väter weitere Möglichkeiten von Erziehungszeiten entwickelt werden müssen. Das deutet darauf hin, dass auch sie immer noch an der gestrigen Rollenverteilung des männlichen Haupternehmers und der weiblichen unbezahlten Familienarbeit festhalten wollen. Die Verantwortung für die Erziehungsarbeit muss auch den Vätern ermöglicht werden und auch von ihnen gewollt werden. Wir müssen wegkommen von der Mentalität des Biovaters hin zum Sozialvater.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Immer noch sind die schlecht entlohnnten Berufe weiblich bestimmt, die mit den weniger guten Aufstiegschancen und Karrieremöglichkeiten.

Nach einer OECD-Studie ist der Grund für die erschreckende Kinderarmut in Deutschland durch die dramatische Lage mehrheitlich alleinerziehender Mütter verursacht. 41 Prozent von ihnen leben in relativer Armut, im OECD-Durchschnitt sind es 31 Prozent. Viele alleinerziehende Frauen haben Schwierigkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren. Ihnen bleibt häufig nur die Möglichkeit, schlecht bezahlte Jobs anzunehmen. Kurze Arbeitszeiten und niedrige Stundenlöhne gehören oftmals zusammen. Eine Folge davon ist, dass Frauen seit 2006 fast 70 Prozent aller Niedriglohnbeschäftigten stellen. Fast jede dritte Frau arbeitet im Niedriglohnbereich. Selbst wenn Frauen in den traditionellen männlichen Handwerksberufen arbeiten, sind es gerade die Gewerke, die besonders schlecht bezahlt werden, das betrifft beispielsweise Tischlerinnen und Gärtnerinnen. Wir fordern deshalb einen gesetzlichen Mindestlohn für alle Branchen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit dem steigenden Anteil älterer Menschen wird der Pflege- und Versorgungsbedarf weiter steigen. Bis heute werden circa 70 Prozent der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt, diese Aufgabe wird weitgehend von Frauen geleistet. Altersarmut ist immer noch weiblich und hat sich durch die Hartz-Gesetze mit der Einführung von sogenannten Bedarfsgemeinschaften weiter verschärft. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft

(C)

(D)

- (A) sind immer noch männlich dominiert. Die Beteiligung von Frauen in der höchsten Volksvertretung Deutschlands ist mit unter 33 Prozent noch deutlich unterproportional. Die Spitzenposten der deutschen Wirtschaft sind fest in Männerhand. Das walte Hugo! Von den 533 Vorständen der 100 größten Unternehmen ist nur einer weiblich. Die am höchsten bezahlten Stellen an der Universität sind nur mit knapp zwölf Prozent durch Professorinnen besetzt. Aber in einem Punkt teile ich die Einschätzung der FDP-Fraktion: Auch ich bin für eine Quotierung in Bereichen, in denen Männer unterrepräsentiert sind, zum Beispiel im Innenreinigungsbereich.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

In den pädagogischen Berufen, in denen pflegerische Aufgaben im Vordergrund stehen, sehe ich gleichfalls einen dringenden Handlungsbedarf. Weshalb kommt der Antrag der FDP gerade in der jetzigen ökonomischen Situation? Durch die verschärften gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen scheint ein existenzieller Konkurrenzkampf in den Köpfen der FDP entstanden zu sein, der sich an der Geschlechterfrage orientiert, und da müssen natürlich die männlichen Pfründe geschützt werden. So kann man leicht über die eigentliche Ursache, die Krise des Kapitalismus, hinweggehen.

- (B) Ich will zum Schluss eines noch einmal ganz deutlich formulieren: Wir wollen weder ein Patriarchat noch ein Matriarchat, kein Geschlecht soll über das andere bestimmen. Wir wollen, dass Männer und Frauen gleichberechtigt gemeinsam für eine menschenwürdige Zukunft ohne Ausbeutung und ohne Unterdrückung kämpfen. Aus diesen Gründen lehnen wir den Antrag ab. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Möllenstädt, Sie möchten ein neues Kapitel der Geschlechterpolitik aufschlagen, das ist ja gut gemeint, aber das alte Kapitel, nämlich die Gleichberechtigung der Frauen, ist nicht abgearbeitet.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darum empfehle ich auch der FDP, dass sie sich auch ganz stark um dieses Kapitel mit uns Frauen oder mit uns Frauen und Männern gemeinsam kümmert. Die FDP-Fraktion sorgt sich um die Chancengleichheit von Jungen und jungen Männern im öffentlichen Dienst. Tut mir leid, ich teile diese Sorge nicht! Die

FDP möchte der Unterrepräsentanz von Männern in bestimmten Personalbereichen und Ausbildungsberufen entgegenwirken, um ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis herzustellen. Auch hier unterstelle ich gute Absicht, solange aber Frauen insbesondere in den Führungspositionen so deutlich unterrepräsentiert sind, kann man diesem Antrag beim besten Willen nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Die FDP-Fraktion möchte Namen und Auftrag der Zentralstelle für die Gleichstellung der Frau ändern und erweitern, um die Diskriminierung von Jungen und Männern zu bekämpfen. Auch das mag gut gemeint sein, aber auch das lehnen wir als CDU-Fraktion ab.

Wie sieht denn die Wirklichkeit aus? Haben wir zu viele Frauenrechte oder zu viel Gleichberechtigung der Frauen und zu wenig Gleichberechtigung bei Jungen und jungen Männern? Nein, davon sind wir immer noch weit entfernt! Der Weg, den wir diskutiert haben, den tapfere Frauen vor über 150 Jahren eingeschlagen haben, um sich für die Gleichberechtigung von Frauen, für die gleiche gesellschaftliche Teilhabe von Frauen einzusetzen, ist noch lange nicht beendet, und diesen Weg wird die FDP in Bremen ganz sicher nicht durchkreuzen oder gar beenden.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Es ist darauf hingewiesen worden, dass der durchschnittliche Stundenlohn von Männern und Frauen noch immer mit 28 Prozent zu Ungunsten der Frauen ausfällt. Ich sage es noch einmal, Herr Dr. Möllenstädt, in den Führungsetagen befinden sich dominant Männer, das ist in dem öffentlichen Dienst ebenso wie in der freien Wirtschaft, in der Wissenschaft, in den Gewerkschaften, in den Medien, im Sport, in der Kultur und in der Politik. Es ist eigentlich überall so. Behörden werden weithin von Männern geleitet, Abteilungsleiterstellen sind weithin von Männern besetzt, C4-Professorenstellen sind zu 80 bis 90 Prozent von Männern besetzt, Chefarztstellen und Theaterintendantenstellen sind alle dominant von Männern besetzt. Lediglich bei der Teilzeitbeschäftigung und im Niedriglohnbereich haben wir mehr Frauen als Männer, und da frage ich mich tatsächlich: Wer ist denn hier der Verlierer in der Beschäftigungssituation? Wie sollen denn die von Ihnen geforderten, Zitat, „Förderpläne zur Sicherung der Chancengleichheit von Männern“ eigentlich aussehen? Das möchte ich gern einmal wissen.

Ihr Antrag ist aus unserer Sicht fern jeder Realität. Alle statistischen Untersuchungen zeigen andere Zahlen im Hinblick auf die Unterrepräsentanz von Frauen. Bei Ihrer Initiative hat man den Eindruck, das ist so ein bisschen im Studierzimmer entstanden, da kommt man auf solche Ideen. Aber wenn man mit

(C)

(D)

- (A) offenen Augen durch die Welt geht, dann kommt man nicht auf solche Ideen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich habe auch den Verdacht, dass Sie, vielleicht unbeabsichtigt, den mühsamen und notwendigen Prozess der Gleichberechtigung von Frauen ein Stück weit konterkarieren wollen, und auch dazu sagen wir ganz klar Nein!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Wir haben ja einiges erreicht, und ich danke an dieser Stelle auch derjenigen, die sich immer wieder um dieses Thema kümmert, Ulrike Hauße, denn sie ist ja sozusagen die erste Anwältin für die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Frauen in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

- (B) Aber ich sage auch ganz klar, der vor uns liegende Weg zur Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen ist noch lang, und deshalb können wir so ohne Weiteres jetzt nicht neue Kapitel aufschlagen, und deshalb sollten wir auch den Namen der ZGF nicht ändern und nicht erweitern. Die Tatsache, dass Ihre Partei ausschließlich männliche Volksvertreter in das Parlament schickt, führt vielleicht zu dem Ergebnis von so realitätsfernen Anträgen. Man könnte darüber schmunzeln, wenn die Sache nicht so ernst und die Benachteiligung von Frauen auch im 21. Jahrhundert nicht so gravierend wäre.

Herr Dr. Möllenstädt, wir sollten weiter über das Thema diskutieren, wir sollten aber ganz sicher diesem Antrag nicht zustimmen, sondern wir sollten sehen, dass wir fröhlich das Kapitel der Gleichberechtigung von Frauen abarbeiten! – Danke!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP) ***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Verlauf dieser Debatte gebietet es, noch einmal auf das eine oder andere vorgebrachte Argument einzugehen. Liebe Frau Troedel, auch Ihnen wird nicht verborgen geblieben sein, dass das Geschlechterverhältnis allein bei der Rednerinnen- und Rednerverteilung in dieser Debatte sicherlich nicht ausgewogen war, das hätte man sich auch anders wünschen können in einer so überschrie-

*) Vom Redner nicht überprüft.

benen Debatte. Weiterhin ist deutlich geworden, dass erstaunlicherweise gerade die politische LINKE, die sich ja sonst Gerechtigkeit massiv auf die Fahnen schreibt, hier wachsende soziale Probleme von Jungen und Männern völlig negiert und von der Hand weist.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau T r o e d e l
[DIE LINKE]: Zuhören!)

Das halte ich wirklich für ziemlich absurd gemessen an dem Anspruch, den Sie uns sonst üblicherweise hier vortragen.

Liebe Frau Hoch, man kann natürlich an eine Debatte auch so herangehen, indem man seine Vorurteile hier vorträgt unabhängig von dem, was wirklich zur Debatte steht. Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten unseren Antrag gelesen,

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Den habe ich gelesen! Ich wäre fast vom Sofa gefallen, als ich den gelesen habe!)

wenn das schon nicht, dann wenigstens mir vielleicht in der Debatte und in der Debatte davor zugehört. Sie werden von mir eigentlich hier auch in den letzten Monaten wohl nie gehört haben, dass wir als Ziel hätten, die Probleme von Frauen im Erwerbsleben gegen die der Männer auszuspielen oder Ähnliches.

Frau Kollegin Motschmann, es geht auch nicht darum, dass dann, wenn man ein neues Kapitel aufschlägt, man zwangsweise ein altes Kapitel nun in Gänze zuschlagen würde, sondern wir sind für eine Weiterentwicklung des Ansatzes, der in Bremen verfolgt wird. Ich halte das auch für richtig.

(Beifall bei der FDP)

Das Negieren von Problemen, denke ich, wird uns hier auf Dauer nicht weiterführen, und wir sollten, wenn wir offenen Auges durch die Stadt gehen, auch diese Art Probleme, die wir hier angesprochen haben, offen zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage Ihnen auch ganz offen: Klug studiert hilft manchmal, das ist auch richtig, zu der Theorie gehört auch die Praxis, da haben Sie vollkommen recht. Aber wir denken eben schon, dass diese Probleme nicht frei erfunden oder nur akademisch vorhanden sind, sondern dass sie auch in der von uns wahrgenommenen Lebenswelt tatsächlich existieren und auch einer Bearbeitung bedürfen. Deshalb, denke ich, sollte man sich nicht in dieser Weise einer konservativen Debatte der Reform verschließen. Ich glaube, etwas mehr Offenheit bei diesem Thema würde auch Bremen sehr guttun. Es ist die richtige Zeit, das jetzt vor-

(C)

(D)

(A) zunehmen, das sollten wir nicht auf die lange Bank schieben.

Gestatten Sie mir noch die eine Bemerkung, weil hier natürlich sehr viele Themen angeschnitten worden sind, die eigentlich mit dem Antrag und mit dem, was ich hier vorgebracht habe, überhaupt nichts zu tun haben! Da ist die Rede davon, dass man hier jetzt die Krise des Kapitalismus an diesem Beispiel diskutieren müsste.

Liebe Frau Troedel, das führt, glaube ich, viel zu weit. So einen hohen Anspruch hätten selbst wir mit diesem Antrag gar nicht gehabt. Aber genau so werden Sie nicht die Personalpolitik von DAX-Unternehmen mit der Gestaltung des Bremer Gleichstellungsgesetzes diskutieren können, weil das in seinem Wirkungsbereich nun erkennbar begrenzt ist und dazu wohl kaum geeignet ist, um diese Art von Problemen zu lösen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Aber daran sieht man, dass Sie gar nichts begriffen haben!)

(B) Lassen Sie mich noch einen Hinweis geben, weil es auch in der Debatte, ich glaube, von Frau Arnold-Cramer vorhin angesprochen worden ist. Natürlich, wir haben uns nach der Zahl der Beförderungen in einer kleinen Anfrage vor einigen Monaten erkundigt, weil uns das interessiert hat. Im Übrigen, Sie haben mehrfach den Personalcontrollingbericht dargestellt und auch darauf hingewiesen. Diese Inhalte des Personalcontrollingberichtes sind zum weitaus überwiegenden Teil die Gegenüberstellung von Personalanteilen getrennt nach Geschlecht. Ich kann es nur empfehlen, es ist eine lesenswerte Lektüre, und an der Debatte, die wir damals geführt haben, können Sie auch sehen, dass wir eigentlich dieses Ziel überhaupt nicht in Abrede stellen. Aber wir glauben, dass die Stoßrichtung der Politik eine andere sein muss. Sie muss ergänzt werden, auch um spezifische Probleme von Jungen und Männern, und das kann geeignet auf dem aufbauen, was die Zentralstelle sich bisher an Reputation, Wissen, Inhalten und Fachkompetenz erarbeitet hat. Das wollen wir ausdrücklich mit einbeziehen. Wir glauben aber, dass es eben sinnvoll ist, auch diese Themenbereiche zu ergänzen. Nur dann kann Gleichstellungspolitik wirklich für beide Geschlechter gleichermaßen geeignet gelingen. In diesem Sinne wird sich die FDP-Fraktion auch in Zukunft hier im Hause einbringen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Das reicht schon im Gleichstellungsausschuss! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich glaube, den haben Sie im Frauenausschuss traumatisiert! – Heiterkeit)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon interessant, gegen welche Angriffe man sich hier so jeden Tag wehren muss, gestern so und heute so. Jetzt wirft mir Herr Dr. Möllenstädt doch allen Ernstes Vorurteile vor. Jetzt fragen Sie einmal Ulrike Hauffe, wie meine Vorurteile denn vor zehn oder 20 Jahren waren, da hätte ich jetzt nicht solch eine feministische Rede gehalten.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Sie haben gesagt, ich hätte Ihren Antrag nicht gelesen. Herr Dr. Möllenstädt, das hat mir jetzt auch noch keiner gesagt, dass ich nicht lesen könnte, also das klappt bisher noch ganz gut.

(Heiterkeit – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er zu mir auch schon gesagt!)

Wissen Sie, was uns in der Tat unterscheidet? Das kann ich Ihnen jetzt aber gar nicht vorwerfen. Man macht so im Laufe eines langen politischen Lebens und auch eines Lebens in Familie und Beruf so seine Erfahrungen, und auf dieser Grundlage debattiert man dann und verändert auch Positionen, und das finde ich auch ganz wichtig im Zusammenhang mit manchen Fragen. Man darf nicht da stehen bleiben, wo man vielleicht irgendwann einmal war, sondern man muss auch bereit sein, Positionen zu verändern, und da sehe ich gute Chancen bei Ihnen.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Sie sind ja ein durchaus kluger Kopf,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die einen sagen so, – –!)

das wollen wir Ihnen doch zugestehen, und insofern werden Sie, wenn Sie ein bisschen länger die Szene beobachten, sehen, dass wir nicht so Unrecht haben. Wir haben ja im Augenblick viele Positionen in Bremen frei, insbesondere auch Führungspositionen, und da ist es interessant, wer da so alles gehandelt wird, ob als Intendant von Radio Bremen oder als Polizeipräsident oder bei anderen Stellen. Es sind eigentlich ausschließlich immer Männer, denen man das zutraut, und da unterscheiden wir uns vielleicht auch: Ich traue das auch Frauen zu!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(C)

(D)

- (A) Insofern müssen wir schon noch ein bisschen am Bewusstsein Vieler fröhlich arbeiten, nicht verbissen arbeiten, humorvoll arbeiten, denn sonst hat das keinen Sinn, sonst folgen uns die Männer nicht.

(Heiterkeit)

Die Männer folgen uns immer nur, wenn wir das auch in netter Form tun und nicht keifend und verbissen, und in diesem Sinne, Herr Dr. Möllenstädt, freue ich mich auf alle weiteren Debatten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ja, Frau Motschmann, wie sich die Zeiten, die Menschen und die Verhältnisse ändern. Es ist doch etwas daran, dass Erfahrung transportabel ist. Aber deshalb bin ich nicht noch einmal nach vorn gekommen. Ich habe nichts anderes erwartet, es macht in der Tat nicht die Jacke und auch nicht die Farbe.

- (B) Lieber Kollege Dr. Möllenstädt, ich möchte Ihnen eigentlich einen Rat geben, der gilt aber auch für alle, vielleicht weniger zu schauen, wer etwas sagt, sondern mehr zu hören, wer was sagt, denn das, was Sie da behauptet haben, ist in der Tat nicht korrekt. Wenn Sie an die Zusammenfassung, wie ich mir eine gemeinsame Zukunft zwischen Männern und Frauen vorstelle, denken: Da heißt es Männer und Frauen und nicht Frauen gegen Männer oder Männer gegen Frauen, in welcher Form auch immer. Armut und Unterdrückung sind – jetzt zitiere ich Sie einmal selbst vor mehreren Sitzungen – eigentlich geschlechtsfrei, aber wenn es die Mehrheit der Bevölkerung betrifft, entschuldigen Sie, da gibt es dann sehr viel zu tun, ich denke, auch aus Ihrer Sicht. Das will ich Ihnen auch nicht unterstellen.

Zu Ihrem Antrag: In der Tat habe ich ihn gelesen, und ich muss sagen, er war für mich nicht originell, nicht neu, er hatte nichts Besonderes. Ich kenne solche Geschichten seit 35 Jahren. Wer sich in der Frauennarbeit auskennt, der weiß, es kommt immer wieder, einmal plump, einmal subtil, einmal grob geschnitzt, einmal filigran, einmal verdeckt. Bei Ihnen war es ganz klar und eindeutig, dafür muss ich Ihnen danken. Ich musste nicht lange wühlen, es war klar, was Sie wollen, und das ist ja auch nicht immer so.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das wollen wir nicht!)

Ich habe eine Bitte, gerade wenn es um die Frage der Gleichbehandlung geht – es geht ja nicht um Be-

vorzugung oder Benachteiligung, sondern um Gleichbehandlung –, immer dann zuzuhören, wenn Betroffene etwas sagen und weniger die Quantität, sondern mehr die Qualität von solchen Aussagen zu bewerten und vielleicht ein Stück – Frau Motschmann, ich zitiere Sie – „weiter zu transportieren.“ – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Bildungsbenachteiligung von Jungen fachlich zu diskutieren, wird ja nicht in Frage gestellt, aber dem einen Antrag hinterher zu schieben, das LGG zu verändern, das schießt doch weit über das Ziel hinaus, und ich sage ganz deutlich, das geht auch in die falsche Richtung.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das ist nicht hinterhergeschoben, das ist zeitgleich eingebracht! – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Umso schlimmer! – Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass hier heute nicht nur der Anspruch, sondern das Recht von Frauen auf Gleichberechtigung erklärt werden muss, das, finde ich, ist eigentlich unglaublich.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zunächst einmal habe ich ein gewisses Verständnis dafür, wenn es darum geht, für die FDP-Fraktion einen gegenderten Weg zu finden, gleichwohl denke ich, dafür ist es erforderlich, die Parteistatuten zu ändern, um da möglicherweise in ihrer Riege auch Frauen einen Platz zu gewähren.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das Argument hat schon einen Bart!)

Es steht mir ganz sicherlich auch am Ende nicht zu, darüber zu entscheiden. Aber da dieser Grund ganz offensichtlich wegfällt, lohnt sich ein Blick darauf, was diesen Antrag ausmacht und was er hergibt: mehr Männer in die sogenannten Frauenberufe – Ja! sofort, natürlich! – mit quantitativen und qualitativen Entwicklungsschritten nicht wegen der Gewinnung von Männern in diesen Berufen und für diese Berufe, sondern generell für eine bessere Anerkennung dieser Berufe, die sich überwiegend im Dienstleistungsbe- reich befinden und überwiegend, weil sie niedrig bezahlt werden, von Frauen ausgeführt und wahrgenommen werden. Deswegen sage ich nicht Entwicklungsschritte qualitativer Art wegen, sondern mit,

(C)

(D)

(A) denn das bringt uns am Ende alle weiter. Das bringt Attraktivität in diese Berufe, und das brauchen wir.

Im Übrigen zeigt der Bericht der Senatorin für Finanzen, dass der Anteil von Frauen an den Stellenbesetzungen sogar kleiner war als ihr Anteil in den Bewerbungen. Sie haben sich ja, Herr Dr. Möllenstädt, mehrfach auf diesen Bericht bezogen. Das heißt doch, es werden mehr Männer eingestellt als ihr Anteil an den Bewerbungen, also insofern muss man auch an der Stelle sehr genau hinschauen, wenn man anfängt, Tabellen und Informationen zu interpretieren, wie sie gerade auch passen. Allerdings, und das macht auch die Kurzsichtigkeit des vorliegenden Antrages sehr deutlich, es bleibt die Fragestellung zum Beispiel nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie vollkommen außen vor. Hierzu brauchen wir einen gesellschaftlichen Konsens, und den gilt es deutlicher und weiter nach vorn zu entwickeln. Das ist eine Aufgabe von Politik und von Unternehmen, hier auch miteinander etwas nach vorn zu bringen.

Sie haben an verschiedenen Stellen auch das Thema Gender-Mainstreaming angesprochen. Ich will es um den Bereich Gender-Budgeting ergänzen. Auch das ist etwas, was wir hier mit der rot-grünen Regierung vorangebracht haben. Ich glaube, nicht ein ganz unwesentlicher Teil hat sich damit befasst, wenn es um Geschlechtergerechtigkeit geht. Ich will damit sagen, es sind auch in der Politik eine ganze Reihe von Punkten aufgegriffen worden, die es deutlich machen, dass wir noch sehr viel Nachholbedarf haben, wenn es um die Gleichstellung von Frauen im Beruf, in der öffentlichen Verwaltung und auch in der Beteiligung an Ressourcen geht. Solange wir in Deutschland im internationalen Vergleich immer noch schlechter abschneiden, wenn es um die Gleichberechtigung von Frauen in Politik, Wirtschaft und Bildung geht, und das machen Reports deutlich, die ganz neu auch das Weltwirtschaftsforum 2008 herausgebracht hat – wir sind dort vom fünften auf den elften Platz zurückgefallen –, muss es doch weiterhin unsere Aufgabe sein, genau an den Teilen auch zu arbeiten, dass Frauen die gleichen Möglichkeiten haben, an allen Bereichen des öffentlichen, des beruflichen und des wirtschaftlichen Lebens teilzuhaben, wie die Männer es haben. Der Anteil weiblicher Beschäftigter – da zitiere ich aus dem Bericht der Senatorin für Finanzen – nimmt mit steigender Laufbahngruppe immer noch ab, und, ich finde, da haben wir noch eine ganze Menge zu tun.

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Dr. Möllenstädt, erlauben Sie mir eine Bemerkung, weil das ist etwas, das ich nicht so stehen lassen kann: Rituelle Beschneidungen von Jungen mit der Genitalverstümmelung von jungen Mädchen gleichzusetzen, ist schon sehr besonders und, ich finde, dreist.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Erlauben Sie mir, hier wirklich eine sachliche Debatte zu führen. Ich halte es für richtig, wie es hier auch mit den Anträgen im Bildungsbereich vorgenommen worden ist, dazu eine fachliche und sachliche Debatte zu führen, aber ich halte es überhaupt nicht für zielführend, hier an unserem LGG zum derzeitigen Zeitpunkt in der von Ihnen im Übrigen, finde ich, handwerklich sehr schwierig vorgelegten Fassung Änderungen vorzunehmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Warten Sie es doch erst einmal ab, Frau Kollegin, bevor Sie über die Qualität urteilen!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Was für eine Qualität?)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Beitrag der Frau Senatorin ist mir wichtig, einen Sachverhalt hier nicht stehen zu lassen. Ich halte es schon für sehr wesentlich, dass wir hier auch wirklich bei dem bleiben, was hier gesagt worden ist.

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Ach, dafür sind Sie ja ein Musterbeispiel!)

Ich darf Ihnen noch einmal einen Satz aus meiner Rede in Erinnerung rufen. Ich habe mich wörtlich dafür ausgesprochen, dass wir die Bearbeitung von bestimmten Problemthemen im Kontext beider Geschlechter fordern. Das habe ich vorhin hier gesagt, auch zu dem hier angesprochenen Sachverhalt. Ich halte es schon für wichtig, dass man hier differenziert an die Themen herangeht, auch das ist Inhalt meines Redebeitrags gewesen. Allerdings denke ich schon, das ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass es rituelle Beschneidungen bei beiden Geschlechtern gibt, und das hier festzustellen, denke ich, ist nur redlich und der Sache auch dienlich, wenn man über diesen Kontext spricht.

Ich halte es auch für angemessen, dass man dieses Thema hier nicht verschweigt. Wir können uns auch gern einmal differenziert damit auseinandersetzen. Ich halte überhaupt nichts davon, Frau Senatorin, das habe ich hier auch mehrfach gesagt, dass man diese Themen gegeneinander ausspielt oder gegeneinander setzt. Wir wollen beide Geschlechter in gleicher Weise berücksichtigen. Das ist übrigens auch Thema dieses Antrags, das ist hier bei vielen Beiträgen nicht so herausgekommen, aber darum ging es hier, und das ist das, was ich in meinem ersten Re-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(B)

(D)

- (A) debeitrag hier versucht habe, deutlich zu machen. Ich hoffe, dass die Klarstellung dies auch deutlich macht, dass es uns nicht darum geht, hier das eine gegen das andere zu setzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zu Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Sicherung der Chancengleichheit von Jungen und Männern und zur Umsetzung des Gender Mainstreaming, Drucksache 17/665, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

- (B) Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Kettenduldungen im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 25. November 2008
(Drucksache 17/626)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 16. Dezember 2008

(Drucksache 17/658)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Mäurer, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten. – Das ist der Fall.

Dann frage ich, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin rufe ich die Abgeordnete Frau Cakici auf.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Anfrage zu Kettenduldungen im Land Bremen ist uns besonders wichtig. Man könnte sagen, sie ist uns eine Herzensangelegenheit, denn unsere geduldeten Mitbürgerinnen und Mitbürger haben mit sehr schwierigen Lebensbedingungen zu kämpfen. Ich habe selbst oft genug mitbekommen, welche Probleme eine Duldung mit sich bringt und welche Auswirkungen sie auf betroffene Menschen hat.

Zurzeit bekommt ja auch die Öffentlichkeit einen solchen Fall mit, dass eine Familie nach 21 Jahren Duldung abgeschoben werden soll. Das ist absolut unfassbar! Es ist unmenschlich, dass Kettenduldungen teilweise über 20 Jahre dauern und der Senat den Betroffenen ihre zumindest humanitären Rechte verweigert. Bei solch einer Rechtspraxis wundert mich die Lage in Bremen überhaupt nicht. Im Gegenteil, ich denke, dieser öffentlich bekannt gewordene Fall ist nur die Spitze des Eisbergs und stellt ganz deutlich dar, wie wenig hier von den rechtlichen Aufnahmemöglichkeiten Gebrauch gemacht wird. In dieser Angelegenheit praktiziert Bremen Hardliner-Politik, liebe Damen und Herren. Kettenduldungen sind menschenunwürdig, erniedrigend und humanitär unhaltbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Status einer Duldung beherrscht alle Lebensbereiche der betroffenen Menschen und hat fatale Auswirkungen auf ihr Leben, auf ihre Gesundheit, Bildung, sozialen Kontakte, einfach auf alles. Geduldete Menschen können ihren Kindern und Familien keine Antworten auf deren Fragen nach der Zukunft geben und keine Perspektiven bieten. Sie können sich noch nicht einmal frei bewegen, sondern müssen die Behörden um Erlaubnis fragen, wenn sie das Gebiet des Landes Bremen verlassen möchten. Ein solches Leben ist erniedrigend und unwürdig, und es ist ein unhaltbarer und absolut unzumutbarer Zustand, wenn er sich über Jahre hinzieht. Wenn eine vorübergehende Duldung zur Kette wird und dieser unsichere Status zum Dauerzustand, dann bedeutet das eine menschliche Tragödie.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb muss es allererste Priorität sein, diesen rechtlichen Schwebezustand schnellstmöglich und flächendeckend zu beenden, meine Damen und Herren.

Dem Senat beziehungsweise den zuständigen Behörden wurden rechtliche Instrumente in die Hand gegeben, einen Abbau der Kettenduldung voranzutreiben. Trotzdem gibt es immer noch im Land Bremen 2487 geduldete Personen. Das sind meiner Meinung nach genau 2487 zu viel, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich möchte Ihnen ein paar Zahlen nennen, die deutlich machen, warum ich hier von einer Hardliner-Politik spreche. Bremen war bei der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen für langjährig Geduldete im Rahmen der Bleiberechtsregelung vom Jahr 2006 kein Leuchtturm, sondern einsames Schlusslicht. Nur zwölf Prozent der geduldeten Personen in Bremen haben eine Aufenthaltserlaubnis bekommen, im Vergleich dazu haben selbst in Bayern 48 Prozent eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Das ist vor allem vor dem Hintergrund unverständlich, dass circa 60 Prozent der 110 000 Geduldeten in Deutschland schon über sechs Jahre hier sind. In Bremen fallen diese Zahlen noch drastischer aus. Laut der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Fraktion DIE LINKE im Bundestag waren über 90 Prozent der Geduldeten in Bremen schon länger als sechs Jahre hier. Ketten-duldungen bedeuten eine emotionale Sackgasse für die Betroffenen, das muss man sich immer wieder klar-machen. Gerade für junge Menschen ist dieser Zu-stand zermürend, sie haben einen Großteil ihres Le-bens hier verbracht, gehen hier zur Schule und ha-ben hier ihr gesamtes soziales Umfeld.

(B) Unsere Anfrage war notwendig, um auch einmal die breite Öffentlichkeit auf dieses Problem aufmerk-sam zu machen. Allerdings lassen die Antworten des Senats noch viele Fragen offen. So hat der Senat bei-spielsweise geantwortet, dass er die Verwaltung in Er-lassen angewiesen hat, das Aufenthaltsrecht mög-lichst großzügig auszulegen. Eine großzügige Aus-legung sieht für mich anders aus, meine Damen und Herren. Das hört sich auch alles schön und gut an, was Sie dort geschrieben haben, aber leider haben Sie manchmal dabei vergessen, auf unsere Fragen zu antworten. Es wäre überhaupt kein Problem für den Senat gewesen, die Aufenthaltsdauer der in Bre-men geduldeten Personen herauszufinden. Nächs-tes Mal bieten wir Ihnen gern unsere Hilfe und un-ser Wissen an, liebe Kolleginnen und Kollegen vom Senat, aber ich gebe zu, die Zahlen hätten ein etwas anderes Bild von der Situation dargestellt, und zwar ein viel, viel dramatischeres.

Alles in allem sind die Antworten des Senats zwar schön formuliert, aber leider meistens eine leere Hülle ohne Inhalt. Sie haben einfach unsere Fragen über-gangen und haben immer schön auf die rechtliche Situation aufmerksam gemacht. Die kennen wir aber auch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Was wir woll-ten, waren Antworten, und die ist uns der Senat leider allzu oft schuldig geblieben. Im Interesse der Men-schen mit einer Duldung in Bremen werden wir die Entwicklung der Ketten-duldungen weiter beobach-ten. Irgendjemand muss ja auch darauf achten, dass Sie Ihre eigenen Koalitionsvereinbarungen nicht ver-gessen, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Her-ren! Das Thema der Ketten-duldungen ist für uns in Bremen nach wie vor ein zentrales Thema. Es ist aber auch kein einfaches, denn wir befinden uns in einem Spannungsverhältnis zwischen dem, was zwölf Jahre lang durch den damaligen CDU-Innensenator bewusst gelenkt wurde, und dem derzeitigen Stand, die Re-duzierung dieser Aufenthaltstitel vorzunehmen. Aus unserem Gutachten, welches die grüne Fraktion im Jahr 2006 herausgegeben hat, geht eindeutig hervor, dass es damals politisch gewollt war, Personen über Jahre in der Duldung zu halten, die Aufenthaltser-laubnisse nur für einzelne Wochen zu verlängern, an-statt Familien aus Bürgerkriegsregionen die ständi-ge Angst vor Abschiebungen zu nehmen und ihnen eine Zukunftsperspektive zu bieten. Rot-Grün hat sich zur Aufgabe gemacht, meine Damen und Herren, genau dies zu ändern!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie aus der Antwort des Senats hervorgeht, konn-ten bis zum Stichtag am 30. September 2008 – wir haben auch inzwischen aktuelle Zahlen, dafür be-danke ich mich bei dem Innenressort – etwa 712 Men-schen ihre sogenannten Ketten-duldungen in Aufent-haltserlaubnisse umwandeln. Ein Teil dieser Erlaub-nisse wurde nach der Bleiberechtsregelung der Innen-minister, ein weiterer Teil nach der Altfallregelung erteilt, wobei die Bremer Erlasse in der Praxis der Aus-länderbehörde ermöglichen, Ermessensspielräume bei der Einzelüberprüfung zu nutzen. Zudem liegen ak-tuell 191 Anträge vor, die noch nicht entschieden sind, dort hoffen wir ebenfalls auf eine positive Entschei-dung. So sind es insgesamt circa 1000 Menschen, die von der genannten Regelung profitiert haben oder noch profitieren werden.

In keinem der zurückliegenden Jahre, das möch-te ich gern betonen, gelang dies in diesem hohen Um-fang, Duldungen in Aufenthaltserlaubnisse umzuwan-deln. Wir begrüßen das als Fraktion sehr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dennoch können wir uns auf diesen Ergebnissen nicht ausruhen. Wir müssen die 700 Personen zur An-zahl der Menschen ins Verhältnis setzen, die heute noch mit einer Duldung in Bremen leben. Aktuell sind dies 2451 Personen. Wir wollen diese Anzahl weiterhin reduzieren, dazu gehört natürlich ein ordentliches Verfahren, das denjenigen, die vor allem von Pass-losigkeit betroffen sind, gerecht wird. 60 Prozent der Geduldeten in Bremen, meine Damen und Herren, bleiben gegenwärtig in diesem Status, im Status der Duldung, weil ihnen die Papiere fehlen.

(Abg. **T i t t m a n n** [parteilos]: Weil sie sie weggeworfen haben!)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Das scheint mir ein unvertretbar hoher Anteil, der sich offenbar zum Teil daraus erklärt, dass die zuständigen Dienststellen nicht flexibel genug sind. Wir haben Kenntnis von Fällen, in denen sich Bremer Behörden dagegen sperren, Passersatzpapiere auszustellen. Damit nehmen sie den Betroffenen die Möglichkeit, eine Aufenthaltserlaubnis nach der Altfallregelung zu bekommen. In diesen Fällen ist es entweder unmöglich, aus den Herkunftsländern einen Pass zu bekommen, oder es liegen andere Gründe vor. Aber wenn die Betroffenen sich darum bemühen und es auch nachweisen können, dann kann es doch keinen Grund geben, ihnen die Ausstellung eines in Deutschland lebensnotwendigen Papiers zu verwehren. Selbst bei Jugendlichen, die gut in Schulen, in Gymnasien, in Ausbildung sind, integrierte Migranten, ist es manchmal der Fall, dass es einzig und allein an der fehlenden Bereitschaft der Behörde scheitert, tätig zu werden. In diesen Fällen kommt es mir so vor, als sei ein wesentlicher Faktor nicht etwa eine gesetzliche Bestimmung oder die starre Rechtslage, sondern woran es hier fehlt, ist die gegenüber zu früher veränderte Einstellung im Ermessensspielraum. Zugabe, jahrelang haben die Verwaltungen in erster Linie im Sinne der möglichst zügigen Beendigung des Aufenthalts gehandelt. Dem einen oder anderen fällt es vielleicht heute schwer, flexibler oder eher im Sinne der Betroffenen zu entscheiden.

(B) Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum Schluss! Wir müssen alles tun, damit die zuständigen Stellen unseren Paradigmenwechsel durch Rot-Grün übernehmen, damit die Verwaltung das mitmacht und damit die integrationspolitische Zielsetzung, die ja auch in diesem Hohen Haus immer wieder bekräftigt wird, nicht durch Unkenntnis oder Unwillen konterkariert wird. Meine Damen und Herren, Kettenduldungen machen Menschen unfrei. In dieser Freiheit und in dieser Demokratie, in der wir gern leben, müssen wir diese Freiheit bewahren, aber auch weitertragen und sie auch mit den anderen ein Stück teilen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kröhl.

Abg. Frau **Kröhl** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir Kettenduldung in diesem Haus diskutieren. Ich habe einmal geschaut, es lag bereits ein Antrag am 4. Dezember 2007 vor. Danach hat es dann weitere Debatten bis in den April und Mai im Jahre 2008 hinein gegeben. Das heißt, Kettenduldung ist ein Dauerthema, eben wie eine Kette, die uns hier beschäftigt. Wir als Sozialdemokraten haben schon damals erklärt, wir wollen diese Kettenduldungen nicht mehr und haben in dem Antrag auch den Senat gebeten und auf-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gefordert, diese in ordentliche Verhältnisse für die Ausländerinnen und Ausländer hier in Bremen umzuwandeln, soweit das rechtlich möglich war.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was mir an den Papieren aufgefallen ist, die uns der Senat vorgelegt hat –. Ich will gar nicht bewerten, ob diese Antworten in allen Punkten gut sind oder nicht gut sind. Es gibt auch zu manchen Sachen keine Statistiken, auch das will ich nicht im Detail bewerten, weil man immer auch überlegen muss, wollen wir eigentlich zu jedem einzelnen Punkt von Menschen Statistiken und Erfassungen haben? Darüber muss man an anderer Stelle einmal sehr sorgfältig diskutieren. Aber ich habe eine Zahl hier, das ist der 31. Dezember 2008, da gab es immer noch 2451 Kettenduldungen in Bremen, und die müssen beendet werden. Wenn man feststellt, Frau Dr. Mohammadzadeh hat das eben auch schon gesagt, dass es Menschen gibt, die hier schon 20 Jahre in dieser Stadt leben und immer wieder nur eine Duldung bekommen, wovon auch Kinder betroffen sind. Kinder, teilweise hier geboren, leben dann seit 20 Jahren in dieser Stadt, wenn sie volljährig sind, können sie sowieso hier bleiben, wenn sie minderjährig sind, gibt es ein Problem. Sie sprechen hier die deutsche Sprache, sie gehen hier in den Kindergarten, sie gehen hier zur Schule. Man muss sich überlegen, dass hier ordentliche Aufenthalte zustande kommen, und ich finde, es gibt auch in vielen Fällen, nicht in allen, das will ich auch deutlich einschränken, die Möglichkeit dafür, dies zu tun.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Senator, ich würde Sie dringend bitten, das mit dem zuständigen Amt jetzt auch soweit voranzubringen, dass diese Fälle in kürzester Zeit oder, ich sage einmal vorsichtig, unverzüglich – das habe ich einmal gelernt, es heißt ohne schuldhaftes Verzögern – abgearbeitet werden, damit wir uns nicht ein weiteres Mal mit diesem Thema beschäftigen müssen, sondern, dass irgendwann hier gesagt werden kann, so und so viele durften hier bleiben, so und so viele mussten leider in andere Länder, in ihre Heimatländer oder dahin, wo sie herkamen, zurückkehren. Aber dann ist das Thema auch wirklich einmal abgearbeitet. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU) *): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Situation von Aus-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) länderinnen und Ausländern, die in Bremen leben, obwohl sie keinen geregelten Aufenthaltstitel haben, ist für die Betroffenen sehr belastend. Sie leben in einem aufenthaltsrechtlichen Schwebezustand, denn bei den Geduldeten handelt es sich um Ausländerinnen und Ausländer, die sich zwar einerseits nicht in der Bundesrepublik aufhalten dürfen, bei denen aber andererseits die Abschiebung ausgesetzt wird, weil sie unmöglich ist oder aus humanitären Gründen.

Je weniger Menschen in diesem Schwebezustand leben, desto besser. Darum ist es eine gute Nachricht, dass die Zahl der Duldungen im Land Bremen in den letzten vier Jahren zurückgegangen ist. Die Bleiberechtsregelungen der Innenministerkonferenz aus dem Jahr 2006 und die gesetzliche Altfallregelung aus dem Jahr 2007 waren richtige Schritte. Der Senat weist in seiner Antwort aber zu Recht darauf hin, dass eine abschließende Beurteilung der neuen Regelung erst im nächsten Jahr möglich ist. Das sollten wir abwarten. Ich bin mir sicher, dass zu diesem Zeitpunkt erneut eine bundesweite Diskussion entfacht wird, denn beim Aufenthaltsgesetz handelt es sich um ein Bundesgesetz, sodass für Besonderheiten in Bremen ohnehin nur ein begrenzter Spielraum vorhanden ist.

- (B) Ich bin mir sicher, dass sich die CDU – wie auch in der Vergangenheit – dafür einsetzen wird, dass ausländischen Staatsangehörigen, die ihrer Ausreisepflicht nicht nachkommen können und die de facto wirtschaftlich und sozial in Deutschland integriert sind, ein gesicherter Aufenthaltsstatus gewährt wird. Genauso wird sich die CDU aber auch dafür einsetzen, dass Ausländerinnen und Ausländer, die trotz bestehender Ausreisepflicht nicht ausreisen wollen und die ihren Aufenthalt in Deutschland durch Tricksen und Täuschen erschlichen haben, konsequent abgeschoben werden. Es kann nicht sein, dass illegal eingereiste Ausländerinnen und Ausländer zu legalen werden, nur weil sie seit Jahren ihrer Ausreisepflicht nicht nachkommen.

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Kein Mensch ist illegal!)

Das würde alles lächerlich machen, was wir von denen fordern, die den legalen Weg gehen. Wir bleiben dabei, wer den Lebensunterhalt für sich und seine Familie selbst sichern kann, also keine Sozialleistung in Anspruch nimmt, wer seine Kinder regelmäßig zur Schule schickt und wer ausreichende Deutschkenntnisse hat, der soll die Möglichkeit haben, einen gesicherten Aufenthaltsstatus zu erhalten. Es muss aber auch glasklar sein, dass alle Personen konsequent abgeschoben werden, wenn sie die Ausländerbehörde an der Nase herumführen, ihre Abschiebung vorsätzlich verzögern, wegen Straftaten verurteilt worden sind oder Bezüge zum Extremismus oder Terrorismus aufweisen.

Wir sollten in der Bürgerschaft nicht nur über das Aufenthaltsgesetz reden, wir sollten auch immer über die Behörden reden, die hier in Bremen das Aufenthaltsgesetz anwenden. Ich möchte in diesem Zusammenhang an eine Mitteilung des Senats aus dem vergangenen September erinnern, die den Titel „Aufgabenerfüllung im Stadtamt“ hatte. Dort war von nicht bearbeiteten Anträgen, Rückständen in Widerspruchsverfahren, mangelhafter Arbeitsqualität, liegengebliebener Post und einer hohen Zahl von Untätigkeitsklagen die Rede. Kurz, das beste Gesetz nutzt wenig, wenn das Stadtamt personell nicht in der Lage ist, es schnell und richtig anzuwenden.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:
Deswegen haben wir die Regierung gewechselt!)

Herr Fecker, es war nicht alles nur in der Großen Koalition, was so los ist.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wir waren es nicht!)

Ich bin auch erfreut, dass wir jetzt einen Innensenator haben, der etwas tut.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Ja endlich einmal!)

Das gebe ich offen zu.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich hoffe, dass das in anderen Ressorts auch irgendwann der Fall sein wird.

Wenn das Stadtamt personell nicht in der Lage ist, Recht schnell und richtig anzuwenden, wenn wir rechtliche Schwebesituationen für Ausländerinnen und Ausländer in Bremen tatsächlich verringern wollen, dann muss genau hier angesetzt werden. Gerade denjenigen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die keine Erfahrung mit der deutschen Verwaltung haben, sind wir ein klares und rasches Verfahrensverfahren schuldig, damit unnötige Wartezeiten und Schwebezustände verhindert werden. Wir werden auch diesbezüglich die weitere Entwicklung, Herr Fecker, im Auge behalten und sie aufmerksam beobachten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kettenduldungen sind seit vielen

(C)

(D)

- (A) Jahren immer wieder ein Thema, das intensiv und kontrovers debattiert wird. Ich denke, mit dem Kompromiss der Innenministerkonferenz zur Bleiberechtsregelung Ende November 2006 ist eigentlich ein guter Weg eingeschlagen worden, auf den auch viele Betroffene ihre Hoffnungen gesetzt haben. Ich denke, diesen Weg sollte man beschreiten. Der unwürdige Zustand langjähriger Kettenduldungen, das haben einige Vorredner auch gesagt, muss endlich beendet werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich fand die Erklärung des Wortes „unverzüglich“ war genau die richtige Definition dazu. Dieses unverzügliche Abarbeiten der Altfälle ist unumgebar, und das muss auch unter Nutzung der Ermessensspielräume schnellstens vonstattengehen.

(Beifall bei der FDP)

Ich setze da auch große Hoffnung in den Innensenator. Da kann ich nur sagen, wir haben das auch schon an anderer Stelle gesagt, und wenn man das heute wieder zum Thema Stadtamt in der Zeitung liest, wir ziehen davor teilweise den Hut, das ist zupackend, das haben wir uns immer gewünscht. Daran kann man weiterarbeiten.

- (B) (Beifall bei der FDP und bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben das als FDP auch mit gemeinsamen Initiativen in der Innendeputation eingeleitet, und da, wo es nicht ganz von allein funktionierte, haben wir es angeschoben. Ich denke, eine Bleiberechtsregelung für langjährig Geduldete muss unbedingt geschaffen werden. Wir müssen ganz einfach sehen, dass wir dadurch den Integrationswillen und auch die Integrationsfähigkeit der Betroffenen unterstützen. Denn es kann nicht sein, dass man immer wieder das Damoklesschwert einer Abschiebung im Nacken hat. Dann wird man sich auf diese Gesellschaft nicht zubewegen, und dann wird man Integration auch nicht ernst nehmen und nicht für ernst empfinden.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke, da möchte ich an einen Punkt meiner Vorrednerin anknüpfen, man muss aber auf der anderen Seite natürlich auch sehen, und da setze ich die Hoffnung in die Behörden, dass sie in den Fällen, für die es kein Bleiberecht geben kann, die nötige Konsequenz anwenden und nach Möglichkeit auch für die unverzügliche Abschiebung sorgen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte mich noch einmal ausdrücklich dafür bedanken, dass es ein sehr ausführlicher Bericht war,

aus dem man sehr viele Details noch einmal herauslesen konnte. Auch wir werden die weitere Entwicklung sehr deutlich im Auge behalten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dr. Mohammadzadeh, Sie sagten, das Thema Kettenduldung ist ein zentrales Thema, da gebe ich Ihnen recht. Sie sagten aber auch, dass das etwas mit der CDU und dem ehemaligen Innensenator zu tun hätte. Ich möchte Sie daran erinnern, dass Sie seit fast zwei Jahren regieren, und ich denke, da hätte man auch sicherlich in der Zeit ein bisschen mehr tun können, als das, was bisher gelaufen ist, das fände ich schon wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben, was ich sehr gut finde, auch gesagt, dass Sie den Behörden an bestimmten Stellen teilweise einen fehlenden Willen attestierten, da möchte ich Ihnen auch recht geben. Allerdings ist uns das alles ein bisschen zu wenig, und letztendlich finde ich es auch ein bisschen schwierig, sich hier immer wieder hinzustellen und zu sagen: „Na ja die CDU“. Sie haben selbst vor einigen Jahren hier zu diesem Thema auch alle mitdiskutiert und haben selbst viel Druck ausgeübt, und Sie persönlich kennen das Thema auch sehr gut.

Frau Kröhl, zu Ihnen muss ich sagen, zu sagen, dass es zu einigen Punkten keiner Statistik bedarf, das finde ich ein bisschen schwierig. Gerade zu diesem Thema Migration, Asyl und Sonstiges gibt es

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Da hat sie recht gehabt!)

sehr wenige Statistiken, teilweise auch an Stellen, an denen sie erforderlich wären. Das hat man einfach auch an dem Bericht gesehen, dass das zu wenig sind, und wir hätten uns da ganz andere Zahlen gewünscht und auch eine detaillierte Aufstellung, das hat es halt nicht gegeben.

Frau Neumeyer, zu Ihnen! Es war eigentlich klar, dass bei der CDU das Thema Tricksen, Illegalität und natürlich Terrorismus erwähnt werden muss. Ich weiß nicht, ob Sie die Situation der Asylbewerber hier in Bremen wirklich schon einmal persönlich gesehen haben, ob Sie schon einmal ein Asylheim besucht haben. Ich hoffe, dass Sie es getan haben, dann wüssten Sie auch, unter was für Bedingungen diese Menschen leben, wie schwer sie es dort teilweise haben.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Auch wenn es sehr engagierte Menschen dort gibt, die diesen Menschen helfen möchten, das muss man an dieser Stelle auch betonen, aber die Situation dieser Menschen ist wirklich sehr unwürdig. Glauben Sie mir, ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Menschen wirklich alle freiwillig hierher kommen und sich dieser Situation aussetzen. Das hat auch sehr viel mit deren Situation in ihren Ländern zu tun.

Natürlich muss ich auch zugeben, dass es mit Sicherheit auch Menschen gibt, die das machen, aber das sollte man an dieser Stelle nicht in den Vordergrund stellen, das finde ich sehr wichtig. Denn es gibt Menschen, die unsere Hilfe brauchen, und es ist auch Fakt, dass hier im Land Bremen mehr passieren muss und nicht erst im nächsten Jahr, sondern je schneller, desto besser. Es geht ja auch beim Stadtamt, Gott sei Dank, ein bisschen voran, und ich hoffe, dass es auch besser wird und in Zukunft die Kettenduldungen abnehmen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der eine oder andere Redebeitrag hat mich dann doch noch nach vorn eilen lassen.

- (B) (Abg. **W o l t e m a t h** [FDP]: So eilig war das gar nicht!)

Ich glaube, es gibt einen dezidierten Unterschied in der Ausländerpolitik zwischen der CDU und uns Grüne. Frau Neumeyer, ich glaube, es ist auch in Ordnung, dass es den gibt. Ich sage ganz deutlich, wenn das einzige Verbrechen von Menschen ist, dass sie irgendwann einmal hier in dieses Land illegal eingereist sind, und wenn sie sich anschließend keinerlei Straftaten zuschulden haben kommen lassen, wenn sie anschließend ganz getreu gesetzesmäßig hier gelebt haben, ihre Kinder zur Schule gegangen sind, dann kann ich sie nicht wegen dieses einen Vergehens, das vielleicht vor 20 oder vor 25 Jahren war, nach gelungener Integration aus diesem Land hinauswerfen. Da ist grüne Integrationspolitik eine andere.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich lasse auch nicht den Vorwurf stehen, Frau Cakici, Rot-Grün regiert jetzt zwei Jahre, und ein bisschen sei passiert, aber noch nicht so richtig viel. Es passiert eine ganze Menge, es passiert aber nicht alles in der Öffentlichkeit. Der Bundesgesetzgeber arbeitet zum Beispiel derzeit an den Verwaltungsvorschriften zum Aufenthaltsgesetz. Das sind Sachen, die wir hier, weil es wirklich furchtbar trockenes Verwaltungshan-

deln ist, in keinsten Weise debattieren werden. Das werden wir wahrscheinlich noch nicht einmal in der Innendeputation beraten. Aber sowohl der Kollege Tschöpe als auch ich sind ständig dabei, im Austausch mit dem Ressort zu schauen, wo können wir rot-grüne Programmatik auch auf Bundesebene bringen. Das machen wir nicht öffentlich. Vielleicht sollten wir es an dieser Stelle einfach einmal sagen, dass diese rot-grüne Koalition auch versucht, auf Bundesebene Einfluss über den Bundesrat und über die einzelnen Arbeitsgruppen zu nehmen. Das tun wir schon, aber das sieht man leider nicht. Das bitte ich zu entschuldigen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann muss man sagen, das Stadtamt ist in der Tat weiterhin eine Baustelle. Da sind wir uns in der politischen Bewertung auch sehr einig. Frau Dr. Mohammadzadeh und ich waren gerade am Freitag in der Ausländerbehörde, um mit der Leiterin und ihrer Stellvertretung noch einmal darüber zu reden, wie es da vorangeht. Da sind wir noch nicht zufrieden. Das kann man auch so deutlich sagen. Da würden wir uns natürlich noch mehr wünschen, aber eine ganz lange Zeit war die Prämisse der Ausländerbehörde, Aufenthalt zu beenden, das war die Aussage, die zwölf Jahre lang aus der Ressortspitze kam, möglichst schnell, möglichst zügig hinaus aus diesem Land. Das jetzt hinzubekommen, das in der Verwaltung zu ändern, dabei sind wir, und da haben wir auch, glaube ich, in der Ausländerbehörde die richtigen Leute. Dass wir natürlich im Personalbereich da noch nachsteuern müssen und auch einen ersten Schritt dank der Initiative unseres Innensenators und der Finanzsenatorin getan haben, das ist richtig. Dass es am Ende wahrscheinlich auch nicht sofort reichen wird, das glaube ich auch. Ich denke, wir werden da das eine oder andere noch machen können.

Die Idee einer Clearingstelle gibt es zum Beispiel seitens der Ausländerbehörde. Das müssen wir, denke ich, fachlich in der Innendeputation auch noch einmal beraten, wie es da weitergeht. Aber den Vorwurf hier im Raum stehen zu lassen, Rot-Grün würde jetzt nicht allzu viel tun, ich glaube, damit tun Sie den Kolleginnen und Kollegen sowohl seitens der SPD als auch bei uns ein wenig Unrecht. Wir sind bemüht, aber ich weise noch einmal ganz deutlich darauf hin, eine Vielzahl dieser Regelungen sind Bundesgesetze, und die können wir in Bremen leider nicht beeinflussen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass wir noch

(C)

(D)

- (A) sehr viel Arbeit vor uns haben, auch trotz der Erfolge, die wir dokumentiert haben. Im Jahr 2005 hatten wir, glaube ich, einen Höchststand mit insgesamt 3566 Verfahren, und heute, wie gesagt, sind wir Ende des Jahres 2008 bei 2451 angekommen. Das sind immerhin 30 Prozent weniger. Ob da möglicherweise mehr möglich gewesen wäre, kann ich gegenwärtig noch nicht beurteilen, weil ich natürlich auch sehe, dass die Sache hochkompliziert ist, und einfache Lösungen sind im Ausländerrecht leider nicht möglich.

Ich bin auch etwas erstaunt darüber – da schaue ich einmal zu der LINKEN –, wie man Sachen so einfach beliebig durcheinanderrührt. Ich möchte hier nicht über Personen diskutieren, aber Sie haben es ja angesprochen. Der Fall der Familie G. ist nie ein Problem von Kettenduldungen gewesen. Als sie hier eingereist sind, haben sie hier einen Aufenthaltsstatus bekommen, weil sie gesagt haben, sie kommen aus dem Libanon, weil sie eine falsche Identität angegeben haben und weil in den Libanon nicht abgeschoben wird. Das waren die Verhältnisse in den Neunzigerjahren, und so beginnt diese Geschichte. Dann ist es in der Tat so, wenn dann entdeckt wird, dass jemand die Behörden über viele Jahre belogen hat, sieht das Bundesrecht vor, dass dann in der Tat der Betreffende ausreisen muss. Damit beginnen die Schwierigkeiten.

- (B) Wie wir diesen Fall lösen, das weiß ich gegenwärtig noch nicht. Wir werden uns nicht nur hinsichtlich der Akten sachkundig machen, sondern wir haben uns vorgenommen, dass wir bei einem Besuch in Tenever nächste Woche auch einmal mit der Polizei, mit den Schulen, mit den dort tätigen Sozialarbeitern darüber reden werden, weil wir auch sehen wollen, wie konkret die Verhältnisse sind, wie diese Familien in ihren Stadtteilen integriert sind. Das alles werden wir zusammentragen und dann darüber entscheiden.

Wir haben dies auch bisher in unserer Praxis gemacht, wenn ich mir nur das Beispiel der Härtefallkommission anschau. Auch da muss ich zu der LINKEN sagen, was ich erfreut darüber, dass Amnesty International uns vor Kurzem dafür gelobt hat, dass wir mit dieser Härtefallkommission sehr moderat umgehen. Das heißt, dass wir in der Tat auch die Entscheidungen der Kommission im Wesentlichen akzeptieren. Es ist kein Theater, das wir da vorführen, bei dem die Entscheidungen dann im Verwaltungswege von uns wieder aufgehoben werden, sondern, ich finde, das ist eine ganz wichtige Arbeit, die dort geleistet wird. Diesem Umstand tragen wir Rechnung, indem wir grundsätzlich gegenüber diesen Empfehlungen aufgeschlossen sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wie wird es weitergehen? Ich habe heute Mittag die Zeit genutzt, um mir das Standesamt anzuschauen, um mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort zu spre-

chen, eine kleine Personalversammlung zu machen. Die Behörde, die mir die meisten Probleme bereitet, ist groß. Dazu gehört auch die Ausländerbehörde. Wir haben einiges versucht zu verändern. Wir haben auch personelle Hilfe geleistet und nicht nur abstrakt, sondern auch ganz konkret mit Personen, die für mich wichtig sind, und ich bitte da einfach auch um ein bisschen Geduld. Wenn ich hier in einem Jahr – und Sie werden ja nachfragen, wie hat es sich in 2009 entwickelt – Rede und Antwort stehen werde, denke ich, wird diese Behörde anders aussehen, und ich habe in der Tat den Willen, diese Verhältnisse zu verändern. Das ist schwierig. Da muss man alle mitnehmen. Das kann man nicht aus der Ferne heraus, weil in der Tat die Sache hochkompliziert ist.

Wir müssen auch sehr genau hinschauen, weil es da Licht und Schatten gibt. Es gibt viele Menschen, bei denen wir sagen würden, man sollte sie in Bremen belassen. Die Rechtslage ist manchmal komplizierter. Es gibt aber auch viele, bei denen wir sagen: Bitte verlasst diese Stadt, ihr habt hier nichts Gutes gemacht! Deswegen, glaube ich auch, ist eine ganz differenzierte Herangehensweise das einzige adäquate Mittel, und deswegen bitte ich darum, dass Sie mir etwas Zeit geben. In einem Jahr wird das anders aussehen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/658, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Bericht zur Umsetzung des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/552)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Mäurer und Frau Senatorin Rosenkötter, ihnen beigeordnet Herr Staatsrat Prof. Stauch.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bericht des Senats zur Umsetzung des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“ zeigt doch sehr deutlich Schwarz und Weiß, dass Ihr so glorreich angekündigtes Handlungskonzept gegen Jugendgewalt gnadenlos gescheitert ist. Die Jugendgewalt, in der Mehrzahl von

(C)

(D)

(A) Jugendlichen mit Migrationshintergrund, steigt unkontrollierbar ins Uferlose an. Polizeibeamte und -beamtinnen trauen sich schon lange nicht mehr in einige Brennpunkte in Bremen und Bremerhaven. Unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger haben sogar tagsüber Angst, auf die Straße zu gehen. Wenn hier so großspurig behauptet wird, eine Mentalität nach dem Motto „Die Straße gehört uns“ darf es nicht geben, dann sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit, die Straße gehört schon lange in der Mehrzahl ausländischen Jugendbanden, gewalttätigen Jugendbanden. Ihr Handlungskonzept kommt um Jahre zu spät.

Die ausufernde Jugendgewalt ist doch schon lange ein von Ihnen selbst aufgemachtes Fass ohne Boden geworden. Davor habe ich Sie schon vor Jahren nachweislich gewarnt. Mit Ihrer Achtundsechziger-Kuschelpädagogik und unzähligen sehr teuren ausländischen Erlebnisurlauben für jugendliche gewalttätige Intensivtäter haben Sie es nicht einmal ansatzweise geschafft, eine frühe kriminelle Karriere bei Jugendlichen zu unterbinden. Ganz im Gegenteil! Jugendliche Gewalttäter werden immer jünger und oftmals mit Waffengewalt immer brutaler. Sie haben es nicht geschafft, und Sie werden es auch nicht schaffen, eine zeitnahe Strafverfolgung von jugendlichen Intensivtätern effektiv umzusetzen. Sie haben es nicht geschafft, und Sie werden es auch nicht schaffen, Gewalttaten von Jugendlichen nachhaltig zu verringern. Sie haben keine Verbesserung der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erreicht. Die Gewalttaten von Jugendlichen unter Einfluss von Drogen und Alkohol sind nicht reduziert worden, sondern sie sind sogar noch dramatisch angestiegen.

(B)

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ihr so groß angekündigter politischer Kampf gegen Kinderarmut ist auch gescheitert. Sie steigt gerade in Bremerhaven kontinuierlich an. Erst recht haben Sie es mit Ihrer Politik der ruhigen Hand nicht geschafft, eine wirkliche Resozialisierung und effektive Wiedereingliederung von jugendlichen Straftätern in unserer Gesellschaft erfolgreich umzusetzen. Das haben Sie auch nicht geschafft.

Meine Damen und Herren, abschließend sei gesagt, eine unverantwortliche Achtundsechziger-Kuschelpädagogik-Politik hat maßgeblich dazu geführt, dass sehr viele Jugendliche keine Grenzen mehr kennen, dass sehr viele Jugendliche keine Vorbilder mehr haben. Es wurden von der Achtundsechziger-Generation schon seit Jahrzehnten unzählige wichtige Moral- und Wertvorstellungen, wie zum Beispiel Ordnung, Achtung, Verantwortung, Anstand, Respekt und Disziplin, genommen. Diese sehr wichtigen zerstörten Moral- und Wertvorstellungen können Sie niemals, aber auch niemals durch noch so viele Handlungskonzepte wiedergutmachen, auch wenn Sie noch so viele Handlungskonzepte erstellen würden.

Der Bericht des Senats ist ein nichtssagender Makulaturbericht. Ihre Reden gegen eine ansteigende Jugendgewalt in der Vergangenheit sind scheinheilig und waren und bleiben auch Luftblasen. Der vorgeschlagene Runde Tisch gegen Jugendgewalt, wenn der überhaupt kommen sollte, kommt um Jahre zu spät. Alle Zahlen und Fakten sprechen hier eine eindeutige Sprache. Die Jugendgewalt steigt weiterhin kontinuierlich an. Jugendliche Gewalttäter werden immer jünger, brutaler und rücksichtsloser. Sie haben absolut keine Hemmschwelle mehr. Ihr Konzept gegen Jugendgewalt ist gescheitert. Dafür tragen Sie mit einer unrealistischen, gescheiterten Achtundsechziger-Jugend- und Familienpolitik eine sehr große Mitverantwortung.

Ich sage Ihnen aber, setzen Sie endlich jugendlichen Gewalttätern ein deutliches Zeichen mit eindeutigen Grenzen, die sie nicht zu überschreiten haben, und wenn sie diese Grenzen überschreiten, müssen schnelle strafrechtliche Konsequenzen erfolgen. Nur so, aber auch nur so werden Sie vielleicht zukünftig ansatzweise, aber auch nur ansatzweise die ansteigende Jugendgewalt – ich betone ansatzweise – in den Griff bekommen. Leider befürchte ich, dass es dafür schon viel zu spät ist. Dafür tragen Sie die alleinige politische Verantwortung und sonst niemand. Das, was Sie mit einer jahrzehntelangen verantwortungslosen Familien- und Jugendpolitik zerstört haben, können Sie nie wieder, aber auch nie wieder an unseren Jugendlichen jemals wiedergutmachen. Dafür sollten Sie sich alle, auch gerade die Regierenden, zutiefst schämen. – Ich danke Ihnen!

(C)

(D)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erspare es uns, jetzt auf den Redebeitrag einzugehen.

(Beifall bei der SPD – Abg. T i t t m a n n [parteilos]: Dazu wären Sie auch gar nicht in der Lage!)

Ich war doch etwas überrascht, als ich erfuhr, dass dieses Thema auf Wunsch der CDU noch im Landtag debattiert werden sollte, denn wir hatten dazu am 29. Januar 2009 eine große gemeinsame Deputationssitzung unter Beteiligung aller betroffenen Ressorts. Die Deputationen haben den Senat in einem gemeinsamen Beschluss um ein Evaluationskonzept für die Projekte und Maßnahmen und um eine jährliche Berichterstattung gebeten. Ich gehe davon aus, dass die CDU gern noch ein wenig in ihrem seichten Fahrwasser des letzten Jahres segeln möchte. Dass die Windverhältnisse heute genauso mau sind wie im letzten Jahr und jeden ordentlichen Segler von die-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) sem Unternehmen abhalten würde, stört die CDU wenig. Also dümpeln Sie weiter wenig konstruktiv vor sich hin! Das schadet der rot-grünen Koalition nicht, aber der CDU nützt es auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Nach dem engagierten Redebeitrag von Herrn Röwekamp heute Morgen hätten wir ehrlich etwas anderes erwartet. Nun gut!

Zum Thema: Ich weiß nicht genau, ob es so etwas in Bremen schon einmal gegeben hat, dass aufgrund eines zunehmenden Problems, an dieser Stelle die Jugendgewalt, ein ressortübergreifender Mentalitätswechsel stattgefunden hat und dass ein Handlungskonzept gemeinsam entwickelt wurde. Die Federführung hatte das Innenressort, und es wurde in einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe erarbeitet. Der gesamte Prozess war durchaus nicht immer leicht, aber das Ergebnis kann sich absolut sehen lassen.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Im Wesentlichen geht es um die Bereiche Prävention, Intervention, Strafverfolgung und Resozialisierung. Das ist ein sehr breites Aufgabenfeld, welches eine zielgenaue Koordination und Zusammenarbeit braucht. Dazu ist die ressortübergreifende Kooperation erheblich intensiviert worden. Das ist auch erforderlich, da die Probleme nicht eindimensional sind und es keine einfachen Lösungen gibt. Es geht im Besonderen darum, kriminelle Karrieren durch gezielte Prävention gar nicht erst entstehen zu lassen. Prävention beginnt schon vor der Geburt und wird durch unser Familienhebammenprogramm auch wahrgenommen. Wir gehen dazu sehr früh in die Familien, bauen die Kinderbetreuung aus und richten Ganztagschulen ein, aber es geht im besonderen Maße um die Bekämpfung von Armut und dabei insbesondere um die Kinderarmut. Es geht um gute Bildung und Gesundheit.

Jugendliche Kriminalität beruht auf Umständen, die in der persönlichen Sozialisation und Lebenssituation liegen. 90 Prozent der Jugendlichen im Strafvollzug machen erst dort ihren Hauptschulabschluss, und sie brauchen darüber hinaus auch Antigewaltkurse. An der Stelle wird die beabsichtigte Einrichtung einer Werkschule neue Perspektiven entwickeln und damit die Quote der Jugendlichen ohne Abschluss deutlich senken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bei der Entstehung früher krimineller Karrieren müssen die im Handlungskonzept beschriebenen Interventionen so früh wie möglich greifen, damit dieser Verlauf in einer für die Jugendlichen guten Perspektive mündet und zur Wiedereingliederung führen kann.

- (C) Leider ist die Jugendgewalt geprägt von der Gruppe der Intensivtäter. Dazu wurden regionale Intensivtäterdezernate eingerichtet und die Verfahren beschleunigt. Der Erziehungsgedanke steht dabei im Vordergrund, auch im Strafvollzug. Die Einrichtung von Interventionsteams stellt sicher, dass eine unmittelbare behördenübergreifende Reaktion auf Gewaltphänomene in Schulen und sonstigen öffentlichen Räumen stattfinden kann. Die von Ihnen, Herr Hinners, in der Deputationssitzung angesprochene Annahme, der Bereich der Prävention sei nicht ausreichend, zeigt nur, dass Sie sich offenbar nicht angemessen mit den Inhalten auseinandergesetzt haben. Es gehört schon eine gehörige Portion Ignoranz dazu, wenn man diesen breiten Bereich einfach ausblendet. Wie bereits von mir erwähnt, kann die Prävention schon vor der Geburt beginnen.

Um jugendliche Kriminalität zu verhindern, müssen wir die Lebenslagen insgesamt für ein gesundes Aufwachsen in Bremen verbessern. Wie Sie wissen, ist das ein Schwerpunkt der rot-grünen Politik, und wie Sie auch wissen, kommen wir dabei gut voran und sind zu Ihrem Leidwesen auch noch erfolgreich, und Sie dümpeln in Ihrem kleinen Bötchen und stauen, was alles möglich ist. Dazu gehört der Ausbau der Kinderbetreuung U 3, die Einrichtung von Familien- und Quartierszentren ebenso wie die Sprachförderung im Elementarbereich. Der Schutz des Kindeswohls und die Finanzierung der stadtteilbezogenen Jugendarbeit, die Einrichtung von Ganztagschulen und die Veränderung der Schullandschaft insgesamt werden ebenso zu einem guten Ergebnis beitragen.

(Beifall bei der SPD)

Die Präventionshilfen um Projekte im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema „Stopp der Jugendgewalt“ sind sehr umfangreich. Zur Prävention gehören die Frühberatungsstellen, Pro Kind, TippTapp, die Eltern- und Familienbildung, Suchtprävention, das Beratungsnetzwerk Rechtsextremismus und das Familienorientierte Integrationstraining. Das geht von den Hilfen zur Erziehung über sozialräumliche Projekte, wie zum Beispiel Pro Meile oder die Nachtwanderer, bis zu Präventionsprojekten, wie zum Beispiel Streitschlichter, Anti-Stress-Training, Cliquenprojekte und Schulmeiderprojekte, die im Übrigen sehr erfolgreich sind. Es gibt das Angebot der Straßensozialarbeit, wie zum Beispiel das Regionalteam Ost mit seiner aufsuchenden cliquenspezifischen Arbeit, und die Arbeit mit straffälligen Jugendlichen im Rahmen von sozialen Trainingskursen. Der Bereich der Kinder- und Jugendförderung ist ebenso umfassend wie das Sicherstellen migrationsspezifischer Handlungsbedarfe, und Sie kritzeln weiter herum, weil Ihnen dies nicht ausreichend erscheint und Sie das langweilige Spiel gegen Soziales weiterspielen möchten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (A) Was, glauben Sie eigentlich, würde in diesem Land passieren, wenn es all diese Projekte nicht gäbe? Das Vorgehen der CDU ist nur noch Ausdruck blanker Hilflosigkeit. Vielleicht gelingt es Ihnen in dieser Legislaturperiode ja noch, etwas konstruktiver und mit ein bisschen Kreativität Ihre Rolle in der Opposition zu verbessern! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage mich als Siebenundsiebziger gerade, was eine Achtundsechziger-Kuschelpädagogik ist. Wenn es das Eintreten für Freiheit und Toleranz ist, dann finde ich sie durchaus bemerkenswert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

- (B) Nach einer gemeinsamen Deputationssitzung erfolgt nun die Befassung hier in der Bremischen Bürgerschaft zum Konzept „Stopp der Jugendgewalt“. Ich finde es eigentlich ganz gut, dass wir diese Diskussion auch ohne den Hype führen, der um das Thema immer wieder gemacht wird, denn es zeigt, dass uns das Thema auch in Zeiten wichtig ist, in denen es nicht in den Schlagzeilen ist, in denen die Zeitung mit den vier großen Buchstaben nicht vom Untergang des Abendlandes und der Sicherheit in Bremen schreibt, sondern auch in Zeiten, in denen alles in dieser Stadt relativ ruhig ist. Bremen hat sich auf den Weg gemacht, Jugendkriminalität ressortübergreifend zu bekämpfen. Der Senat wollte weg von vielen isolierten Projekten hin zu verzahntem und kooperativem Handeln mehrerer Ressorts. Die grüne Bürgerschaftsfraktion unterstützt diesen Weg ausdrücklich. Es geht nicht um Ressortegoismen, sondern um Problemlösungen. Gerade der Mix aus verschiedenen Arbeits- und Sichtweisen ist in den beteiligten Ressorts vorhanden, das kann man, glaube ich, feststellen. Gerade diese Unterschiede, glaube ich, machen auch den Erfolg dieses Projekts aus.

Die Opposition hat immer bemängelt, dass das Programm nicht mit konkreten Zahlen hinterlegt wurde. Eine Million Euro sind global in den kommenden Haushaltsjahren dafür eingeplant; in Zeiten leerer Kassen ein ziemlich deutliches Zeichen des Senats, an dieser Stelle auch dafür ein ganz deutliches Lob vonseiten der grünen Fraktion!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Natürlich, wenn es Geld zu verteilen gibt, stellt sich auch die Frage der Mittelverwendung. Wir als grü-

ne Bürgerschaftsfraktion werden uns sehr genau ansehen, welche Planungen es seitens des Senats hierfür gibt. Es muss erlaubt sein, bei jedem Projekt ein Fragezeichen zu setzen und zu schauen, ob die Zielsetzung erreicht wird und der Mittelaufwand gerechtfertigt ist. Auch das zeichnet ein selbstbewusstes Parlament aus. Wir haben nicht umsonst eine Evaluation des Gesamtkonzeptes beschlossen, denn wir wollen uns als Parlament auch aktiv in dieses Konzept mit einbringen. Aus Sicht von uns Grüne ist der eingeschlagene Weg alternativlos.

Es gibt viele sinnvolle Projekte, meine Kollegin, Frau Garling, hat eben schon auf einige hingewiesen. Ich würde gern das Konzept der Werkschule eben noch erwähnen, da wollen wir Schülerinnen und Schülern, deren Schulabschluss unerreichbar scheint, wieder eine Perspektive geben. Wir wollen sie nicht am Rand stehen lassen, weil sie Probleme haben zu lernen oder weil sie einen ganzen Stoß an Problemen in ihrem privaten Umfeld haben, sondern wir wollen sie mitnehmen und ihnen zeigen, dass in dieser Gesellschaft auch Platz für sie ist.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, also nach erfolgter Straftat, gibt es mittlerweile ein gemeinsames Handeln von Polizei, Jugendamt und Staatsanwaltschaft. Da wird nicht übereinander geredet, wer welche Fehler gemacht hat, sondern das Ganze wird gemeinsam beraten, und es wird nach konkreten Lösungsmöglichkeiten gesucht. Nun ist das nicht ganz so einfach, denn hinter jedem Fall steckt eine konkrete Person, und da kann man nicht einfach sagen, bei Fall A folgt Konsequenz B, aber ich glaube, auch da sind wir auf einem guten und vernünftigen Weg.

Den Intensivtätern Herr zu werden, ist schwierig, keine Frage. Da hilft in den meisten Fällen leider nur noch ein schnelles gerichtliches Verfahren. Aber bei den Schwellentätern, also bei denen, die gerade anfangen oder drohen kriminell zu werden, müssen wir ansetzen. Dafür brauchen wir die Zusammenarbeit von Justiz, Polizei und Sozialressort, denn ein Ressort allein wird damit überfordert sein. Nur so werden wir da vielen jungen Menschen helfen können, nicht auf die schiefe Bahn zu kommen.

Dieses Konzept wird nie ganz fertig sein, das geht gar nicht, denn es muss sich immer wieder auf neue Entwicklungen einstellen. Wir Grüne können uns auch gut die eine oder andere Querverbindung zu anderen Konzepten vorstellen, etwa zum Integrationskonzept des Senats. Wir können uns gut vorstellen, dass wir uns auch noch einmal Gedanken zur Arbeit und zur Rolle der Väter dieser Kinder machen. Wir können uns gut vorstellen, im Bereich der Sportnächte des Landessportbunds, der das sehr engagiert in den Stadtteilen betreibt, dort über eine Ausweitung nachzudenken.

Insgesamt können wir uns auch vorstellen, das haben wir auch in der gemeinsamen Sitzung diskutiert,

(C)

(D)

(A) zu überlegen, ob es noch weitere Partnerinnen und Partner gibt, die wir mit ins Boot holen können: Sportvereine, Freizeitheime, religiöse Einrichtungen, Migrantenverbände, und wir können uns als grüne Fraktion auch gut vorstellen, den Bereich des Strafvollzugs noch einmal genau zu begutachten. Gruppenvollzug, offener Vollzug und Entlassungsvorbereitung sind jetzt an dieser Stelle nur die Stichworte, die wir, denke ich, dann auch noch einmal in den einzelnen Ausschüssen im Detail herunterbrechen müssen.

Ich weise aber auch darauf hin – und das habe ich in der Sitzung getan, das habe ich, glaube ich, bei allen Beratungen getan –, dass wir bei all den Debatten immer wieder auch die Opfer im Blick haben müssen. Das ist der Bereich, der mir in der Tat noch ein klein wenig zu kurz kommt, damit nicht diese Opfer später zu Tätern werden. Sie alle kennen die entsprechenden Karrieren der jungen Männer, und ich glaube, auch da sind wir gefordert, noch entsprechend nachzulegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort in Richtung der Opposition verlieren, weil mir doch einiges lautes Kopfschütteln nach der letzten gemeinsamen Sitzung gekommen ist! Die Position der LINKEN ist mir, das muss ich so deutlich sagen, in der Sitzung nicht klar geworden. In der Innendeputation befürchten sie eigentlich, wenn ich das zusammenfassen darf, nur, dass wir ein bisschen den Datenschutz missachten, und in der gemeinsamen großen Runde, ich glaube, da geht es mir wie vielen Kolleginnen und Kollegen, da habe ich eigentlich so gar nichts richtig verstanden außer der Tatsache, dass sie mehr Geld für alles fordern.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Prävention ist das!)

Herr Beilken, Sie haben ja gleich die Chance, das, was wahrscheinlich nicht nur ich nicht verstanden habe, hier an dieser Stelle noch einmal darzulegen, und dann sind wir gespannt. Ich glaube, Herr Dr. Buhlert und ich werden uns auf jeden Fall bemühen!

Bei der CDU ist das schon einfacher. Nach erfolglosem Missbilligungsantrag und Misstrauensantrag setzen Sie Ihren Dauerbeschuss auf unsere Sozialsenatorin einfach weiter fort. Nur irgendwie macht das ohne Munition keinen Sinn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, der Eindruck, der auch entstehen konnte, ist, dass Sie Ihre Pressemitteilungen bereits vor der Sitzung fertiggestellt hatten, und Frau Rosenkötter hätte in dieser Sitzung sagen können, was sie wollte, sie wäre dafür kritisiert worden. Wir Grünen wer-

den hier heute kein endgültiges Fazit ziehen, dafür ist es zu früh, aber wir begrüßen die bisherigen Schritte und werden das Konzept des Senats auch weiterhin positiv kritisch begleiten. – Danke schön!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE) ***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde versuchen, etwas Aufklärung zu betreiben, soweit mir das möglich ist. Ich will am Anfang zunächst einmal sagen, DIE LINKE hat von Anfang an das Handlungskonzept insgesamt wohlwollend begleitet, dazu haben wir uns immer ausgesprochen, das war klar.

Warum haben wir das getan? Weil wir deutlich gesagt haben, es ist endlich einmal ein Ansatz, der nicht nur eindimensional ist und der endlich einmal ressortübergreifend ist und der nicht einfache Antworten auf schwierige Fragen gibt. Dazu möchte ich gern mit Genehmigung des Präsidenten zitieren! Es gibt auf der Seite vier einen schönen Satz in diesem ersten Bericht, es handelt sich ja um einen Zwischenbericht, der hier vorgelegt wird. Da heißt es so schön: „Es gibt deutliche Hinweise, dass die Delinquenz junger Menschen umso ausgeprägter ist, je schlechter die soziale Lage ihrer Familien, je geringer ihre schulische Bildungschance und je schwächer ausgeprägt der soziale Zusammenhalt der Stadtteile ist, in denen sie leben.“ Es gibt auch noch eine gute Quelle dazu, die man weiter verfolgen kann, ich habe das getan. Ich fand das sehr überzeugend. Das war ein Grund, dass wir gesagt haben, es geht hier bei diesem Konzept nicht nur um einfache repressive polizeiliche Maßnahmen, sondern es wird geschaut, wie ist das Umfeld der delinquenten Personen, und vielleicht auch, was ist daran noch zu ändern?

Deshalb hat uns dieses Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ überzeugt. Im Laufe der Zeit ist es konkretisiert worden, erste Schritte wurden eingeleitet, es wurden Berichte darüber abgegeben, auch das ist ein Zwischenbericht, dies sage ich einmal ganz deutlich.

Es sind uns zwei Sachen aufgefallen, erst einmal rein von dem Text her, was wir bisher aus einzelnen Bereichen gehört haben. Der Text sagt auch noch einmal ganz deutlich, dass man dieses Handlungskonzept mit seinem integrierten Ansatz an acht wesentlichen Zielen festmachen kann. Diese sind auf Seite fünf dieses Berichts aufgeführt. Bei dieser Aufzählung muss man feststellen, und da setzt von uns eine Kritik an, bei der wir der Meinung sind, dass werden wir im Laufe der Zeit näher verfolgen. Einmal wird gesagt, es gibt zwei Ziele, die sich mit Kinderarmut und familiärer Integration befassen, das finden wir natürlich in Ordnung. Dagegen gibt es aber sechs Ziele, die befassen sich mit Unterbrechung kri-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) mineller Karrieren, zeitnahe Verfolgung von Intensivtät, gewaltfreien Problemlösungskompetenzen, Gewaltstraftaten verhindern, Reduzierung von Alkohol- und Drogenmissbrauch, Wiedereingliederung jugendlicher Straftäter. Da, finde ich, müssen wir in der Zukunft aufpassen, dass es eine andere Balance gibt.

Damit sage ich nicht, dass diese sechs Baustellen, welche ich eben genannt habe, in diesem integrierten Konzept nicht behandelt werden müssen, aber ich finde, die Gewichtung muss ein bisschen anders sein, sonst bekommt das wieder eine Schieflage, zumindest aus der Sicht von uns LINKE, weil wir nach wie vor der Meinung sind – wie das auch in Ihrem eigenen Bericht am Anfang steht –, dass es einen Zusammenhang zwischen Delinquenz und sozialer Lage gibt. Da muss man einfach etwas machen! Wir werden in Zukunft unseren Fokus bei der Betrachtung mit darauflegen. Das ist ein erster Bericht, wir werden das genau verfolgen, und dann werden wir sehen, was daraus geworden ist.

Das ist der eine Punkt und der zweite Punkt ist, den haben Sie selbst angesprochen, ich erwarte da allerdings auch vom Senat, dass dort irgendwie eine Antwort kommt, weil man natürlich feststellen muss, wenn man den Bericht ansieht, so soll es auch sein, so sind die verschiedensten Menschen, Kreise und Behörden an einem regen Austausch involviert.

- (B) An der Stelle ist sicherlich abzuklären, und ich würde gern nachfragen, gibt es dafür ein Datenschutzkonzept? Ich kenne bisher noch keins, der Bericht beinhaltet kein Datenschutzkonzept, und ich würde auch fragen: Was ist die Rolle der jeweiligen internen Revision, die es in den einzelnen Behörden gibt? Das muss einfach gelöst werden. Wir haben auch ganz spontan den Landesdatenschutzbeauftragten angerufen und gefragt, wie ist es eigentlich damit? Er war ziemlich verwundert und verärgert und sagte: Es kann doch nicht sein, dass ich von den LINKEN diese Unterlagen bekomme, die ich offiziell in der Form nicht habe, und er möchte das natürlich noch einmal anschauen.

Ich denke, das ist für uns die Forderung Nummer eins, die meiner Meinung nach relativ schnell nachgeliefert werden muss, bevor es noch um weitere Ausbauschritte geht, weil man auf der einen Seite die eine Verbesserung des Rechts nicht mit einer Verschlechterung auf der anderen Seite erkaufen kann. Ich finde, das geht nicht! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Garling, das ist nicht auf Antrag der CDU heute auf der Tagesord-

*) Vom Redner nicht überprüft.

nung, sondern es ist seit Monaten schon auf der Tagesordnung gewesen, wurde aber jeweils verschoben wegen dieser gemeinsamen Sitzung. Dies zunächst und zum Zweiten, was aus Ihrer Sicht bei diesem Thema der „Jugendgewaltkriminalität“ vor sich hindümpelt, das ist mir völlig unklar.

Die Jugendgewaltkriminalität ist in jüngster Vergangenheit in Bremen und Bremerhaven aufgrund einiger spektakulärer Fälle in die öffentliche Diskussion geraten. Während eines Vortrags anlässlich der Auftaktveranstaltung zum Thema „Gewaltkarriere junger Menschen in Bremen und Bremerhaven“ hat der Kriminologe Dr. Peter Wetzels der Universität Hamburg darauf hingewiesen, dass die Gewaltkriminalität Jugendlicher in Deutschland von 1987 bis 2006, also in 20 Jahren, um das Vierfache angestiegen ist. Meine Damen und Herren, um das Vierfache!

Gleichzeitig ist die Entwicklung der allgemeinen Jugendkriminalität eher stagnierend. Die Frage ist also: Womit ist die dramatische Entwicklung der Gewaltbereitschaft von in der Regel männlichen Jugendlichen zu erklären, und wie und mit welchen Konzepten können wir dieser Entwicklung entgegenwirken? Der Senat, das ist hier schon angesprochen worden, hat dazu im Jahr 2008 das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ und im September 2008 den heute auf der Tagesordnung befindlichen Bericht zur Umsetzung des Konzepts vorgelegt.

Sowohl aus dem Handlungskonzept als auch aus dem dazu vorliegenden Bericht geht hervor, dass die beteiligten Ressorts Inneres, Justiz, Bildung und Soziales zunächst mit sehr unterschiedlichen Konzepten die Entwicklung der Jugendgewaltkriminalität bekämpfen wollten. Viel Zeit und Engagement ist offensichtlich vergeudet worden, bis die beteiligten Ressorts endlich ein einigermaßen gemeinsam abgestimmtes Konzept vorlegen konnten, wobei ein Konzept von Bildung bis heute fehlt.

Dem Bericht des Senats zur Umsetzung des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“ vom 23. September 2008 sind keine Hinweise zu Ergebnissen zum Probeverlauf nach immerhin neun Monaten zu entnehmen. Die CDU-Fraktion fordert deshalb heute den Senat auf, konkret zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen: In welcher Höhe und zu welchem Zweck sind zusätzliche Finanzmittel für das Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ verwendet worden? Zweitens, sind die Finanzmittel nur in vorher schon vorhandenen Projekten investiert worden? Frau Garling, Sie haben jede Menge Konzepte vorhin aufgezählt, aber das waren alles Konzepte, die es vorher schon gab. Das ist nichts, was neu durch das Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ auf den Weg gebracht worden ist!

Welche neuen Projekte, die dritte Frage, sind seit Anfang 2008 im Rahmen dieses Konzeptes initiiert worden und letztens, beabsichtigt der Senat, den einzelnen Ressorts Zielvorgaben zu machen und diese mit einem Controlling zu belegen?

(C)

(D)

(A) Der Innensenator hat anlässlich der gemeinsamen Sitzung der Innen-, Bildungs- und Sozialdeputation sowie des Rechtsausschusses am 29. Januar mitgeteilt, dass Polizei und Justiz am Anfang der Umsetzung des Konzepts eher allein gelassen worden sind. Das, meine Damen und Herren, obwohl doch jeder Laie schon weiß, dass Polizei und Justiz bei der Bekämpfung der Jugendgewaltkriminalität nur noch als Reparaturbetriebe wirken können und die eigentlichen Maßnahmen, Frau Garling, Präventionen zur Verhinderung dieser Kriminalität viel früher ansetzen müssen und von Soziales und Bildung zu begleiten sind.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Das tun sie doch auch!)

Die aktuelle kriminologische Forschung zeigt dazu ein relativ einheitliches Bild über die Ursachen der Jugendgewaltkriminalität und über die vorhandenen Präventionsmöglichkeiten auf. Das kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen weist beispielsweise unter anderem als Ursache neben mangelnden Bildungs- und Ausbildungschancen auf die häufig prekäre familiäre Ausgangslage in den Biografien der zu Gewalt neigenden jungen Männer hin. Nichts Neues! Neben massiver Gewalt werden vom KFN, das ist dieses kriminologische Institut, insbesondere Alkohol- und Drogenmissbrauch in der Familie sowie fehlende Erziehung zur Organisation eines Tagesablaufs, eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aufgelistet.

(B) Deshalb überrascht es schon, wenn aus dem Haus der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Aussagen kommen, wonach eine Prognose bei Kindern aus problematischen Familienverhältnissen hinsichtlich der Gefahr, in die Kriminalität abzugleiten, nicht möglich sein soll. Die Polizei im Übrigen praktiziert das im Rahmen des sogenannten Ersttäterkonzepts mit den Normen in deutlichen Gesprächen erfolgreich, und die dabei gestellten Prognosen sind zu fast 100 Prozent mit der weiteren Entwicklung – im positiven wie im negativen Sinne – der Betroffenen identisch.

Meine Damen und Herren, um es ausdrücklich aufzuzeigen, es geht hier überhaupt nicht um die Stigmatisierung von Kindern aus diesen prekären Familienverhältnissen, sondern einzig und allein um das Erkennen dieser Umstände

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Richtig!)

sowie um eine wirkungsvolle Betreuung und Hilfe zur Verhinderung des Einstiegs in eine kriminelle Karriere.

(Beifall bei der CDU)

Das wird meines Erachtens im Rahmen des Konzepts „Stopp der Jugendgewalt“ weder von Jugend und Soziales, noch von Bildung ausreichend praktiziert.

Anerkennen will ich aber ausdrücklich, dass die Senatorin für Bildung in diesem Zusammenhang einen Mentalitätswechsel zur besseren Zusammenarbeit mit den beteiligten Ressorts deutlich erkennen lässt, das haben Sie, Frau Senatorin, gesagt!

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist schon die Note 2!)

Da aufgrund der kriminologischen Forschung, die ich schon angesprochen habe, auch die häufig wiederkehrende Schulverweigerung als ein Indiz für spätere kriminelle Karrieren angesehen werden muss, sollte die Bildungsbehörde nach Auffassung der CDU-Fraktion allerdings sehr viel konsequenter als bisher gegen die Eltern dieser Kinder vorgehen.

Immerhin hatten wir in Bremen in den Jahren von 2003 bis 2008 insgesamt 2957 Schulpflichtverletzungen. Das zuständige Dezernat bei der Staatsanwaltschaft wurde jedoch aufgelöst, weil es keine entsprechenden Anzeigen und damit auch keine Verfahren gab. Offensichtlich wurden die Schulpflichtverletzungen also nicht besonders konsequent verfolgt. Die aktuellen kriminologischen Forschungsergebnisse weisen weiterhin darauf hin, dass Sanktionen bei straffällig gewordenen Jugendlichen möglichst schnell und konsequent zu erfolgen haben, da den Jugendlichen sonst der unmittelbare Bezug zur Tat fehlt.

Die CDU-Fraktion begrüßt in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Anweisung des Leitenden Oberstaatsanwaltes an die Staatsanwälte, Jugendgerichtsverfahren in der Regel nicht mehr durch Einstellung abzuschließen, sondern ein Urteil zu fordern. Wir sind überzeugt davon, dass ein Urteil mit Auflagen den straffällig gewordenen Jugendlichen deutlich mehr beeindruckt, als eine Einstellung mit entsprechenden Auflagen.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen])

Einstellungen, Herr Frehe, gab es für diese Jugendlichen in der Vergangenheit nämlich schon viele durch die Staatsanwaltschaft. Bevor also jemand zum Jugendgericht kommt, hat er bereits durch die Staatsanwaltschaft einige Einstellungen in der Regel erfahren.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass die aktuelle Statistik für 2008 eine deutlich steigende Jugendkriminalität für Bremen ausweist, Frau Garling. Dies bestätigt die enorme Bedeutung eines umfassenden und in der Verfahrensweise ganzzeitlichen Konzepts zur Verhinderung und Bekämpfung der Jugendgewaltkriminalität.

Die CDU-Fraktion fordert deshalb den Senat auf, erstens mit differenzierten Maßnahmen stärker als bisher Familienbiografien auszuwerten und bei entsprechender Prognose mit Erziehungshilfen sowie Prä-

(C)

(D)

(A) ventionskonzepten eine drohende kriminelle Karriere möglichst frühzeitig zu unterbrechen. Zweitens, Datenschutz beziehungsweise sozialrechtliche Bestimmungen hinsichtlich einer möglichen Behinderung des erforderlichen Informationsaustausches zu überprüfen. Herr Erlanson, dazu kann ein Datenschutzkonzept hilfreich sein. Drittens, das Schwellentäterkonzept deutlich besser als bisher in den beteiligten Ressorts zu vernetzen und umzusetzen. Herr Fecker hat schon darauf hingewiesen! Viertens, Verfahren sollten gegen Intensivtäter schneller und konsequenter zu spürbaren Sanktionen führen. Dabei sollte aus unserer Sicht häufiger als bisher das vereinfachte Verfahren gemäß Paragraf 76 Jugendgerichtsgesetz Anwendung finden.

Meine Damen und Herren, die Tatsache, wie eingangs dargestellt, dass die Jugendgewaltkriminalität in den letzten 20 Jahren um das Vierfache gestiegen ist, erfordert von allen Ressorts einen Mentalitätswechsel. Die Instrumente der Achtzigerjahre haben offensichtlich versagt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(B) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist doch nicht so, dass das Thema Jugendgewalt erst durch diesen integrativen Ansatz ein Thema für die Ressorts geworden wäre. Es ist doch so, dass viele schon gearbeitet und ihre Arbeit gesehen haben, aber es wurde vereinzelt gearbeitet, und die Kommunikation hat nicht so stattgefunden, wie sie inzwischen stattfindet. Es ist lobenswert, dass die Kommunikation in Gang gekommen und dieser interdisziplinäre Ansatz gewählt worden ist, mit dem auch gesehen wird, wie jede Gruppe in ihrer Fachlichkeit mit dem Problem umgeht, denn eines ist klar: Wir wollen, dass die Jugendgewalt gestoppt wird, und das aus vielerlei Gründen.

Zum einen wollen wir nicht, dass den Opfern etwas passiert, das kann keiner wollen. Wir wollen aber natürlich auch den Jugendlichen, die gewalttätig werden, Zukunftschancen bieten, die sie sich massiv verbauen, wenn sie kriminelle Karrieren starten, und wir wollen auch für die Gesellschaft etwas erreichen, wir wollen eine Gesellschaft ohne Kriminalität und Gewalt! Deswegen ist es lobenswert, wenn dieser Weg gegangen wird.

Wir haben einige Probleme, die wir nicht weglegen können: Wir haben eine Siedlungsstruktur und eine Sozialstruktur, und wir haben alle unterschiedliche Ansätze, um sie zu beheben. Wir wissen, was es da für Nachteile gibt, und müssen schauen, was passiert. Es muss darüber diskutiert werden, wie wir genügend Mittel für sozialräumliche Arbeit zur Verfügung stellen können. Insofern ist es gut, dass vie-

le Diskussionen geführt wurden, beispielsweise über das Anpassungskonzept, mit dem es gelungen ist, mit entsprechenden Hinweisen der Opposition, aber auch mit konstruktiver Arbeit der Regierung, die Mittel entsprechend aufzustocken, damit mehr sozialräumliche Arbeit geschehen kann. Es ist aber auch notwendig sicherzustellen, dass das auch weiterhin möglich ist, denn Jugendfreizeitheime und andere Einrichtungen leisten eine entsprechende sozialräumliche Arbeit.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Richtig!)

Entgegen dem, was hier schon wieder anklang und dem Eindruck, der in dieser gemeinsamen Sitzung erweckt worden ist, darf eines nicht vergessen werden: All die Dinge tun wir nicht nur, um Jugendgewalt zu stoppen, sondern ein Teil dessen, was in der Jugendarbeit gemacht wird, und ein Teil der Bildung trägt eben auch zum Stopp der Jugendgewalt bei, sie sind aber nicht allein mit diesem Zweck verbunden, und das darf nicht vergessen werden!

(Beifall bei der FDP)

Das Ganze hat natürlich auch dazu geführt, dass im nachgeordneten Bereich an der Basis, dort, wo die Arbeit getan wird – denn die Senatoren können sich in ihren Amtsstuben vieles ausdenken –, bei dem einzelnen Lehrer, bei dem einzelnen Sozialarbeiter auf der Straße und bei dem einzelnen Polizisten, ein Bewusstseinswandel stattgefunden hat, der dazu geführt hat, dass mehr miteinander geredet und der andere auch verstanden wird sowie dass interdisziplinär gearbeitet wird. Es hat auch dazu geführt, dass Lösungen gefunden wurden, um Datenschutzprobleme anzugehen, die manchmal den Austausch verhindert haben, und auch Sichtweisen der anderen kennenzulernen, um sich damit die Möglichkeit zu eröffnen, etwas für die Kinder und Jugendlichen zu tun.

(Beifall bei der FDP)

In dem Konzept wurden Dinge positiv benannt, die ich auch positiv benennen will: Die Wirkung von Sport gegen Gewalt, die Bildung mit ihrer Wirkung gegen Gewalt. Dabei geht es unter anderem um Projekte, die dazu führen, dass wir Schulvermeidung verhindern. Werkschulen sind dankenswerterweise schon angesprochen worden, die Abschlüsse und Perspektiven vermitteln sollen. Es geht aber auch darum, was konkret in der Schule gelernt wird, wie man beispielsweise durch Orchesterarbeit mit Musik, durch Sport Regeln akzeptieren lernt, weil das Ganze sonst nicht funktioniert, deswegen diese beiden Beispiele. Dort wird so gearbeitet, damit Kinder und Jugendliche Dinge lernen, die sie in ihrem familiären und sozialen Umfeld heute teilweise nicht mehr lernen können.

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) Es sind Dinge, die wir weiter in den Fachgremien Jugendhilfeausschuss, Sozial- und Jugenddeputation und Bildungsdeputation angehen müssen. Zum einen stellt sich die Frage, wie wir eine kontinuierlich bessere Qualität in der Bildung schaffen können – Schulentwicklungsprozess sei als Stichwort genannt –, und zum anderen, wie wir mit Alkohol- und Drogenmissbrauch von Jugendlichen umgehen, die eine gewisse Gewalt- und Kriminalitätskomponente haben. Wie gehen wir außerdem mit der Frage der Heimunterbringung um, was sind die Lösungen, die bisher noch nicht gefunden wurden? Wie kommen wir auch dort weiter voran?

Es gibt also noch viele Details zu klären, aber die Sache ist, glaube ich, auf dem Weg, und wir als Opposition werden die Regierungsarbeit kritisch begleiten, um zu schauen, ob der Weg entsprechend gegangen wird. Eines ist aber klar: Mit diesem Ansatz ist ein großer Schritt getan, das Ziel ist noch lange nicht erreicht; es geht darum, die Jugendgewalt zu bekämpfen. Die drei Gründe, die mir dafür mindestens einfallen, habe ich benannt. Für uns als FDP bleibt es ein wichtiges Thema, und wir werden nach Tatkräften unterstützen, denn es geht um die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen und unserer Gesellschaft. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer den Bericht aufmerksam gelesen hat, hat vielleicht festgestellt, dass Bremerhaven lediglich aufgefordert worden ist, sich an den Arbeitsgruppen zu beteiligen. Es sieht nun nicht so aus, dass Bremerhaven plötzlich festgestellt hat, dass es auch dort das Thema Jugendkriminalität gibt, sondern wir sind schon ein bisschen weiter. Da die bisherigen Redner, was ich auch verstehen kann, ihren Schwerpunkt auf Bremen gelegt haben, habe ich mir erlaubt, Ihnen darzustellen, dass sich auch in der kleineren Stadt eine ganze Menge tut.

(Abg. **H i n n e r s** [CDU]: Auf das Land Bremen!)

Ja, Herr Abgeordneter, es ist aber nicht so einfach zu verstehen! Wenn Sie Projekte nennen, die sich nur auf die Stadt Bremen beziehen, kann ich nicht gleichzeitig sagen, das trifft für Bremerhaven gleichermaßen zu. Das soll auch gar kein Vorwurf sein. Es ist inzwischen so geregelt, dass Bremerhaven in dem nächsten Bericht vorkommt, und zwar mit all den schönen Projekten, die es in der Vergangenheit schon gegeben hat und die es auch in der Zukunft noch geben wird.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Dreh- und Angelpunkt der ganzen Geschichte ist etwas, das es in Bremen noch nicht gibt. Ich nehme mir einmal das Recht heraus, ein bisschen Werbung zu machen. Unsere Maßnahmen umfassen nicht nur das Feld Jugendkriminalität, sondern auch andere Kriminalitätsfelder, und dafür gibt es ein wichtiges Instrument mit dem Namen Präventionsrat. Dieser ist tatsächlich, wie er sein sollte, nämlich mit allen Beteiligten, nicht nur mit Polizei und Justiz, sondern auch mit Jugendamt, mit Schule, mit allen Interessierten, die damit etwas zu tun haben, sehr einfallsreich und kreativ.

Wir haben beispielsweise zwei Projekte gemacht, das eine heißt „Mut gegen Gewalt“. Sie können in Bremerhaven fragen, wen sie wollen, sie kennen es alle, das ist sehr deutlich geworden. Das andere Projekt – nicht nur Polizei, sondern auch Schule – ist die Werkstattschule in Bremerhaven, die für ihre Aktivitäten mit Jugendlichen, die einen etwas schwierigen Hintergrund haben, den Deutschen Schulpreis bekommen hat. Durch diese Werkstattschule hatten sie die Möglichkeit, auch praktisch tätig zu werden und vielleicht einen Ausbildungsplatz zu bekommen, woran vorher nie zu denken gewesen wäre. Ich möchte es erwähnen, weil ein hohes, auch ehrenamtliches Engagement der Leute dahintersteht. Das halte ich für notwendig, denn es lässt sich nicht nur hauptamtlich regeln.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir würden das gern fortsetzen. Momentan liegt ein Plan auf dem Tisch im Konzert mit allen anderen Projekten hier in Bremen, er heißt „Mut gegen Gewalt“, bezieht sich auf fünf Stadtteile, und wir hoffen sehr, dass dieses Projekt vor allen Augen Berücksichtigung findet, wenn es um die Finanzierung geht.

Unsere Bearbeitung von Jugendkriminalität ist ein Teil von Prävention. Wir haben uns in Bremerhaven für ein anderes Prinzip entschieden, hier in Bremen läuft es ein bisschen anders. Unser Prinzip heißt: Der Jugendsachbearbeiter arbeitet nach dem Scout-Prinzip, das heißt, jeder Jugendsachbearbeiter begleitet Jugendliche und begleitet auch Kinder. Auch in diesem Fall haben wir uns etwas einfallen lassen, das, glaube ich, sehr hilfreich ist. Wenn Kinder beispielsweise beim Ladendiebstahl oder anderen Dingen erwischt werden, wird darüber nicht locker hinweggegangen, weil daran sowieso nichts zu ändern ist, sondern der Jugendsachbearbeiter nimmt sofort Kontakt zum Elternhaus auf, um die Eltern einzuladen. Manchmal ist es ganz hilfreich, wenn die Eltern mit ihrem Sprössling, dem Zwölfjährigen, bei der Polizei auftauchen müssen. Für viele ist es so hilfreich, dass es der einzige Fall bleibt und nie wieder vorkommt. Das ist ein Teil von Prävention, den ich sehr wichtig finde.

Das gilt auch für alle anderen; dieser Jugendsachbearbeiter hält alle Verbindungen zum Jugendamt,

(C)

(D)

- (A) zur Schule, zum Elternhaus, sodass er genau weiß, was in anderen Bereichen läuft. Da ist nicht hier eine Maßnahme und dort eine, sondern es ist so vernetzt, dass alle Informationen bei ihm landen, sodass er sich ein Bild machen kann. Das ist mehr Prävention als man sich vorstellen kann, und zwar nicht durch Jugendämter, sondern tatsächlich durch Polizei. Ich glaube, das sollte man auch einmal erwähnen, weil sich jede Menge tut und wir nicht erst am Anfang sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich hoffe sehr, dass der nächste Bericht so aussieht, dass man sagen kann, die Bekämpfung von Jugendkriminalität oder das Projekt „Stopp der Jugendgewalt“ findet in beiden Städten gleichermaßen Beachtung, und es werden ganz hervorragende Dinge damit gemacht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

- (B) (Abg. Dr. Buhler [FDP]: Jetzt kommt das, was wir nicht verstehen!)

Dieses Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ ist ein Konzept der Kooperation der verschiedenen Ressorts, ich habe das in der fraglichen Debatte schon ausdrücklich begrüßt. Natürlich ist die Zusammenarbeit, die sich seit einiger Zeit hier entwickelt hat, namentlich zwischen Soziales und Bildung, nur zu begrüßen. Die Zusammenarbeit mit der Polizei ist allerdings eine Besonderheit, die das Ganze sehr kennzeichnet. Alles in allem habe ich den Eindruck, dass dies noch behutsam geschieht und dass auch Gefährdungen akuter Art in dieser Weise kooperativ in den Griff bekommen werden müssen, soweit es geht, aber es hängt schief in Sachen Ganzheitlichkeit, Nachhaltigkeit, Prävention und langfristiger Wirkung, deswegen hatte ich dagegen gesprochen. Die langfristige Wirkung erfordert mehr Prävention. Es ist einfach kein Zufall, dass die Polizei eine stärkere Bedeutung bekommt, und diese Tendenz ist eben aufgrund mangelnder Prävention für die Zukunft leider noch zu befürchten.

Den jungen Leuten fehlen bekanntlich Perspektiven, es fehlt die gute Ausbildung und die Perspektive auf eine Beschäftigung, und bekanntlich gibt es eine pädagogische Unterversorgung in allen Bereichen, das sagen alle Fachleute. Die Demonstration der Lehrerinnen und Lehrer hat wieder die ganze Wut, was sie alles schultern und richten sollen, mittrans-

*) Vom Redner nicht überprüft.

portiert, es ging dort nicht nur um die Bezahlung. Bei den Schülerinnen und Schülern war es ähnlich, dann demonstrieren gelegentlich die Polizisten, die das ausbaden sollen. Es wird Ihnen von verschiedenen Seiten klargemacht, wenn Sie es schon nicht verstehen, wenn ich oder DIE LINKE es Ihnen im Parlament erklären. Vielleicht schaffen wir es mit den Betroffenen zusammen! Es gibt einfach eine Unterversorgung, die wir durch wachsende Kooperation und wachsenden Polizeieinsatz nun wirklich nicht ausgleichen können. Das ist eine Richtung, vor der ich nur warnen kann und wo ich nur hoffen kann, dass die Proteste zunehmen, um Sie von diesem Weg abzubringen.

Sie haben allerdings gerade heute wieder einen Schritt in diese Richtung getan, Sie haben verabredet, in den nächsten zehn Jahren jedes Jahr noch 30 Millionen Euro zu kürzen. Es ist ganz klar, dass dies zu Verhältnissen führt – Sie können es sich alle ausrechnen –, die denjenigen des verarmten Staates der öffentlichen Armut ähneln, wie sie in den USA vorerzählt worden ist, wo man entsprechend mehr Konjunktur in den Gefängnissen hat. Diese Lösungswege sind natürlich ein Skandal, und wir werden versuchen, Sie zu animieren, dies immer wieder zu sehen. Wir werden in den einzelnen Punkten immer wieder darauf hinweisen, was fehlt, wo etwas über Jahre zu kurz gekommen ist; das frisst sich fest!

(Widerspruch bei der CDU)

Armutsprozesse werden auf Dauer toxisch, sie fressen sich in den Familien und Generationen fest. So wie das Geld, das Sie nach oben schaufeln, toxisch wird und sich letztlich in der Finanzkrise äußert, wird auch die Armut toxisch, weil sie sich in den Familien und den Menschen festfrisst, und dann werden natürlich Auswege in veraltete Rollenverständnisse gesucht.

(Zuruf von der CDU: Wo sind denn Ihre Lösungsansätze?)

Viele gehen unauffällig in den inneren Rückzug, werden depressiv, die Untersuchungen sind bekannt, aber nur diejenigen, die auffallen und kriminell werden, werden Ihnen bekannt.

Es werden nur diejenigen bekannt, die kriminell und laut werden, insofern habe ich sie, das haben Sie wohl nicht verstanden, Herr Fecker, als Spitze des Eisbergs bezeichnet. Es ist die Spitze des Eisbergs der sozialen Desintegration, und die nimmt zu, wenn Sie nicht massiv gegensteuern, und das geht leider nicht ohne Mitteleinsatz. Sie haben heute leider – und das ist wirklich traurig – beschlossen, dass Sie den gegenteiligen Weg gehen wollen. Herr Kollege Rupp hat es als trickreich bezeichnet, wenn man die Länder erst finanziell austrocknet, und dann sollen sie sich an einen Tisch setzen und eine Lösung finden,

(C)

(D)

- (A) wie sie damit umgehen. Dieses Spiel haben Sie mitgespielt, da übernehmen Sie eine schlimme Verantwortung, und wir weisen auf die Defizite hin. Zusammen mit den wachsenden Protesten werden Sie irgendwann umkehren! – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Beilken, als jemand, dem man sicherlich nicht unterstellen kann, naiv oder gutgläubig an solche Themen heranzugehen, will ich Sie doch wissen lassen: So viel bösen Willen würde ich dem Handlungskonzept nicht unterstellen, wie Sie es hier in Ihrem Redebeitrag getan haben.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Lassen Sie mich ergänzend zu dem Redebeitrag meines Kollegen Dr. Buhlert, der sich in seinem Bereich mehr auf die Themen der Bildungs- und Jugendpolitik konzentriert hat, noch zwei Punkte für unsere Fraktion ergänzen, die mehr im Zusammenhang mit dem Thema Jugendliche im Strafverfahren im Zusammenhang stehen! Zum einen – das werden diejenigen, die damals beteiligt waren, wissen – haben wir, übrigens fraktionsübergreifend, im Zuge der Aufstellung des Doppelhaushaltes darauf gedrungen, dass die Mittel für das Personal bei den Gerichten und insbesondere bei den Staatsanwaltschaften entsprechend verstärkt wurden. Dies ist ein richtiger Schritt gewesen, wie sich im Nachhinein gezeigt hat.

(Beifall bei der FDP)

In dem Kontext gilt es aber zum anderen aus unserer Sicht, jetzt des Weiteren zu prüfen, ob die weiteren Institutionen, die an dem Prozess mittelbar oder unmittelbar beteiligt sind, auch verstärkt werden müssen. Das betrifft aus unserer Sicht insbesondere die Personalausstattung der Jugendhilfe im Strafverfahren, die unabhängig von der Feststellung einer Schuld oder Unschuld Hilfebedarfe von Jugendlichen im Strafverfahren ermittelt und Möglichkeiten zur Hilfe aufzeigt. Das ist ein ganz wichtiger Teil der Sozialarbeit im Bereich des Strafverfahrens, den wir weiter ausbauen und stärken sollten. Wir haben den Eindruck, dass insbesondere hier, in Bremen-Stadt, eine Personalverstärkung angebracht ist, weil die Intensivierung dieses Bereichs natürlich dort auch zu mehr Aufwendungen führt und, denke ich, diesem

*) Vom Redner nicht überprüft.

Bereich auch ein besonderes Augenmerk geschuldet werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Ein zweiter Aspekt, der bereits hier angesprochen worden ist, ist die Debatte, die uns vor einigen Wochen beschäftigt hat, die unter der Überschrift „Urteile statt Einstellungen im Jugendstrafverfahren“ teilweise auch sehr emotional geführt worden ist. Herr Kollege Hinners ist in seinem Redebeitrag darauf eingegangen. Ich möchte hier noch einmal in Erinnerung rufen, dieses Handlungskonzept, das wir heute beraten, läuft teilweise ein wenig Gefahr, dass wir es nur am Beispiel von einzelnen Statistiken diskutieren. Das darf uns bei diesem Thema nicht passieren! Es müssen tatsächlich der Straftäter im Einzelnen, Prävention, aber auch die Frage, wie man Wiederholungstaten verhindern kann, im Vordergrund stehen. Wenn man es so sieht, denke ich, sollten wir Acht darauf geben, dass wir nicht Gefahr laufen, es allein als eine statistische Debatte zu begreifen.

Auffassung der FDP-Fraktion ist es auch, dass ein unter Auflagen eingestelltes Strafverfahren dazu beitragen kann, dass der jugendliche Straftäter es so wahrnimmt, dass Strafe tatsächlich auf dem Fuß folgt und dass eine Strafe auch wirklich erfolgt ist.

(Beifall bei der FDP)

Diese Debatte ist aus unserer Sicht ein wenig unredlich und auch ziemlich überflüssig, und es ist auch überflüssig, Zeit darauf zu vergeuden, deshalb sind wir dankbar, dass dieses Thema zu einem Abschluss gekommen ist. Diese beiden Punkte sind uns an dieser Stelle noch einmal wichtig gewesen, um auch deutlich zu machen, dass wir auch in dem Bereich Inneres und Justiz ein waches Auge auf dieses Handlungskonzept und auf die Umsetzung haben. Wir sind jederzeit bereit, dies konstruktiv mit Vorschlägen zu unterstützen, wir werden aber natürlich, das ist klar, den Senat auch an seinen Erfolgen auf diesem Gebiet messen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich streife einmal kurz die einzelnen Redebeiträge.

Herr Kollege Erlanson, ich danke Ihnen erst einmal für die sachliche Darstellung. Ich glaube, im Bereich Datenschutz sind wir uns einig, dass dieser nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche gilt, und dass wir natürlich schauen müssen, wie wir diesen

(C)

(D)

- (A) Datenschutz gewährleisten, aber auch, wo Datenschutz wichtig ist und an welcher Stelle er auch nur vorgeschoben wichtig ist.

Herr Kollege Hinners, Sie haben Ihren Redebeitrag vorhin damit begonnen, dass Sie gesagt haben, es sei viel Zeit vergeudet worden. Ich meine, wenn wir uns anschauen, womit es anfang, war das eine Verwaltungsvorschrift zwischen der Senatorin für Bildung und dem Senator für Inneres, bei der es um Datenweitergabe ging. Da haben wir Grüne – bereits in Regierungsverantwortung – damals sogar noch gesagt, das finden wir teilweise ein bisschen schwierig. Danach entwickelte sich aber sehr rasant innerhalb des Senats die Erkenntnis, dass es bei dieser Verwaltungsvereinbarung nicht bleiben kann. Ich finde, anstatt zu sagen, es wurde Zeit vergeudet, muss ich sagen, auch im Namen meiner Fraktion, der Senat hat diese Zeit sinnvoll genutzt und sie nicht vergeudet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann die Fragen, muss es eigentlich immer etwas Neues sein, und muss man sich immer ins stille Kämmerlein setzen und sich Gedanken machen, das Rad zum vierten Mal neu zu erfinden? Aus meiner Sicht nicht. Ich habe vorhin deutlich gemacht, dass ich kein Freund davon bin, einfach zu sagen, das, was wir jetzt haben, ist gut, sondern wir müssen uns jede Maßnahme, die wir im Bereich der Prävention, der Reaktion oder der Justiz machen, jede Frage entsprechend ansehen und dann gemeinsam schauen, ob wir die Ziele erreichen, die wir erreichen wollen.

(B)

(Abg. H i n n e r s [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich habe so viel auf dem Zettel, Herr Kollege Hinners, vielleicht können Sie es in einem zweiten Redebeitrag oder als Kurzintervention unterbringen. Immerhin haben Sie es geschafft, mich aus dem Konzept zu bringen!

Ich war dabei stehengeblieben, dass wir wirklich hinter jede Frage ein Fragezeichen machen müssen, dass wir uns anschauen müssen, was damit erreicht wird, ob es noch die Richtigen erreicht oder nicht. Da komme ich aber auch so ein bisschen auf die Debatte von heute Morgen zurück. Wir haben alle hier in dieser Debatte gesagt, Prävention sei wichtig, dann wird teilweise dem Sozialressort vorgeworfen, es täte zu wenig. Ich glaube, da sind wir heute an einem dieser Punkte, bei denen wir dann zum Treueschwur kommen, weil nämlich immer wieder seitens einer Fraktion hier im Hause versucht wird, gerade im Sozialbereich, gerade dort, wo wir Präventionsarbeit machen und wo sie nicht gesetzlich vorgeschrieben, aber sie gesellschaftlich notwendig ist, entsprechend den Kürzungshebel anzusetzen. Dazu sagen wir als grü-

ne Bürgerschaftsfraktion gemeinsam mit der SPD Nein. Wir setzen unsere Schwerpunkte auch weiterhin in diesem Bereich, das muss auch in Zeiten schwieriger Haushalte möglich sein!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Insofern, Herr Kollege Beilken, die Panikmache, die dann immer wieder kommt – in Bremen wird demnächst alles dunkel, finster und kalt, und wir stellen die Lampen aus, und wir ziehen uns zurück in unser stilles Kämmerlein und bejammern uns –, ich glaube, Frau Bürgermeisterin Linnert hat es heute Morgen sehr deutlich gemacht, das ist der absolut falsche Weg. Wir müssen selbstbewusst nach vorn schauen und uns dieser Aufgabe stellen! Aber ich habe eben deutlich gemacht, für diese Koalition gibt es Schwerpunkte, und dazu gehören ganz sicher die innere Sicherheit und die Prävention genauso wie auch der Bildungsbereich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben bemängelt, dass man Jugendlichen keine Perspektive gibt, Herr Beilken. Auch da muss ich Ihnen widersprechen. Das Konzept der Werkschule, das Frau Senatorin Jürgens-Pieper vorgeschlagen hat, ist gerade eines, bei dem wir sagen, wir nehmen diejenigen Schülerinnen und Schüler mit, die aus verschiedensten Gründen – weil sie eine ganz schwierige Situation zu Hause haben, weil sie mit großen Sprachproblemen eingeschult worden sind, weil wir da auch vielleicht insgesamt im Bildungsbereich nicht gut waren, das will ich gar nicht in Abrede stellen – in diese Lage gekommen sind. Diese Schülerinnen und Schüler wollen wir mitnehmen, damit sie einen Schulabschluss bekommen, damit wir sie auch wieder in die Gesellschaft hineinbekommen und damit wir ihnen eine Perspektive eröffnen können. Da kann ich ehrlicherweise die Kritik, die Sie gerade getätigt haben in diesem Bildungsbereich, nicht nachvollziehen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kann das für eine Opposition durchaus verstehen, aber dass Sie uns das Ziel unterstellen – das klang so ein bisschen durch, ich glaube nicht, dass Sie es wollten, aber ich möchte es einfach richtigstellen –, es ginge jetzt darum, dass wir den Präventionsbereich abbauen und letzten Endes alle in die Freiheitsstrafe schicken wollen, gerade das ist es nicht. Wir wollen unsere Justizvollzugsanstalten möglichst entlasten. Da gibt es einen Bereich, der läuft im Bereich der Prävention, also im Vorhinein, und es gibt Bereiche innerhalb des Strafvollzugs, das hatte ich eben in mei-

(A) nem Redebeitrag ausgeführt, Gruppenvollzug, offener Vollzug, Entlassungsstrategien, auch dort sind wir dabei. Doch das an dieser Stelle zu debattieren, das wird, glaube ich, ein bisschen zu komplex. Dafür ist der Rechtsausschuss richtig zuständig. Aber Ziel der rot-grünen Politik und auch Ziel des Senats ist es nicht, unsere Gefängnisse zu füllen, sondern unser Ziel ist es, die Jugendlichen zu gewinnen, dass sie Bestandteil dieser Gesellschaft bleiben. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Herr Fecker meine Frage gestattet hätte, dann wären wir damit schon beendet. Herr Fecker, Sie haben eben gesagt, man müsse das Rad nicht immer neu erfinden. Das ist sicherlich richtig, aber wenn man weiß – und ich hatte vorhin darauf hingewiesen –, dass innerhalb von 20 Jahren die Jugendgewaltkriminalität in Deutschland um das Vierfache gestiegen ist, dann muss man sich – alle Beteiligten, ich lasse hier jetzt keinen außen vor – aus meiner Sicht darüber Gedanken machen, sind die Konzepte, die wir in diesen 20 Jahren auch angewendet haben, richtig gewesen, oder müssen wir sie neu überdenken? Das Rad muss man deswegen nicht neu erfinden, aber man muss sich jedes einzelne Konzept sehr genau anschauen.

(B) Ich will noch einmal die Frage der Prävention aufgreifen, weil ich glaube, dass ich vorhin nicht tief genug darauf eingegangen bin. Frau Garling, ich glaube, Sie haben gesagt, ich hätte von Prävention keine Ahnung. Da muss ich Ihnen widersprechen! Als ehemaliger Kriminalbeamter habe ich mich sehr intensiv – –.

(Abg. Frau **Möbius** [SPD]: Nie würde sie das sagen!)

Nie würde sie das sagen – okay! Prävention ist aus meiner Sicht der Schlüssel zum Erfolg an dieser Stelle. Bei Jugendkriminalität und Jugendgewaltkriminalität ist Prävention wichtiger als alles andere. Deswegen habe ich in der Vergangenheit Soziales durchaus kritisiert, Sie haben das im vorausseilenden Gehorsam schon gemacht, ohne dass ich etwas gesagt oder darauf hingewiesen hatte.

(Abg. Frau **Garling** [SPD]: In der Deputation habe ich das gesagt!)

Deswegen habe ich in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass ich Soziales kritisiere, weil diese Prä-

*) Vom Redner nicht überprüft.

vention offensichtlich nicht in dem ausreichenden Maße vollzogen worden ist. Ich habe heute noch einmal darauf hingewiesen, dass ich ein großes Präventionsprojekt darin sehe, in die prekären Familien hineinzugehen und dort Erziehungshilfe zu leisten, um zu verhindern – –.

(Abg. Frau **Garling** [SPD]: Das tun wir!)

Ja, nun sagen Sie, das haben wir schon immer gemacht. Schauen Sie sich das Ergebnis an! Mehr will ich dazu nicht sagen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hinners, sind Sie bereit, mir noch einmal kurz zuzuhören?

(Abg. **Imhoff** [CDU]: Okay!)

Sie haben vorhin gesagt, dass Ihre Kritik an Soziales dahingeht, dass Sie sagen, das, was wir im Bereich der Prävention machen, ist alles nicht neu. Es gibt viel zu wenig neue Projekte. Es ist möglicherweise auch etwas daran. Aber sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die originäre Aufgabe von Soziales Prävention beinhaltet und nichts anderes? Genau das machen wir!

(Beifall bei der SPD)

Wir gehen in die Familien! Ich habe das in meinem Redebeitrag auch genauso dargestellt. Ich schließe mich da den Ausführungen von Herrn Fecker an. Bloß weil nicht ein riesengroßer Katalog von neuen Projekten vorhanden ist, heißt es noch lange nicht, dass die Prävention, die wir haben, keine gute Prävention ist. Im Übrigen möchte ich Ihnen auch noch mitteilen, die Gesellschaft hat sich in den letzten 20 Jahren auch wirklich sehr verändert. Sie haben völlig recht damit, dass man sich natürlich immer überprüfen muss, und dass man immer schauen muss, an welchen Stellen man vielleicht neue Wege beschreiten muss.

(Abg. **Imhoff** [CDU]: Die Zahlen sprechen aber eine andere Sprache. Die Zahlen lügen nicht!)

Aber der Grundgedanke dieses Konzeptes ist doch auch wirklich die ressortübergreifende Zusammen-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) arbeit, die Bildung, der Interventionsdienst. Wir müssen einmal sehen, wie sich das alles entwickelt. Wir werden in einem Jahr einen Bericht bekommen, aber ich bin völlig davon überzeugt, dass wir durch die engere Verzahnung wirklich zu besseren Ergebnissen kommen werden. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur ein paar Gedanken hinzufügen. Einiges ist schon erwähnt worden, und Herr Hinners hat vorhin gesagt, ich hätte einen Mentalitätswechsel vollzogen. Ich war etwas erstaunt, und ich muss sagen, ich brauche den nicht, um zu intervenieren oder auch Prävention in der Bildung zu betreiben. Ich hatte im Ausschuss deutlich gemacht, dass es notwendig ist, wenn man auch Prävention und Intervention im Bildungsbereich macht, dass dort auch die entsprechende Mentalität dazu vorhanden ist. Ich merke in den Schulen, dass das deutlich wächst.

(Beifall bei der SPD)

Das war meine Aussage im Ausschuss – nur zur Klarstellung!

- (B) Wenn Sie sagen, Sie müssen neue Projekte vorweisen, das hat hier ein paar Mal schon eine Rolle gespielt, dann werfen Sie auch einen Teil dessen ab, was Sie eigentlich in der Großen Koalition schon an guten Sachen gemacht haben. Ich will einmal deutlich sagen, die Schulvermeider-Projekte und die flächendeckenden SCHUPS-Präventionsprojekte waren doch ein hervorragender Ansatz. Wenn wir sie weiter durchführen, dann heißt das doch nicht, dass das schlecht ist, sondern wir wollen sie verstärken, weil sie erfolgreich sind. Das ist der Punkt!

(Beifall bei der SPD)

Dann möchte ich auch noch gern für das Protokoll festgehalten haben, dass es genauso wie für Soziales auch für Bildung schwierig ist zu sagen, jetzt ist dieses und jenes das Konzept. Nein, Bildung und Soziales sind ein Präventionsgesamt-konzept. Deshalb lässt sich die einzelne Maßnahme immer auch unter dem Bereich Prävention unterordnen, manches auch unter dem Bereich Intervention!

Wir machen – eben ist es schon erwähnt worden – auch natürlich neue Projekte mit der Werkschule, ein wichtiger Ansatz, gerade die Jugendlichen zu erreichen, die eben keinen Schulabschluss haben, die eine schwierige Karriere vor sich haben, die keine Perspektiven mehr haben. Bremerhaven ist erwähnt worden, dort ist bereits ein solches erfolgreiches Projekt,

das mit einem deutschen Schulpreis ausgezeichnet worden ist. Warum sollen wir das dann nicht auch nach Bremen holen und hier genauso multiplizieren und auf bremische Verhältnisse anwenden?

(C)

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche gilt auch für die Frage, noch mehr Erkenntnisse über die Stadtteilproblematiken zu gewinnen. Wir wollen hier eine Dunkelfelduntersuchung machen, das wissen Sie, wir werden 7. und 8. Schulklassen befragen, um Primärdaten über Opfererfahrungen, über Jugenddelinquenz und über Gewalterfahrungen zu gewinnen, und das dann auch im Vergleich zu Hamburg, sodass wir auch deutliche Vergleichsdaten haben und die nach zwei Jahren noch einmal wiederholen, eine wichtige Maßnahme, die wir ergreifen wollen, um auch noch mehr Erkenntnisse zu gewinnen.

Aber ganz besonders wichtig ist das Konzept, dass ich mit der Kollegin Rosenkötter jetzt aufgelegt habe, nämlich Quartiersbildungszentren, also Stadtteilentwicklung über Bündelung in den Stadtteilen, um dadurch auch eine bessere Beobachtung von Familien, von Jugendlichen zu bekommen. Das soll keine Bespitzelung sein, sondern eine deutliche Beratung und Begleitung derjenigen werden, die wir besonders im Auge behalten müssen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nicht all die guten Projekte wiederholen, die hier als Beispiel für das gestanden haben, was die Vielfalt ausmacht, aber eines möchte ich sagen. Es gibt nicht die Maßnahme für den Jugendlichen. Wir brauchen eine Vielfalt, eine Vielzahl von Angeboten, von Projekten auch in ihrer Breite und in ihrer Buntheit. Und bereits bestehende Programme und Projekte sind genauso richtig und wichtig wie neue und unkonventionelle Wege. Wir müssen, und das tun wir, ich will das an einem Beispiel sagen, mehr auf die Jugendlichen zugehen, wir müssen sie dort abholen, wo sie vor Ort sind. Wir machen das zum Beispiel mit Vaja, mit Streetworking, mit der Cliquenarbeit in den Quartieren, in den Stadtteilen. Dies ist der richtige Weg, den es sicherlich auch zu verstärken gilt.

Deswegen ist diese bunte Palette der vielen Angebote wichtig. Ich will auch sagen, das Zusammenspiel von Hauptamtlichen und von ehrenamtlich bürgerschaftlich Engagierten in den Stadtteilen ist mir hier ganz besonders wichtig und verdient die ganz besondere Anerkennung. Wenn wir das in den Stadtteilen nicht hätten, dann hätten wir in der Tat viele

- (A) Dinge, die wir noch in ganz anderer Art und Weise auf den Weg bringen müssten. Ich will hier noch einmal ganz deutlich sagen, das, was an ganz exzellenten Programmen und Projekten dort vor Ort läuft, auch in den Vereinen, Verbänden und in den Gruppen, ist nicht nur aner kennenswert, sondern ein ganz wichtiger Beitrag bei der gesellschaftlichen Aufgabe, die wir haben, Kinder und Jugendliche auf einen guten Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Genau deshalb unterstützen wir diese Projekte nach unseren Möglichkeiten, und genau deshalb, weil Sie ja richtigerweise sagen, Herr Hinners, es beginnt früh. Ich bin allerdings nicht der Meinung, dass Normen verdeutlichende Gespräche im Kindergarten wirklich das Mittel der Wahl sind. Allerdings – und da sind wir uns einig –, der Ausbau der Kinderbetreuung, der Ausbau der frühkindlichen Bildung schon im Kindergartenbereich, das, was die Kollegin Jürgens-Pieper gesagt hat, nämlich Familien- und Quartiersbildungszentren, alles das sind die Maßnahmen, die wir weiterentwickeln wollen, und das ist der Weg, den wir hier gemeinsam gehen wollen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte das Leiden nicht fortsetzen. Es ist leider so gekommen, wie ich es befürchtet habe, dass ich nach Hause gehe, ohne dass ich sagen kann, diese Diskussion hat mir geholfen, neue Dinge zu sehen, kritische Punkte aufzunehmen. Leider ist es so, dass hier, wenn ich bei der LINKEN beginne, die Botschaft, dass die soziale Frage in diesem Zusammenhang nicht hinreichend thematisiert worden ist – das kann man glauben oder nicht –, jedenfalls ist das keine Aussage, mit der wir irgendwie weiterkommen. Ich glaube, wer sich dieses Programm anschaut, der sieht, dass es in der Tat ausgewogen ist, dass wir versuchen, wirklich ein Gleichgewicht zwischen den Maßnahmen herzustellen, die mehr dem polizeilichen Bereich angesiedelt sind, und den präventiven Maßnahmen, die insbesondere dann von meinen Kolleginnen vertreten werden, Jugend, Soziales und Bildung. Die Kritik aus Bremerhaven ist die einzige, die ich akzeptiere.

(Beifall bei der SPD)

Ich schaue nach hinten. In der Tat, da mangelt es an der Ausgewogenheit. Bremerhaven ist uns da in vie-

len Dingen weit voraus, was die polizeiliche Arbeit angeht.

(Beifall bei der SPD)

Es sind zahlreiche Projekte, dort können wir in der Tat nur mit Neid hinschauen, und wir haben diesen Fehler auch korrigiert, in dem nächsten Bericht werden wir dies in aller Deutlichkeit ausweisen. Herr Hinners, auch Ihre Beiträge haben mir nicht wirklich weitergeholfen. Kritik an Inneres hätte ich mir gewünscht, sie ist irgendwie diffus geblieben. Dass wir Zeit verloren haben, mag möglicherweise richtig sein, aber wir haben auch nicht erst vor einem Jahr damit begonnen, sondern was sich hier entwickelt hat, das ist ein Prozess über zehn Jahre. Da waren Sie mit in der Verantwortung gewesen. Wir haben ja gemeinsam angefangen in Bremen mit der Bildung der ersten Dezernate für Intensivtäter bei der Staatsanwaltschaft, bei der Polizei, und das ist natürlich auch ein Prozess, der, wie gesagt, einen langen Vorlauf hatte.

Ich glaube, wir haben heute einen Stand erreicht, bei dem jedenfalls die Zusammenarbeit deutlich anders ist als noch vor zehn Jahren. Da ist man in der Tat noch nebeneinander gelaufen. Ich glaube, dass wir heute in dieser Konstellation einen Punkt erreicht haben, an dem Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht, Sozialarbeit und Bewährungshilfe auf dem Wege sind, sich aufeinander zuzubewegen und wo in der Tat auch interveniert wird, wenn das Problem eintritt. Wir haben die Situation tagtäglich, dass Jugendliche inhaftiert werden. Dass das möglicherweise alles noch beschleunigt werden kann, ist völlig richtig, aber es ist ja immer das Problem, diese Haft endet sehr bald, und gerade bei Jugendlichen sind es sehr kurze Strafen, die verhängt werden, häufig nur die U-Haft.

Dann ist es eben entscheidend, dass unsere Gruppen, die dann aus den verschiedenen Bereichen gebildet werden, bereit sind, diese Jugendlichen aufzunehmen, sie mitzunehmen und ihnen eine konkrete Perspektive, ein konkretes Handlungskonzept an die Hand zu geben. Spätestens da ist uns, glaube ich, allen klar, dass das nicht allein die Polizei leisten kann, sondern da brauchen wir Bildung. Es muss dafür gesorgt werden, dass diese Kinder in die Schulen kommen, da muss sich die Sozialarbeit um die familiären Verhältnisse kümmern. Das sind alles Dinge, denke ich, die im Grunde genommen mit diesem Konzept eröffnet werden.

Wir haben im Vollzug dieser Dinge vielleicht noch Defizite, das räume ich ehrlicherweise ein, aber insgesamt, denke ich, sind wir hier auf einem guten Wege. Ich hoffe auch, dass wir, wenn wir dieses Konzept mehr gelebt haben, Ihnen in ein, zwei Jahren auch die Ergebnisse dieser Arbeit vorstellen können. Das geht nicht von heute auf morgen. Wir sehen zwar, dass im Jahre 2008 die Kriminalität in Bremen sich erfreulicherweise deutlich nach unten entwickelt hat,

(C)

(D)

- (A) nicht in allen Feldern, aber einige sind da, wo man sagen kann, die Maßnahmen waren in der Tat nicht fruchtlos gewesen. Was die Perspektiven der nächsten Jahre angeht, sind wir vorsichtig, aber ich denke, wir haben hier jedenfalls alles versucht,

(Glocke)

um diese Dinge in eine andere Richtung zu bewegen, und deswegen werden wir uns auch über diese Fragen in Kürze wieder unterhalten, und darauf freue ich mich.

Präsident Weber: Herr Senator Mäurer, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Hinners?

Senator Mäurer: Aber immer!

Präsident Weber: Bitte, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, Sie haben eben gesagt, Sie hätten Erkenntnisse darüber, dass die Kriminalität im Jahre 2008 zurückgegangen ist. Bezieht sich das aus Ihrer Sicht auch auf die Jugendkriminalität?

Senator Mäurer: Jugendkriminalität ist ja nur ein Segment.

- (B) (Abg. **Hinners** [CDU]: Aber darüber unterhalten wir uns heute!)

Ja klar, aber wir haben zum Beispiel im Bereich der Eigentumsdelikte eine erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der Einbrüche, und das gilt dann auch insbesondere für die Aufbrüche im Kfz-Bereich, ist signifikant nach unten gegangen. Wir haben selbst im Bereich Fahrraddiebstahl einen Rückgang um 1000 Fahrräder, die nicht entwendet wurden, das sind vielleicht kleine Dinge, über die man sich freuen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was ich natürlich aber nicht verschweigen will, ist in der Tat das Problem Gewalt. Gewalt ist natürlich das eigentliche Kennzeichen für Jugendkriminalität, das muss man ja auch sagen. Genauso wie es bei den Banden andere Dinge sind, so ist es bei der Jugend nun die körperliche Auseinandersetzung. Sie kommt, sie geht, und dann ab 24 Jahren ist die Sache auch meistens wieder erledigt, deswegen darf man das auch nicht überdramatisieren. Aber in der Tat, wir haben hier weiterhin das Problem, dass die Zahlen auf einem sehr hohen Niveau stagnieren, und das zeigt auch, dass wir da dringend mehr machen müssen, als das bisher der Fall ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

(C)

Staatsrat Prof. Stauch: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hinners, Sie haben vorhin einen großen Strauß von Fragen gestellt, und ich möchte den Anlass nutzen, für den Bereich Justiz hier noch kurz einige dieser Fragen konkret zu beantworten.

Sie haben gefragt, in welcher Höhe und für welchen Zweck Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Das ergibt sich zum Teil schon aus dem Zwischenbericht, den wir vorgelegt haben, 350 000 Euro Verstärkungsmittel für die Gerichte und für die Staatsanwaltschaft, die jeweils nach der Belastung dieser Einrichtungen mit Jugendstrafverfahren verteilt worden sind. Damit haben wir auch eine wesentliche Verbesserung der Arbeit der Staatsanwaltschaft und der Gerichte erreicht, zugleich auch eine organisatorische Verbesserung der Arbeit, jedenfalls in der Staatsanwaltschaft mit dem Schwerpunkt Intensivtäterdezernate. Das ist auch der Kernpunkt in dem Zwischenbericht, in dem Konzept, den wir vorgelegt haben. Wir richten uns zunächst an die Intensivtäter, die zwei Drittel der Gewalttaten in diesem Bereich begehen. Das Intensivtäterkonzept ist fertig und wird umgesetzt.

Sie haben die Frage nach dem Schwellentäterkonzept gestellt. Das Schwellentäterkonzept ist unmittelbar vor dem Abschluss, denn in diesen Gruppen, die wir ressortübergreifend haben, sitzen die Fachleute aus den Ressorts, und das Schwellentäterkonzept ist, wie gesagt, so gut wie fertig.

(D)

Dann haben Sie die Frage gestellt: Können wir denn nicht in Bremen in stärkerem Umfang vereinfachte Verfahren nach dem Jugendgerichtsgesetz betreiben? Dazu kann ich Ihnen sagen, in Bremen – ich habe die Zahlen zum Glück dabei gehabt – haben wir vereinfachte Verfahren nach dem JGG in Höhe von 8,7 Prozent aller Verfahren, der Bundesdurchschnitt liegt bei 6,5 Prozent. Also, Bremen hat da deutlich überdurchschnittliche Zahlen, was das vereinfachte Verfahren betrifft.

Zweiter Punkt: Wie sieht es mit weiteren Finanzmitteln aus? Der Senat wird dem Parlament vorschlagen, Schwerpunktmittel in der Größenordnung von einer Million Euro für ganz bestimmte Maßnahmen im Bereich Jugendkriminalität in den vier Ressorts und für Bremerhaven zu verteilen. Zwischen den Ressorts gibt es Gespräche, und es gibt sehr konkrete Maßnahmen, die bereits zwischen den Ressorts verhandelt sind. Die werden wir hier dem Parlament auch vorschlagen, das werden Sie sehen können. Das sind jeweils Maßnahmen, die sich genau auch auf die Ursachen und den Kern von Jugendkriminalität richten.

Für den Bereich Justiz kann ich sagen: Auf der einen Seite Fortsetzung der Verstärkungsmittel, die ich eben angesprochen habe. Auf der anderen Seite zwei Pro-

- (A) jekte im Bereich des Jugendstrafvollzuges: Nämlich erstens ein Projekt „Step by Step“, dies soll Jugendliche, die Schwierigkeiten haben, einen Schulabschluss zu machen, in einer werkschulähnlichen Einrichtung voranbringen. Das Zweite sind Antigewalt-Trainingskurse verstärkt auch im Jugendstrafvollzug. Es wird eine ganze Reihe – ich könnte das hier im Einzelnen aufführen – anderer Maßnahmen geben, die über diese eine Million Euro finanziert werden sollen. Es ist also so, dass wir ganz konkrete Schritte machen, und ich glaube, dass wir auch an der Wurzel des Problems sind.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Staatsrat Professor Stauch, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Hinners?

Staatsrat Prof. Stauch: Ja, gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Hinners!

- (B) Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, könnten Sie sich auch ein Konzept vorstellen, was in Hamburg praktiziert wird, nämlich dass Strafgefangene, die resozialisiert worden sind, also sich von den Straftaten losgelöst haben, mit jungen Straftätern zusammenkommen und ihren eigenen Werdegang, ihren eigenen Lebenslauf darstellen, wie es in der Drogenprävention auch ähnliche Konzepte gibt. Könnten Sie sich ein solches Konzept auch für Ihren Bereich vorstellen?

Staatsrat Prof. Stauch: Das könnten wir uns durchaus vorstellen. Es hat auch solche Besuche bereits gegeben. Man muss natürlich sehr bestimmte Strafgefangene auswählen, die auch in der Lage sind aufzuzeigen, was das für ein negativer Weg ist. Dieses ganze Konzept zielt darauf, Jugendliche von einem falschen Weg abzubringen, nämlich wegzuführen aus dem Bereich der Straftaten und hin zu einem geordneten und vernünftigen Leben. Da muss deutlich werden, dass das ein unproduktiver Weg ist, den diese Jugendlichen gehen, und dass der im Grunde zu sehr negativen Folgen führt und in eine Sackgasse, die sich verfestigt. Wir haben bereits solche Gespräche gehabt, aber das kann man auch noch weiter ausbauen. Ich möchte vielleicht noch einen Punkt ergänzen, und zwar zu der Frage Familienbiografien.

Herr Hinners, Sie haben gesagt, wir sollten Familienbiografien anlegen. Das ist natürlich etwas problematisch, wenn man sich nicht auf Einzelpersonen bezieht. Teil unseres Konzeptes ist, dass wir personenorientierte Berichte zu der Gruppe der Intensivtäter verfassen. 170 personenorientierte Berichte haben wir bereits, und ich kann Ihnen versichern, ich habe einige davon gelesen. Diese personenorientierten Berichte beschreiben ganz genau das familiäre Umfeld, sie beschreiben auch sehr genau die sozialen Voraussetzungen und sind Ansatz dafür, künfti-

ge Straftaten zu vermeiden. In der Strafhafte ist es praktisch so, dass mit Antritt der Strafhafte sofort geschaut wird, welche sozialen Voraussetzungen die Gefangenen haben, um die Situation zu verbessern. Das betrifft die Bildung und die übrigen sozialen Umstände, daran wird konkret gearbeitet. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/552, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt noch 13 Minuten. Es ist interfraktionell vereinbart worden, dass wir einen Tagesordnungspunkt aufrufen mit Redezeit von bis zu 5 Minuten.

Erster Erfahrungsbericht der Zentralen Antikorruptionsstelle, ZAKS

Mitteilung des Senats vom 6. Januar 2009
(Drucksache 17/622)

Man kann die Reden vielleicht auch zu Protokoll geben.

(Heiterkeit – Abg. R ö w e k a m p
[CDU]: Wenn man eine hat!)

Aber ich bitte jetzt um Wortmeldungen, sodass wir noch zügig vorankommen können. Frau Kollegin Neumeyer, bitte!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)*): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir machen das jetzt ganz flott! Im Oktober 2006 wurde beschlossen, die Aufgaben der Korruptionsbekämpfung dem Innenressort zu übergeben. Der damalige Senator Röwekamp organisierte die personellen und rechtlichen Voraussetzungen, so konnte die Zentrale Antikorruptionsstelle bereits am 1. Juni 2007 ihre Arbeit kurz nach seiner Amtszeit aufnehmen.

Wie wichtig die Arbeit der ZAKS ist, kann man in dem Bericht, zum Beispiel an der steigenden Zahl der Prüfsachverhalte, sehen. Aber nicht nur Repression, sondern auch Prävention ist eine wichtige Aufgabe der ZAKS. So finden Beratung, Schulung und Vernetzung statt. Die ZAKS steht der öffentlichen Verwaltung, Unternehmen und Bürgern als kompetenter Partner zur Seite. Wenn man die Internetseite der ZAKS aufruft, kann man viele Informationen und Materialien zum Thema Antikorruption finden. Die Seite ist auch für jedermann so aufgebaut, dass sie

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) sehr verständlich ist und man wirklich das findet, was man sucht.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Barrierefrei!)

Barrierefrei, ja! Diese Dienstleistung zu nutzen, wird dem Bürger durch viele Möglichkeiten der Kontaktaufnahme nähergebracht. Dass ein Hinweisgeber anonym bleiben kann, ist dabei ein sehr wichtiger Punkt. Jetzt kommt der Satz, auf den mein Kollege Ehmke schon die ganze Zeit wartet, weil er sagt, das sagt die Opposition immer: Wir als CDU-Fraktion werden auch in Zukunft darauf achten, dass die ZAKS materiell und personell so gut ausgestattet ist, dass sie ihre hervorragende Arbeit weitermachen kann. – Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Missbrauch anvertrauter Entscheidungsmacht bei Staat und Kommunen zum privaten Vorteil von Entscheidungsträgern führt im Bereich der öffentlichen Verwaltung, der Politik und der Wirtschaft zu großen materiellen Schäden und zu einem Vertrauensverlust der Bürgerinnen und Bürger in den demokratischen Staat.

(B)

Das entscheidende Problem ist: Korruption setzt den Wettbewerb auf der Grundlage von Preis und Leistung außer Kraft, sie schädigt durch die dadurch auftretenden Wettbewerbsverzerrungen die integeren Wettbewerber, verringert deren Markterfolg und führt zu Arbeitsplatzverlusten. Das ist erst einmal ein klarer Befund. Man kann das auch relativ einfach dadurch herausfinden, dass man sich die einschlägigen Indizes anschaut und sieht, wie die unterschiedlichen Staaten abschneiden. Wer da hinschaut, wird feststellen, dass vor allem von Korruption betroffene Staaten ein Demokratiedefizit haben, und er wird sehen, dass diese Staaten auch ein unterproportional großes Bruttoinlandsprodukt haben. Das lässt nur einen Schluss zu: Korruption ist von derartiger demokratiefeindlicher und sozialschädlicher Wirkung, dass sie auf breiter Front bekämpft werden muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Hierzu leistet die ZAKS in Bremen einen ausgesprochen guten Beitrag. Über die Einzelheiten hat die Kollegin Neumeyer schon informiert. Beim Blick in die internationalen Indizes fällt aber noch eine andere Sache auf, und, ich finde, die ist bedenklich: Deutschland belegt dort keineswegs bei Korruptionsbekämpfung oder bei Korruption saubere Spitzenplätze, oh nein! Selbst im westeuropäischen Vergleich

– wir vergleichen uns da nicht mit Osteuropa oder Ländern Zentralasiens – belegen wir nur Mittelplätze. Deshalb ist noch viel zu tun in Deutschland. Wer in Deutschland öffentliche Aufträge durch Korruption ergattert hat, dem gehört meiner Meinung nach kein weiterer öffentlicher Auftrag erteilt. Ich bin sehr dafür, dass wir schwarze Listen für schwarze Schafe einrichten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Rote Listen für rote Schafe!)

Leider sperrt sich das Union-geführte Bundeswirtschaftsministerium seit Jahren dagegen, ein Bundeskorruptionsregistergesetz einzuführen. Rot-Grün strebt an, in eine der nächsten Sitzungen ein entsprechendes Korruptionsregistergesetz einzubringen. Wir wünschen den Mitarbeitern der ZAKS bei ihrer wichtigen Arbeit weiterhin so viel Erfolg und sind als rot-grüne Koalition jederzeit für Anregungen zur Korruptionsprävention offen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Seit 2007 gibt es die Zentrale Antikorruptionsstelle, deren Aufgabe es ist, innerhalb der Verwaltung entsprechende Regularien zu überwachen, aber auch zu erstellen, um sie gegen Korruption dingfest zu machen. Diese Einrichtung ist von allen drei in der Bremischen Bürgerschaft damals vertretenen Fraktionen einvernehmlich begrüßt worden.

(D)

Ich glaube, der erste Zwischenbericht macht deutlich, es war damals eine richtige Entscheidung der Großen Koalition. Korruption schadet allen, dem Staat, aber auch – Herr Kollege Tschöpe hat vorhin schon darauf hingewiesen – den Betrieben, die sich ehrlich an die Absprachen halten, die ehrlichen Mindestlohn zahlen und die wir, denke ich, alle gemeinsam unterstützen sollten.

Für ein endgültiges Fazit ist es noch deutlich zu früh, aber die Feststellung, die man schon treffen darf, ist, dass es innerhalb der Verwaltung eine erhebliche Sensibilisierung für dieses Thema gegeben hat. Ich glaube, da hat die ZAKS in ihrer unnachahmlichen Art auch ganz klare Pflöcke eingeschlagen. Wir haben in den einzelnen Ressorts jetzt sogenannte AKBs – es gibt nichts Schöneres als Abkürzungen –, Antikorruptionsbeauftragte, die innerhalb der Ressorts die Arbeit der Zentralen Antikorruptionsstelle unterstützen.

Ausblick: Herr Kollege Tschöpe hat vorhin schon darauf hingewiesen, dass wir als rot-grüne Koalition

- (A) im Bereich der Korruptionsbekämpfung eine weitere Maßnahme vorschlagen werden, das sogenannte Korruptionsregistergesetz. Wir hatten dazu eine sehr interessante und auch sehr ergiebige Anhörung. Damit werden wir Sie dann aber an anderer Stelle in diesem Parlament begrüßen. Ansonsten wünschen wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ZAKS, dass sie im Bundesland Bremen möglichst wenig in Erscheinung treten müssen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch die LINKE teilt auf der einen Seite die positiven Einschätzungen, die bisher gekommen sind. Ich denke auch, es ist wichtig, einmal festzustellen, dass Korruption, Bereicherung, Bestechung und Ähnliches Phänomene sind, die gerade auch den öffentlichen Dienst und seine Lauterkeit immer wieder infrage stellen, die dann ja irgendwann immer zu dem berühmten Slogan führen: „Privat kann es besser, öffentlich macht es nicht so gut“. Aus diesem Grund denken wir, das ist ein richtiger Ansatz.

- (B) Wie die ZAKS bisher von dem, was wir wissen, da herangegangen ist, erscheint mir auch in Ordnung zu sein. Allerdings ist das erst ein erster Bericht. Wenn man ihn durchliest, frage ich mich schon, ist die ZAKS denn in der Lage, auf die aktuellen Ereignisse zu reagieren, weil ich glaube, bestimmte Realitäten sind in den Betrieben schon längst in eine andere Richtung gegangen.

Ich denke, ich brauche es nicht so großartig zu erwähnen, aber nehmen wir den Fall der Bahn, wo ja ausdrücklich unter dem Deckmantel der Korruptionsbekämpfung immerhin 173 000 Datensätze von Angestellten mit 80 000 Datensätzen von Fremdfirmen nicht nur gesichtet wurden, sondern statistisch auch nach bestimmten Kriterien ausgewertet worden sind. Die Telekom hat dann ähnlich agiert, sie ließ nebenbei besonders auch noch Betriebsräte, Gewerkschafter und kritische Mitarbeiter ausspähen. In jüngster Zeit kam noch, wen wundert es, Lidl dazu. Lidl hat dann auch gleich die Telefonnummern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit herausgezogen, um sie besser kontrollieren zu können. Da sage ich: Korruptionsbekämpfung wird ganz klar und bewusst zur Ausspähung von unliebsamen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Gewerkschaftern und Linken und anderen ausgenutzt. Da muss man Obacht geben, da muss man darauf schauen, wie damit umzugehen ist.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Sie haben auch in der öffentlichen Diskussion gesehen, dass es selbst eine Initiative von Minister Dr. Schäuble gab, und zwar mit dem Ergebnis, das Ganze auf nach der Wahl zu vertagen, aber immerhin, Kollege Bsirske und Michael Sommer haben auch mit dieser Initiative noch einmal deutlich gemacht, dass man da möglicherweise zu klaren gesetzlichen Regelungen kommen muss, die Arbeitnehmer in den Betrieben schützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Gefahr, die wir dabei natürlich sehen, ist die, dass damit unter der Korruptionsbekämpfung als Vorwand einmal wieder der kleine Mann und die kleine Frau für die Pralinenschachtel gehängt werden, während die Großen mit ihrer Villa vielleicht laufen gelassen werden. Das ist ein Problem. Ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, das ist ein alltägliches Problem, das ich in den Betrieben auch kenne, zum Beispiel in den Krankenhäusern. Dort gibt es immer Streitigkeiten darüber, dass der Patient nur mit dem Pralinenkasten kommt und sagt, den möchte er den Schwestern geben, aber wegen Korruptionsverdacht und ähnlichen Anweisungen, die es in allen Krankenhäusern gibt, dürfen sie das natürlich nicht, und dann ist wieder die Frage, macht man das von hinten herum? Wenn es jetzt Korruptionsbeauftragte gibt –. Nein, ich sage es, weil deswegen auch schon Kündigungen ausgesprochen worden sind.

Ich kann Ihnen Kündigungsfälle vorlegen, wo Joghurt und Ähnliches zur Kündigung in den Bremer Kliniken geführt hat. Es ist nicht irgendein Problem, das man sich gerade herunterholt.

(Heiterkeit)

Daher fragen wir, das meinen wir ganz ernst, ist auch in diesem Konzept der Datenschutzbeauftragte, oder zumindest die internen Datenschutzbeauftragten, mit einbezogen? Gibt es da ein Datenschutzkonzept? Die natürlich wichtigste Frage, die uns dabei interessiert, ist: Wie verhindert unsere ZAKS, von der wir der Meinung sind, dass sie bisher gut gearbeitet hat, dass solche Vorgänge wie bei der Bahn und bei der Telekom auch bei uns passieren können? Ich finde, darauf müssen wir Antworten haben. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP-Bürgerschaftsfraktion unterstützt nachdrücklich das Konzept und die Arbeit der Zentralen Antikorruptionsstelle.

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) Wir befürworten auch die enge Zusammenarbeit zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei, denn Korruption muss in ihren Erscheinungsformen ganz eindeutig bekämpft werden, weil, und das will ich auch so weit fassen, am Ende des Tages nicht der Ehrliche der Dumme sein darf.

(Beifall bei der FDP)

Das gefährdet Existenzen von Firmen, weil der Wettbewerb ausgehebelt wird. Das gefährdet Arbeitsplätze, und das gefährdet Existenzen von Menschen.

In diesem Zusammenhang wird, glaube ich – und das kann man an diesem Bericht sehr deutlich ablesen –, in Bremen der richtige Weg eingeschlagen. Diesen Weg unterstützen wir mit allem Nachdruck! – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

(B) **Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich staune, wenn ich nach links schaue! Alle Parteien sind sich einig, dass der Bericht auch hier vernünftig ist und die Kolleginnen und Kollegen eine sehr gute Arbeit geleistet haben. Obwohl es in den Zeiten der Großen Koalition errichtet wurde,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Hat es die wirklich gegeben?)

wollen wir es heute nicht auflösen, sondern insofern die Arbeit der Großen Koalition fortsetzen. Ich bin in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass auch diese Dienststelle zukünftig ausreichend, Herr Röwekamp, personell vernünftig ausgestattet wird, und dass wir die Aufgaben, die wir übernommen haben, leisten können.

Die hier angesprochenen Themen gehören weltweit dazu. Auch ich bin dagegen, was bei Telekom und Lidl gelaufen ist, ich bin auch der Auffassung, dass man zum Schutz von Arbeitnehmerrechten auf Bundesebene etwas tun muss. Dass unter Datenschutz- und Persönlichkeitsschutzaspekten ein massiver Verstoß stattgefunden hat, ist alles richtig, allerdings ist es eine Botschaft, mit der ich persönlich

als Handlungsanweisung für mein Ressort relativ wenig anfangen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war bisher nicht im Fokus unserer Überlegungen, und ich sichere Ihnen zu, dass wir nicht in der Form arbeiten, wie es die Telekom und andere getan haben. Der Datenschutz ist in Bremen in guter Hand, und auch die Senatskommissarin für den Datenschutz – die Frau Bürgermeisterin – achtet darauf, dass alles nach Recht und Gesetz zugeht, insofern müssen wir hier nicht nacharbeiten. Mein Fazit ist: Die Sache steht, wir sollten sie fortsetzen!

Wir haben nun auch – das haben Sie ja selbst beschlossen – eine Änderung im Bremischen Polizeigesetz, wonach die Innenrevision zur Behörde des Senators für Inneres gewechselt hat, also weg von der Polizei, weil wir gesehen haben, dass es hochproblematisch ist, wenn Polizeibeamte unmittelbar gegen ihre eigenen Kollegen ermitteln. Wir haben uns überlegt, wo wir es ansiedeln wollen, zeitweise haben wir die Frage diskutiert, ob es nicht pragmatisch wäre, es mit der Arbeit der ZAKS zu verbinden. Wir haben es mit den Ressorts diskutiert, die letztlich auch davon betroffen sind, denn diese neue Zuständigkeit erstreckt sich auch auf alle Straftaten anderer Bereiche. Wir haben uns dafür entschieden, die Sachen separat zu bearbeiten. Wie gesagt, die Innenbehörde wird dafür zuständig sein, aber wir werden es nicht mit der Arbeit der ZAKS vermengen, sondern diese Sachen sehr sauber trennen, damit die ZAKS ihre Aufgabe in der bisher bewährten Form erfüllen kann, insofern ist dies der Abschluss der Diskussion. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/662, Kenntnis.

Wir sind an das Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

(Schluss der Sitzung 18.04 Uhr)